

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber: Historischer Verein Uri
Band: 101 (2010)

Artikel: Die Schwestern vom Kostbaren Blut in Seelisberg und ihr Mutterhaus in Steinerberg
Autor: Degler-Spengler, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schwestern vom Kostbaren Blut in Seelisberg und ihr Mutterhaus in Steinerberg

von Brigitte Degler-Spengler

Im Juli 1847 traf eine Anzahl Schwestern vom Kostbaren Blut in Seelisberg ein, um hier eine Niederlassung zu gründen. Sie kamen aus Steinerberg im Kanton Schwyz, wo sie sich bereits seit 1845 aufhielten. Wie in ihrem Mutterhaus wollten sie in der Seelisberger Filiale die Ewige Anbetung halten und den Unterricht für Mädchen übernehmen. Ihr Aufenthalt sollte nur bis August 1848 währen. In diesem einzigen Jahr erlebten die Schwestern eine turbulente Zeit. Sie begann mit einem stürmischen Einzug in das Bergdorf, setzte sich in Sorgen um den Bestand der Niederlassung fort und endete mit einem unglücklichen Aufbruch, als ihre Steinerberger Mitschwestern von den Schwyzer Behörden ausgewiesen wurden. Mit diesen zogen sie nach Ottmarsheim im Elsass.

Mutterhaus und Filiale gerieten in die unruhige Zeit des Sonderbundskrieges, der nach längerem Daraufzutreiben im November 1847 ausgetragen wurde und dessen Folgen sie zum Opfer fielen. Aber nicht nur die Umstände des Krieges, auch andere Kalamitäten begleiteten die kurze Anwesenheit der beiden Schwesterngemeinschaften vom Kostbaren Blut in der Innerschweiz: Ungewissheit über die Bewilligung ihrer Niederlassungen, grosse Armut, räumliche Enge und eine todbringende Krankheit.

Zum vorliegenden Aufsatz: Anstösse, Arbeitsweise, Akzente

Die dramatische Geschichte des Mutterhauses St. Anna in Steinerberg ist bereits mehrmals beschrieben worden.¹ Dabei kam die Seelis-

*Bild links:
Seelisberg. Stahlstich
von Heinrich Zollinger
(1821–1891), um 1850.
Die Kostbar-Blut-
Schwestern wohnten
im letzten Haus links
hinten.*

¹ In chronologischer Reihenfolge: Segmüller, Genossenschaft (1931); Maraone, Anbeterinnen (1984); Spieler, Weizenkorn (1991); Degler-Spengler, Steinerberg Kostbares Blut (1998); Bornert, Les Soeurs (2008). Die Autoren arbeiteten auf verschiedener Quellenbasis. Segmüller benutzte Quellen des Pfarrarchivs und des Gemeindearchivs Steinerberg, des Bischöflichen Archivs Chur und des Staatsarchivs Schwyz, dazu Perrot,

berger Filiale zwar zur Sprache, wurde aber nicht ausführlicher behandelt, ebenso wenig wie in der Ortsgeschichte von Seelisberg, wo sie einen Abschnitt erhalten hat.² Zufällig stiess ich auf Quellen, in denen die «wichtigsten Staatsmänner der katholischen Schweiz»³ als Förderer der Seelisberger Schwestern bezeichnet wurden. Gemeint waren die Luzerner Regierungsmitglieder Schultheiss Konstantin Siegwart-Müller und Regierungsrat Karl Emanuel Müller. Meine Neugierde war geweckt und ich beschloss, der Sache nachzugehen. Dass damals gerade auch mit der Inventarisierung des Steinerberger Pfarrarchivs begonnen wurde, in dem die meisten Dokumente zu den Kostbar-Blut-Schwestern aufbewahrt werden, war ein weiterer Anreiz, das Thema aufzunehmen.

Ursprünglich war vorgesehen, die Geschichte des Filialhauses ergänzend zu der bereits vorhandenen Literatur über das Mutterhaus zu beschreiben und im Übrigen auf diese zu verweisen. Doch es kam anders. Bei der Inventarisierung des Pfarrarchivs kamen neue Quellen zutage,⁴ und bald zeigte sich, dass sie die bisherigen Kenntnisse über die Steinerberger Schwestern zu verdichten, zu korrigieren und zu ergänzen vermochten. Dadurch waren auch die Verhältnisse der Seelisberger Schwestern anders und eingehender darzustellen, denn die beiden Konvente bildeten eine Schicksalsgemeinschaft. Das war eine positive Überraschung, anregend und spannend, hatte aber zur Folge, dass die Studie sowohl inhaltlich als auch vom Umfang her «grösser» konzipiert werden musste als zu Beginn geplant.

Doch sollte auch kein Buch daraus werden. Daher wurde ein auswahlweises Vorgehen angewandt. Über die Filiale Seelisberg, die das erste Thema der Arbeit ist, werden alle erreichbaren Nachrichten vermittelt, ausführlicher werden auch die Gegebenheiten dargestellt, durch die das Seelisberger Haus eng mit dem Mutterhaus verbunden war, die lebensbedrohende Krankheit, die materielle Not, die Fremdheit in der Schweiz. Zusätzlich werden mit Hilfe des neuen Materials für beide Häuser einige bisher weniger beachtete Aspekte stärker herausgearbeitet: die Schultätigkeit der Schwestern, weil sie für die

Geschichte (s. ProvA Schaan). Maraone und Spieler arbeiteten auf derselben Basis und fügten die von den Schwestern geschriebene Chronik hinzu (s. ProvA Schaan). Degler-Spengler fasste in ihrem Handbuchartikel Segmüller und Spieler zusammen (Maraone stand ihr damals nicht zur Verfügung) und ergänzte sie durch ausführlichere Archivbelege und neuere Literatur. Bornert erstellte aufgrund verschiedener Schwesternverzeichnisse des ehemaligen Klosterarchivs Ottmarsheim, darunter auch das in Steinerberg begonnene, eine Namensliste der Steinerberger und Ottmarsheimer Schwestern mit ihren persönlichen Daten.

² Truttmann, Seelisberg, 88–89.

³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft), 1.7.1847.

⁴ S. Anhang III, Archivalische Quellen, Vorbemerkung.

spätere Entwicklung der Kostbar-Blut-Gemeinschaft wichtig wurde, der weitere Gründungsversuch in Steinen SZ, weil er einen interessanten Parallellfall zu Seelisberg darstellt, sowie – annäherungsweise – institutionelle Fragen, die mit der Zugehörigkeit der Schwestern zur Kongregation des Kostbaren Blutes zusammenhängen. Der zeitliche Akzent liegt auf den 13 Monaten, die Seelisberg existierte, also auf der Zeit von Juli 1847 bis August 1848. Dies ist zugleich auch die bewegteste Zeit der Gesamtgemeinschaft. Die Todesfälle unter den Schwestern häuften sich, die Suche nach weiteren Niederlassungsmöglichkeiten wurde verzweifelter, Krieg und Okkupation bedrohten Steinerberg wie Seelisberg, die Armut beider Konvente verschärfte sich, die nach dem verlorenen Sonderbundskrieg eingeeengten Behörden wurden unduldsamer und misstrauischer, bis der Ausweisungsbefehl der Schwyzer Regierung den Aufenthalt der Kostbar-Blut-Schwestern in der Schweiz beendete. Die Anfangsjahre des Steinerberger Mutterhauses von September 1845 bis Mitte 1847 sowie die traurigen Umstände des Auszugs der letzten Schwestern aus St. Anna im August 1848 werden dagegen summarischer behandelt. Fingerzeige auf neu gefundene Quellen werden aber auch in diesen Kapiteln und Abschnitten gegeben. Erstmals hingewiesen wird am Schluss auf das Nachwirken der Kostbar-Blut-Gemeinschaft in Steinerberg und darüber hinaus.

Doch woher kamen die Kostbar-Blut-Schwestern, was führte sie nach Steinerberg und dann nach Seelisberg, welcher religiöse Geist erfüllte sie? Um mit der Gemeinschaft bekannt zu machen, werden zunächst die Begleitumstände der Ankunft der Schwestern in Steinerberg, ihre spirituelle Ausrichtung und ihre Lebensverhältnisse beschrieben.

Das Mutterhaus St. Anna in Steinerberg von 1845 bis 1847

Die Ankunft der Schwestern

Die Frauen und Mädchen kamen aus dem Grossherzogtum Baden nach Steinerberg. Sie waren von Karl Joseph Rolfus,⁵ einem extrem konservativen, umtriebigen Priester, damals Vikar in Niederwühl bei Waldshut, zu einem intensiven religiösen Leben angeleitet worden und wünschten nun sehnlichst, in ein Kloster eintreten zu können. Doch waren sie zu wenig vermögend, um in einem herkömmlichen Kloster Aufnahme zu finden, und ein neues zu gründen, liess die

⁵ S. seine Vita in Anhang II, S. 114–115.

badische Gesetzgebung damals nicht zu.⁶ Die Abreise der Badenerinnen nach Steinerberg geschah nicht unvorbereitet. Vikar Rolfus, der sich ein Anbetungskloster vorstellte, hatte bereits Erkundigungen bei verschiedenen Gemeinschaften mit Ewiger Anbetung in der Schweiz eingezogen, so hatte er die Prämonstratenserinnen des Klosters Berg Sion im Kanton St. Gallen⁷ und die Schwestern vom Kostbaren Blut zu Löwenberg im Kanton Graubünden besucht.⁸ Die Verbindung zu Steinerberg stellte eine junge Frau mit Namen Ursula Behringer, die spätere Sr. M. Xaveria,⁹ her. Auf einer Pilgerreise zur Gnadenmutter nach Einsiedeln besuchte sie das in 629 m Höhe über dem Lauerzer See gelegene Dorf, das selbst ein bekannter Wallfahrtsort der hl. Anna war. Von dort überbrachte sie Vikar Rolfus die Botschaft des Steinerberger Pfarrers, er wolle ein Kloster gründen, ihm fehlten aber noch 800 Gulden dazu, und ob er sie ihm nicht beschaffen könne. Der Vikar setzte sich mit dem Pfarrer in Verbindung und erfuhr, dass ein Anbetungskloster geplant sei. Sie vereinbarten eine Zusammenkunft.¹⁰ Nachdem Vikar Rolfus sich mit verschiedenen Personen besprochen hatte, unter anderem mit den Missionaren vom Kostbaren Blut in Dreiähren im Elsass¹¹ und mit P. Claudius Perrot von Einsiedeln, dem späteren Historiographen der Gemeinschaft,¹² die ihm alle Mut zusprachen, begab er sich zu Pfarrer

⁶ Dazu s. Geschichte der Erzdiözese Freiburg, Band 1, Von der Gründung bis 1918, hg. von Heribert Smolinsky, Freiburg im Breisgau 2008, besonders 77–119 (Christoph Schmider), 121–210 (Karl-Heinz Braun).

⁷ Dora, Cornel, Berg Sion, in: *Helvetia Sacra* IV/3, Prämonstratenser, 181–216.

⁸ Schloss Löwenberg, Gemeinde Schluein, Kreis Ilanz. Zu dieser Gemeinschaft, die von Franz Sales Brunner und seiner Mutter Anna Maria Brunner-Probst gegründet wurde, s. Degler-Spengler, Brigitte, Schwestern vom Kostbaren Blut, Löwenberg, in: *Helvetia Sacra* VIII/2, Kongregationen 19. und 20. Jh., 410–420.

⁹ Sr. Xaveria (Ursula) Behringer, *12.4.1821 in Wellendingen (Kreis Rottweil), Eintritt 5.9.1845, †8.11.1847 (26 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 235 Nr. 1. Sie gilt als «erste Anfängerin» des Klosters St. Anna, ProvA Schaan, Chronik I, 7.11.1847 (S. 89–92).

¹⁰ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 40 (Kap. 13).

¹¹ Trois-Epis, Gem. Ammerschwyr, Kreis Ribeauvillé, Dep. Haut-Rhin F.

¹² Claudius Perrot, *14.5.1803 in Neuf-Brisach, Dep. Haut-Rhin F, Profess 27.10.1822 in Einsiedeln. 1839–1853 Beichtvater im Benediktinerinnenkloster In der Au in Einsiedeln, wo er 1846 die Ewige Anbetung bei Tag und Nacht einführt. 1853–1868 Betreuer der Theologiestudenten Einsiedelns (Fraterinstruktor). Mitgründer des 1857 gegründeten Anbetungsklosters der Benediktinerinnen von Maria Rickenbach NW. Geistlicher Berater von Sr. M. Vinzentia Gretener, der Gründerin der 1858 errichteten Filiale Maria Rickenbachs in Steinerberg. †9.10.1881. Verfasser zahlreicher Schriften, u.a. zur Ewigen Anbetung. Übersetzer französischer Texte zur eucharistischen Frömmigkeit und dadurch Vermittler dieser Spiritualität in den deutschsprachigen Ländern. Verfasste 1853 die offizielle Geschichte der Steinerberger Kostbar-Blut-Gemeinschaft und ihrer ersten Oberin M. Theresia Weber (ProvA Schaan, Perrot, Geschichte). S. Henggeler, Professbuch Einsiedeln, 509–511 Nr. 550 (mit Schriftenverzeichnis); Degler-Spengler, Entstehung Maria Rickenbach, 405–477; Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, passim, mit Abb.



*Karl Josef Rolfus
(1819–1907), Geist-
licher Vater der Steiner-
berger und Seelisberger
Schwestern.*

Leonhard Loser und Kaplan Meinrad Holdener nach Steinerberg.¹³ Dort beschlossen die drei Geistlichen am 20. Juni 1845, eine «Versammlung vom Kostbaren Blut zur immerwährenden Anbetung des heiligsten Altarsakramentes» zu gründen.¹⁴ Die Verhandlungen mit der Gemeinde, dem Kanton und dem Bischof von Chur sollte Pfarrer Loser führen, Vikar Rolfus für den Lebensunterhalt und die geistliche Leitung der Schwestern sorgen. Als Wohnstätte der Anbetungsschwestern wurden die Gebäude des ehemaligen Klösterleins St. Maria in der Au in Aussicht genommen.¹⁵ Es lag unweit des Lauerzersees, gehörte zum Ort Steinen und war von Steinerberg aus in etwa einer Stunde zu erreichen. Doch mussten die vernachlässigten Gebäude zuerst hergerichtet werden. Als Übergangslösung bot sich das Pfrundhaus des Sigristen gegenüber der Steinerberger Kirche an. Die Gemeinde, deren Eigentum es war, war auf Antrag

des Pfarrers hin bereit, es den Schwestern zur Verfügung zu stellen, wenn sie unentgeltlich die Mädchenschule übernahmen. Auch die Regierung, so hoffte man, würde den Zuzügerinnen unter dieser Voraussetzung die Aufenthaltsbewilligung leichter erteilen. In diesem Sinn gingen die Geistlichen nun an die Vorbereitung ihrer Klosterstiftung. Pfarrer und Kaplan legten in ihrem Brief an Bischof Kaspar de Carl dar, dass man von einem «Kosthaus» statt von einem Kloster sprechen und die Mitbewohnerinnen der Lehrerinnen als deren «Kostgängerinnen» bezeichnen würde.¹⁶ Auch Vikar Rolfus orientierte den Bischof darüber, wie er sich das Schwesterninstitut dachte: Er versicherte, dass der Unterhalt der Schwestern vorläufig durch den Eintritt einiger wohlhabenderen Frauen garantiert sei. Als Regel stelle er sich diejenige vom «kostbaren Blut Jesu Christi» vor, wie sie Kaspar Del Bufalo (1786–1837) eingeführt habe, wünsche aber die Klausur einzurichten. Die Hauptaufgabe der Schwestern sollte die Ewige

¹³ Ihre Viten s. unten, Anhang II, S. 108–110.

¹⁴ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 42–43 (Kap. 13).

¹⁵ Das Kloster St. Maria in der Au war 1262 von Zisterzienserinnen gegründet worden, im frühen 16. Jh. starb es aus oder wurde verlassen. Dominikanerinnen besiedelten es 1574 wieder, doch wurde der Konvent 1642 mit dem der Dominikanerinnen von St. Peter am Bach in Schwyz zusammengelegt, dazu s. Hoppe, Peter, in: *Helvetia Sacra* III/3, Zisterzienser, 905–916, und in: *Helvetia Sacra* IV/5, Dominikaner, 889–900. S. auch Sennhauser, Hans Rudolf, und andere, *Zisterzienserbauten in der Schweiz*, 2 Bde., Zürich 1990, Bd. 1: Frauenklöster, 267–298.

¹⁶ BiA Chur, 831.02.20, 18.7.1845. Zu Bischof Kaspar de Carl ab Hohenbalken (1844–1859), s. *Helvetia Sacra* I/1, Bistümer Basel, Chur, 502–503; [www.bistumsarchiv-chur / Bildergalerie: Churer Bischöfe](http://www.bistumsarchiv-chur/Bildergalerie:ChurerBischoefe).

Anbetung sein, ausserhalb der Klausur sollten sie nur arbeiten, soweit es zur Besorgung ihrer Güter notwendig wäre.¹⁷

Die Briefschreiber hatten offensichtlich verschiedene Vorstellungen von dem zu gründenden Institut. Wegen der Schulnot Steinerbergs wollten Pfarrer Loser und Kaplan Holdener, dass die Schwestern mit der Ewigen Anbetung die Schultätigkeit verbänden.¹⁸ Vikar Rolfus strebte dagegen ein geschlossenes Anbetungskloster ohne äusseres Betätigungsfeld an. Damit die Schwestern in Steinerberg Fuss fassen konnten, stimmte er aber dem Schulplan der Ortsgeistlichen zu. In seiner Regelfassung von 1845, der «Regel für die Versammlung der Schwestern vom Kostbaren Blut zu St. Anna in Steinerberg», sah er die Schultätigkeit der Schwestern vor.¹⁹

Während Vikar Rolfus, in seine badische Heimat zurückgekehrt, vom Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg zur Strafe für seine inzwischen bekannt gewordenen eigenmächtigen Klostergründungsaktivitäten in die geistliche Haftanstalt St. Peter im Schwarzwald eingewiesen wurde, machten sich die ersten Frauen und Mädchen auf den Weg und trafen bereits Ende August/Anfang September 1845 in Steinerberg ein, wo man sie nicht so rasch erwartet hatte. Das Pfrundhaus war noch nicht für sie geräumt, so mussten sie fürs Erste mit dem Sigristen und seiner Frau gemeinsam haushalten. Als Gründungstag wurde der 8. September (Maria Geburt) bestimmt. Am 9. Oktober 1845 wählten die Schwestern in freier Wahl, wie es die Regel vorsah, die 23-jährige Magdalena Weber (Sr. M. Theresia) zur geistlichen Mutter.²⁰ Sie begann unverzüglich mit dem klösterlichen Leben, das auf die Ewige Anbetung und die Verehrung des Kostbaren Blutes bei Tag und Nacht hin ausgerichtet und durch eine strenge, bis ins Einzelne gehende Tagesordnung geregelt war. Ausserhalb der Gebetszeit sollten die Schwestern Handarbeiten anfertigen, und dafür bestimmte Schwestern sollten die Mädchenschule führen. Eine Aussteuer war vorläufig nicht vorgeschrieben, sondern die Frauen, die es vermochten, brachten eine freiwillige Gabe ein, die einem mässigen Kostgeld entsprach. Es sollte vollkommene Armut herrschen, die Schwestern durften für ihre Arbeit nur den Materiallohn

¹⁷ BiA Chur, 831.02.20, 8.7.1845. Zu den Missionaren vom Kostbaren Blut und ihrem Gründer Del Bufalo s. unten, S. 39–40.

¹⁸ Zur Schulsituation in Steinerberg, s. unten, S. 18–19 und S. 21.

¹⁹ «Die Absicht der Versammlung ist Verehrung des Kostbaren Blutes, ewige Anbetung des hl. Sakramentes und geistliche Bildung und Erziehung der Mädchen des Ortes durch Übernahme der dortigen Mädchenschule», PfarrA Steinerberg, Akten, A 1 (Regel 1845). Zur Auffassung von Schule des Rolfus s. auch unten, S. 20.

²⁰ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 47–51 (Kap. 13–14). Zu Theresia Weber s. ihre Vita in Anhang II, S. 115–116.

nehmen. Ausserdem verordnete die Regel tägliches strenges Fasten.²¹ In dieser Form erhielt der Konvent 1846 die vorläufige Anerkennung des Bischofs von Chur.²²

Ewige Anbetung und Verehrung des Kostbaren Blutes

Die immerwährende Anbetung in der Form der Verehrung des Kostbaren Blutes Christi im heiligsten Sakrament des Altares war die Hauptaufgabe der Steinerberger Schwestern.²³ Sie sollten «nach Gottes Ratschluss ganz vorzüglich in einer unausgesetzten Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes sich entfalten, um auch ihrerseits durch immerwährende Sühnung und Liebesopfer die grosse Schuld unserer Tage, die überhandnehmende Gleichgültigkeit der Menschen gegen das göttliche Erlösungs-Werk, vor Gottes Gerechtigkeit soviel [wie] möglich zu ersetzen [...]».²⁴ Auf Anraten Pfarrer Losers führten die Schwestern die öffentliche Anbetung stufenweise ein. Zu Beginn beteten sie jeweils nur einige Stunden des Tages still in der Pfarrkirche. Ab Mitte Januar wechselten sie sich von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends mit lautem Beten in der Kirche ab. Beim Kommen und Gehen, wenn sie sich bei der Anbetung ablösten, sprachen die Schwestern jeweils das Aufopferungsgebet: «O ewiger Vater, wir opfern dir auf das kostbare Blut Jesu Christi als ein Lösegeld für unsere Sünden, für die armen Seelen im Fegfeuer und für alle Nöthen [!] der hlg. katholischen Kirche».²⁵ Die Verehrung des Kostbaren Blutes prägte das gesamte Gebetsleben der Schwestern. Ihre Andachten hielten sie nach dem «kostbar Blutbüchlein».²⁶ Die Spiritualität des Kostbaren Blutes umfasste auch die Bereitschaft zur Hingabe des eigenen Lebens für die Wiedergutmachung der Sünden und zur Herbeiführung des Heiles in der Welt.

²¹ PfarrA Steinerberg, Provisorische Regel 1845; s. auch Segmüller, Genossenschaft, 62; Maraone, Anbeterinnen, 99–100.

²² Segmüller, Genossenschaft, 63; PfarrA Steinerberg, Akten, A 19, ohne Datum [1846].

²³ Zum Folgenden s. ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 55–57 (Kap. 16); dort auch die weitere Gebetspraxis der Schwestern; Spieler, Weizenkorn, 35–36.

²⁴ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 38 (Kap. 12).

²⁵ Überliefert in PfarrA Steinerberg, Akten, D 7 Brief von Sr. M. Salesia Weber aus der Filiale Rumersheim an ihre Mitschwestern in Ottmarsheim, 5.2.1849.

²⁶ Damit könnte Nr. 13 der von P. Laurenz Hecht (1800–1871), Einsiedeln, zusammengestellten Gebetbücher für Gebetsvereine zu Ehren des Kostbaren Blutes gemeint sein, s. Henggeler, Professbuch Einsiedeln, 487–490 Nr. 538, dort besonders Schriftenverzeichnis Nr. 13, 15, 20. Zu Hecht s. auch Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, 235–238.

Mit dem Schulwesen stand es damals in Steinerberg nicht zum Besten. Die überfüllte gemischte Schule wurde neben der Kaplanei von Kaplan Holdener versehen. Sie sollte in eine Knaben- und Mädchenschule aufgeteilt werden. Dass die badischen Schwestern die Mädchenschule übernähmen, war daher die Bedingung für ihre Aufnahme in der Gemeinde. Im Hinblick auf ihre Schultätigkeit überliess ihnen der Sigrist mit Zustimmung der Gemeinde das Pfrundhaus gegen eine jährliche Miete von 52 Gulden.²⁷ Der Pfarrer versprach, auf eigene Rechnung zwei Schulzimmer einzurichten.²⁸ Tatsächlich bezahlte aber auch Vikar Rolfus über 500 Gulden an die Schulstuben, wie er überhaupt an die Reparatur des Pfrundhauses Gelder beisteuerte.²⁹ Schulprobleme gab es zunächst bei den Schwestern selbst. Es waren einfache Landmädchen, die nicht die Ausbildung hatten, um zu unterrichten. Vikar Rolfus fand schliesslich in Maria Algaier und Katharina Küry von Freiburg³⁰ geeignete Lehrerinnen. Sie bestanden das Examen der kantonalen Prüfungskommission.

Nun fehlte noch die Aufenthaltsbewilligung für die Schwestern.³¹ Trotz des Angebots, Schule zu halten, war sie nicht leicht zu bekommen. Der Bezirksrat verlangte vom Gemeinderat Auskunft über die 20 fremden Jungfrauen in Steinerberg und ihre «Tendenz». Kaplan Holdener berichtete im Auftrag des Gemeinderats am 7. März 1846 ausführlich über Herkunft und Absichten der Schwestern: Letzten Sommer seien einige fromme Jungfrauen gekommen, um hier ein Kosthaus zu gründen. Der Sigrist habe ihnen das Pfrundhaus angeboten. Weitere Töchter seien hinzugestossen. Der Pfarrer sei auf

²⁷ PfarrA Steinerberg, Akten, C 4 (26.2.1848), dort auch eine genaue Beschreibung des Hauses. Eine solche auch unten, S. 60–63 mit Abbildung. Zur Zeit der Kostbar-Blut-Schwestern besass das Haus ein Schindeldach und war kleiner; es wurde erst später um die Kaplanenwohnung aufgestockt, PfarrA Steinerberg, Bedeutsame Predigt.

²⁸ Segmüller, Genossenschaft, 59; PfarrA Steinerberg, Akten, A 11 (7.3.1846), C 4 (26.2.1848), C 26 (6.6.1848); GemA Steinerberg, Ungedruckte Bücher Nr. 401, 24.9.1845 (S. 3–5); Nr. 801, 25.9.1845 (S. 80–83).

²⁹ ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, Zitat s. unten, S. 21.

³⁰ Sr. M. Aloisia (Maria) Algaier wurde am 19.10.1827 in Freiburg im Breisgau geboren. Sie trat am 1.12.1845 in die Gemeinschaft ein und starb bereits am 23.3.1847 mit 20 Jahren an der in St. Anna ausgebrochenen Krankheit, Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 12. Sie verfasste einen Bericht über die Entstehung der Gemeinschaft, s. PfarrA Steinerberg, Algaier, Ursprung. Katharina Küry scheint nicht in die Gemeinschaft eingetreten zu sein oder sie bald wieder verlassen zu haben, sie figuriert nicht bei Bornert, Les Soeurs.

³¹ Zum Papierkrieg mit den Behörden s. im Einzelnen Segmüller, Genossenschaft, 63–67.

den Gedanken gekommen, dass einige von ihnen Schule halten könnten, wozu sie sich unerwartet bereit erklärten. Die Bedingungen seien vorteilhaft erschienen, und die zuständigen Behörden (Schulrat, Gemeinde, Polizei) hätten zugestimmt. Die Gemeinde sei mit dem Unterricht der Schwestern zufrieden. Sie störten auch nicht, gäben reichlich Almosen und ihr beständiges Gebet sei für die Gemeinde vorteilhaft. Über die Gerüchte, es solle eine geistliche Korporation entstehen, beruhigte der Kaplan die Gemüter: Es handle sich nicht um einen Orden, da Gelübde, kirchlich approbierte Regel, der Nachweis gesicherten Auskommens und die Bewilligung der weltlichen Obrigkeit fehlten. Doch bestehe die Absicht, ein Klösterlein zu gründen, wenn sich alle diese Bedingungen erfüllen liessen. Den Status der Frauen erklärte er folgendermassen: Die Lehrerinnen müssten Kostgängerinnen halten, da die Gemeinde ihnen für die Schule nichts bezahlen könne und sie sonst kein Einkommen hätten.³² Auf Empfehlung des Bezirksrates erteilte die Regierungskommission daraufhin den beiden Lehrerinnen am 3. August 1846 die Niederlassungsbewilligung gegen eine Kautions von je 400 Franken und befahl den Kostgängerinnen, ihre Ausweisschriften zu hinterlegen. Eine geistliche Korporation durfte ausdrücklich nicht errichtet werden.³³

Doch nun bereitete der Erziehungsrat Schwierigkeiten. Er fragte die Regierung an, ob die beiden fremden Frauen, welche die Prüfung für den Lehrberuf bestanden hatten, auch patentiert werden könnten, da sie einem Orden anzugehören schienen.³⁴ Der Kantonsrat, vor den die Angelegenheit gebracht wurde, entschied am 4. November 1846, dass Lehrpatente Ordenspersonen nur gegeben werden dürften, wenn sie Mitglieder eines kirchlich anerkannten Ordens seien.³⁵ Dieser Beschluss wurde dem Gemeinderat von Steinerberg vom Erziehungsrat erst am 20./23. April 1847 zur Kenntnis gebracht.³⁶ Inzwischen hatten die beiden Lehrerinnen mit ihrer Schultätigkeit begonnen und führten das auslaufende Schuljahr zu Ende. Doch nach dem Beschluss des Kantonsrats war den Steinerberger Geistlichen und Vikar Rolfus klar, dass der Anschluss an einen Orden vorangetrieben werden musste.³⁷

³² PfarrA Steinerberg, Akten, A 11 (7.3.1846); GemA Steinerberg, Ungedruckte Bücher Nr. 801, zum 4.3.1846 (S. 98–103).

³³ PfarrA Steinerberg, Akten, A 12 (15.3.1846), A 16 (3.8.1846), B 51 (18.12.1847); StA Schwyz, Akten 1, 283, 584 (Kopien).

³⁴ StA Schwyz, Protokoll der Erziehungsbehörde, lib. 20048, p. 32; PfarrA Steinerberg, Akten, B 51.

³⁵ StA Schwyz, Protokoll des Kantonsrates, cod. 650, p. 398–400.

³⁶ PfarrA Steinerberg, Akten, B 8.

³⁷ Dazu s. unten, S. 36–38.

Was der geistliche Vater tatsächlich von der Schultätigkeit hielt, kommt in seinem späteren Bericht zur Gründung des Hauses in Steinerberg zum Ausdruck: «Die Frau Mutter hatte durch den Herrn Pfarrer viel zu leiden. Derselbe machte allerhand Pläne und wollte positiv Schulschwestern haben, um die Gemeinde und die Regierung in Schwyz zu befriedigen. Eine Schwester M. Aloysia Allgäuer von Freiburg, die gut unterrichtet war, musste Schule halten. Allein es war dies gegen den Geist des Ordens und hinderte die ewige Anbetung. Es machte viel Störung.»³⁸ Für Vikar Rolfus war die Schule ein Zugeständnis an den Zeitgeist, und auch für die von ihm spirituell geleiteten Schwestern war sie Nebensache, im Zentrum ihres Denkens stand die Ewige Anbetung. So kommt in der Schwesternchronik, die den Geist der Gemeinschaft wiedergibt, die in der Schulstube geleistete Arbeit nicht zur Sprache, und in den Nachrufen verstorbener Lehrschwestern wird deren Unterrichtstätigkeit nicht erwähnt.³⁹ Dennoch haben die Schwestern ihre Schulverpflichtung stets und auch unter schwierigen Umständen treu erfüllt, ja, vieles deutet darauf hin, dass einige diese Aufgabe gerne übernommen haben.⁴⁰ Zu staatlichen Prüfungen wurden die Schwestern während ihres kurzen Schweizer Aufenthalts nicht mehr aufgefordert.

Einige Lehrerinnen sind mit Namen bekannt. Eine der Gehilfinnen der bereits genannten Sr. M. Aloisia Algaier war Sr. Dominica.⁴¹ Vor dem Wiederbeginn der Schule am 15. November 1847 bestimmte Mutter M. Theresia Sr. M. Casparina Meise, Superiorin von St. Maria in der Au, zur Schulschwester, die das Amt bereits früher innegehabt hatte; ihre leibliche Schwester Sr. M. Augusta wurde ihre Gehilfin.⁴² Als Sr. Casparina die Aufgabe wegen kranker Füße nicht übernehmen konnte, wurde Sr. Xaveria ernannt, die dazu schon nach nur zehn Tagen Noviziat eingekleidet werden musste, weil Mangel an

³⁸ ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, IV/5.

³⁹ Solche Nachrufe stehen in ProvA Schaan, Chronik I, jeweils nach dem Bericht über das Sterben oder die Beerdigung einer Schwester.

⁴⁰ S. das Folgende und die Schultätigkeit in Seelisberg (S. 51–52) und Gurtweil sowie die spätere Entwicklung eines Teils der Gemeinschaft zu einer Schul- und Missionskongregation (S. 91).

⁴¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 28.11.1847. Zu Sr. Aloisia s. oben, Anm. 30. Sr. Dominica (Katharina) Schaible, *21.3.1826 in Niederweiler bei Müllheim (Kreis Freiburg), Eintritt 2.9.1846, Einkleidung 6.11.1846, †28.11.1847 (21 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 237 Nr. 33.

⁴² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch). Sr. M. Casparina (Verena) Meise, *4.9.1826 in Niederweiler bei Müllheim (Kreis Freiburg), Eintritt 6.8.1846, Einkleidung 8.9.1846. Später erste Oberin der Ottmarsheimer Filiale in Gurtweil bei Waldshut, Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 28. Zu Sr. Augusta (Augustina) Meise s. auch ProvA Schaan, Chronik I, 9.11.1847 (S. 92). Sie fehlt bei Bornert, Les Soeurs.

Schwestern herrschte, die «dieses Geschäft» versehen konnten.⁴³ Sie steckte sich in der Schule mit den Blättern an und schleppte sie in den Konvent ein.⁴⁴ Als Lehrerin genannt ist auch Sr. Hildegardis.⁴⁵ Nach der Niederlage der katholischen Kantone im Sonderbundskrieg flohen die Schwestern aus Angst vor der drohenden Okkupation in Privathäuser. Die Seelisbergerin Sr. Seraphina Zwysig hielt Schule in dem Haus, in dem sie untergekommen war.⁴⁶ Auch nachdem ihnen der Ausweisungsbefehl überbracht worden war, versahen zwei Lehrschwestern auf die Bitte Kaplan Holdeners hin noch eine Zeitlang weiterhin die Schule.⁴⁷

Nach der Ausweisung der Kostbar-Blut-Schwwestern fehlte in Steinerberg nicht nur die von ihnen geübte und von der Bevölkerung geschätzte Ewige Anbetung, sondern auch ihr Einsatz in der Schule.⁴⁸ 1858 gelang es Pfarrer und Kaplan, Schwestern aus dem Kloster Maria Rickenbach in Nidwalden nach Steinerberg zu holen, damit sie Anbetung und Schule fortsetzten.⁴⁹ Als die Maria Rickenbacher Schwestern die Schule 1863 aufgeben mussten und 1864 Steinerberg verliessen, übernahmen Menzinger Schwestern die Gemeindeschule und führten sie bis 1960.⁵⁰

Die Lebensbedingungen in St. Anna. Der Ausbruch der Krankheit

Die Schwesterngemeinschaft besass in Vikar Rolfus zwar einen geistlichen Vater, der ihre Gründung angeregt und vorbereitet hatte, es fehlte ihr aber ein Stifter, der ihr wenigstens eine schmale materielle Grundlage zur Verfügung gestellt hätte. Die Regel forderte von den Frauen und Mädchen, die sich ihr anschlossen, ausdrücklich keine

⁴³ ProvA Schaan, Chronik I, 16.11.1847 (S. 92). Sr. M. Xaveria (Martina) Hausmann, *30.12.1828 in Möggingen (Kreis Konstanz), Eintritt 3.11.1847, Einkleidung 16.11.1847, †19.6.1858 in Ottmarsheim (30 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 239 Nr. 68.

⁴⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 14), 9.6.1848.

⁴⁵ Sr. M. Hildegardis (Friederika) Weber, *20.2.1825 in Neuhausen (Kreis Tuttlingen), Eintritt 25.6.1847, Einkleidung 24.8.1847, †26.12.1848 in Ottmarsheim (23 Jahre), s. Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 58.

⁴⁶ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 29.11.1847. Zu Sr. M. Seraphina s. unten, Anm. 70.

⁴⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 14), 4.–8.6.1848.

⁴⁸ Dazu s. zum Beispiel die Argumente des Kaplans und der Gemeinde gegen die Aufhebung des Schwesternhauses, PfarrA Steinerberg, Akten, B 51 (18.12.1847), C 26 (6.6.1848).

⁴⁹ Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, 214–215. Zur Schulsituation der Jahre 1848–1858 s. ergänzend Segmüller, Genossenschaft, 99. Die Schulnot Steinerbergs legten die beiden Geistlichen in einem Gesuch an den Bischof um Fortbestand der 1858 gefundenen Lösung dar, BiA Chur, 831.02.20 (20.12.1859).

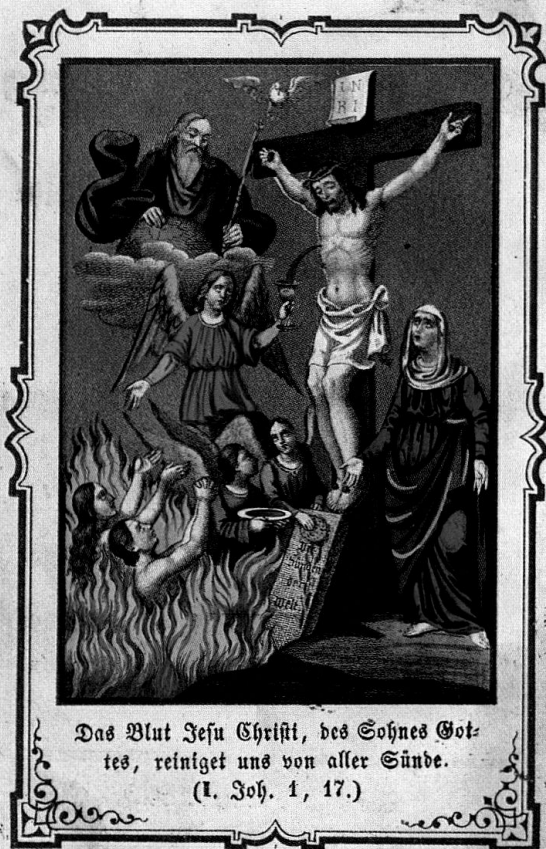
⁵⁰ Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, 262–263, mit Anm. 279.

Mitgift. Das Institut sollte eine Zufluchtsstätte armer Jungfrauen sein, die keine Aussicht hatten, in ein Kloster aufgenommen zu werden.⁵¹ Ebenso verbot die Regel den Schwestern, für Dienstleistungen und Handarbeiten Geld zu fordern. So lebte der Konvent von Almosen und Spenden, die Vikar Rolfus im Grossherzogtum Baden für seine geistlichen Töchter sammelte. Wie dies vor sich ging, beschreibt er folgendermassen: «Unsere Armut war sehr gross. Die Einrichtung des Haushalts, der tägliche Unterhalt der Schwestern, der Zuspruch von 30–40 Armen, die jeden Tag ihr Scherflein erhielten, die Fr. 800.– Kaution, alles dies kostete ungeheuer viel. Zudem mussten wir noch das Haus reparieren und über 500 Gulden an eine Schulstube verbauen. Es waren über 30 Jungfrauen beisammen, die meisten waren blutarm, man musste ihnen noch das Reisegeld ins Kloster zuweilen mitgeben, nur etliche hatten nach und nach einige hundert Gulden eingebracht. Die Jahreskosten beliefen sich auf zwei- bis dreitausend Gulden, ohne ausserordentliche Auslagen und was ich auf den vielen Reisen für mich und die Schwestern brauchte. Dieses Geld musste ich alles von den Wohltätern bekommen. Oft wusste ich mir nicht zu helfen: beinahe alle 4 Wochen sollte ich zwei- bis dreihundert Gulden und manchmal mehr schicken. Es ging schwer, dies alles aufzutreiben. Gott aber leitete es immer wunderbar.»⁵² Eine weitere Geldquelle nennt er an anderer Stelle: «Die Schwestern lebten beinahe ganz aus Almosen, welche fromme Pilger spendeten; denn es war ein Wallfahrtsort der hl. Anna. Ich selber musste in einem Jahr beinahe 40 000 Mark herschaffen, meistens von Beichtkindern aus dem Schwarzwald. Herr Pfarrer Loser baute immer und richtete ein Schullokal ein. Man konnte nicht genug Geld aufbringen.»⁵³ Das Spendengeld wurde offensichtlich nicht nur für die unmittelbaren Bedürfnisse der Schwestern, sondern auch zur Einrichtung von Schulräumen in Steinerberg benutzt. Für die Schwestern bedeuteten diese Arrangements zwischen ihren Geistlichen eine Existenz «von der Hand in den Mund», oft wussten sie morgens nicht, wovon sie mittags eine Suppe kochen sollten, und priesen die göttliche Vorsehung, wenn ihnen jemand überraschend etwas vorbeibrachte. Eine weitere Einnahmequelle war der Geistliche Bund, den Vikar Rolfus nach dem Vorbild anderer Anbetungsgemeinschaften einrichtete. Gegen eine Gebetsverpflichtung und ein Entgelt nahmen dessen Mitglieder an den geistlichen Verdiensten der Anbeterinnen teil, sie erhielten Ablässe und es wurde für sie besonders gebetet. Der Vikar erbat 1846 die bischöfliche

⁵¹ ProvA Schaan, Chronik I, 20.7.1847 (S. 74).

⁵² ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 59 (Kap. 17), nach einem Bericht des Rolfus.

⁵³ ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, IV/2.



Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reiniget uns von aller Sünde.
(1. Joh. 1, 17.)

Lith. u. Kinsth. von Gebr. C. u. N. Benziger in Einsiedeln.

Geistlicher Bund
zur
Ewigen Anbetung
des kostbarsten
Blutes unsers Herrn Jesu Christi
im
heiligsten Sakramente des Altars,
errichtet bei der
Versammlung der Schwestern vom kostbaren Blut
bei St. Anna am Steinerberg
jetzt wohnhaft
zu Othmarsheim im Ober-Elß.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten
Bischofs von Ebur.

Einsiedeln, 1849.

Druck und Verlag
von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger.

Titelblatt des «Bundesbüchleins» der Kostbar-Blut-Schwestern von 1849. Es veranschaulicht die Opferfrömmigkeit der Schwestern, die, um Christus nachzufolgen, ihr Leben und Leiden in den Dienst der Wiedergutmachung der Sünden stellten.

Approbation seines Entwurfs für das «Bundesbüchlein».⁵⁴ Unter anderem mit Hilfe der Einkünfte aus dem Geistlichen Bund bezahlten die Schwestern vor ihrem Wegzug ihre Schulden.⁵⁵

Die Zahl der Schwestern vermehrte sich rasch. Bis Mitte 1847 wurden 58 Frauen eingekleidet. Im Pfrundhaus wurde es eng. Seit

⁵⁴ PfarrA Steinerberg, Akten, A 19, ohne Datum [1846]. Es haben sich je ein Exemplar eines Bundesbüchleins aus der Steinerberger und der Ottmarsheimer Zeit der Kostbar-Blut-Schwestern erhalten. Ihr Inhalt ist identisch. Sie enthalten die Satzungen des Bundes, die Gebete zur Verehrung des Kostbaren Blutes sowie die Ablässe des Bundes, PfarrA Steinerberg, Geistlicher Bund 1847; Geistlicher Bund 1849. Zu den Gebeten für die Mitglieder des Bundes s. auch StB Einsiedeln, Regel 1848, 137 (Kap. 59).

⁵⁵ ProvA Schaan, Chronik I, 30.8.1848 (S. 148).

Sommer 1846 suchte eine ansteckende Krankheit den Konvent heim, der bis Mitte 1847 13 Schwestern erlagen.⁵⁶ Andere waren gefährlich erkrankt. Trotzdem baten fast wöchentlich weitere Frauen um Aufnahme. Um das Nächstliegende vorzukehren, nämlich die kranken Schwestern von den gesunden zu trennen, und auch, um einerseits der Überfüllung zu wehren, andererseits dem Wachsen des Konvents keinen Riegel vorzuschieben, suchten die Oberen dringend einen weiteren Ort, wo die Gemeinschaft sich niederlassen konnte. Denn dem ursprünglichen Plan, die Schwestern im ehemaligen Klösterlein St. Maria in der Au bei Steinen anzusiedeln, standen – wie sich gezeigt hatte – massive Hindernisse entgegen.⁵⁷ Als die Schwestern, aufgeschreckt durch die ersten Sterbefälle und begleitet von Pfarrer Loser, am 6. September 1846 versucht hatten, die Gebäude in Besitz zu nehmen, waren sie am Widerstand von Dorfbewohnern gescheitert, die bei der Regierung in Schwyz ein Verbot der Niederlassung erwirkt hatten. Die Schwestern waren polizeilich aufgefordert worden, die ersehnte Klosterstätte sofort zu verlassen.⁵⁸ Seither hatte sich die Situation in St. Anna weiter verschärft. Die Sterbefälle häuften sich, allein im April 1847 waren drei Schwestern gestorben, im Juni starben vier.⁵⁹ In dieser äussersten Not brach Pfarrer Loser mit einer Anzahl Schwestern auf, um eine Unterkunft in Seelisberg zu beschaffen.

Die Eroberung des Sitzes in Seelisberg

Der Einzug der Schwestern in Seelisberg

Seelisberg liegt in 804 m Höhe über dem Vierwaldstätter See. Zur Gemeinde gehört das Rütli, die Geburtsstätte der Eidgenossenschaft. Wie Steinerberg war es ein geschätzter Wallfahrtsort, Ziel der Pilger war die Kapelle Maria Sonnenberg. Über die Ankunft der Kostbarblut-Schwestern in dem Bergort berichten vor allem P. Claudius Perrot von Einsiedeln und Kaplan Meinrad Holdener. Von P. Perrot sind zwei

⁵⁶ Ermittelt durch Auszählung der Angaben bei Bornert, *Les Soeurs*, 235–239.

⁵⁷ Zu dem Klösterlein s. oben, S. 15 mit Anm. 15.

⁵⁸ Segmüller, *Genossenschaft*, 71–72; ProvA Schaan, Perrot, *Geschichte*, 66–67 (Kap. 19). Laut ProvA Schaan, *Chronik I*, 7.9.1847 (S. 18–20), geschah die Besetzung des Klösterleins zwar mit Zustimmung Pfarrer Losers, aber nicht in seiner Begleitung. Initiantin sei Mutter M. Theresia gewesen, weil es schon lange der Wunsch des geistlichen Vaters Rolfus gewesen sei und weil St. Anna überfüllt gewesen sei. Sie sei deshalb sogar in eine Auseinandersetzung mit Pfarrer Loser geraten.

⁵⁹ Bornert, *Les Soeurs*, Nr. 23, 34, 5, 17, 43, 48, 6. Sie waren im Durchschnitt 23 bis 24 Jahre alt.

Fünf Wallfahrtskirchen
und -kapellen: In der
Mitte Maria Sonnen-
berg zu Seelisberg, links
oben Sachseln OW,
rechts oben St. Anna in
Steinerberg SZ, links
unten Maria Rickenbach
NW, rechts unten Ziteil,
Gem. Salouf GR.



Textfassungen über die Vorgänge überliefert, Kaplan Holdener hält sie in seinem Tagebuch fest. Die Darstellungen stimmen im Wesentlichen überein, unterscheiden sich aber in interessanten Einzelheiten. Im Folgenden wird die erste Schilderung P. Perrots von den Ereignissen abgedruckt,⁶⁰ sie ist unmittelbarer als seine spätere Darstellung.⁶¹ Anschliessend werden die Tagebuchnotizen Kaplan Holdeners und die wenigen Meldungen der Schwesternchronik eingearbeitet, um ein möglichst differenziertes Bild von der handstreichartigen Eroberung des Seelisberger Sitzes durch Pfarrer Loser und die Schwestern zu erhalten.

Das Haus Maria vom Sieg auf Seelisberg im Kanton Uri.⁶² Junij 1847.⁶³

Unter den Töchtern, die sich beständig zur Aufnahme in die Versammlung der Steinerberger-Schwestern meldeten, fand sich auch eine Jungfrau von Seelisberg, die ganz allein mit einem Bruder das Haus der verstorbenen Eltern bewohnte, und mit ihm das nicht unbeträchtliche Vermögen verwaltete. Sie wollte alles dem Bruder überlassen, und den Schwestern vom kostbaren Blute sich anschließen.⁶⁴ Der Hochw. Hr. Pfarrer Loser, der ordentliche Führer der Schwestern, bei dem sie sich zuerst meldete, erkannte bald in den verschiedenen Eröffnungen dieser Jungfrau einen Wink der göttlichen Vorsehung. Er ließ ihr einige Hoffnung zur Aufnahme durchblicken, doch nur unter der Bedingniß, dass sie ihren Bruder berede, das ziemlich geräumige wohlgelegene väterliche Haus um billigen Kauf an die Schwestern abzutreten. Würde ihr dieß gelingen, so solle sie auf Seelisberg selbst als die erste Schwester vom Orte, in die Versammlung vom kostbaren Blut aufgenommen werden. Froh, sowohl der Hoffnung als der Aussicht wegen, die ewige Anbetung auch in ihrer Heimath einst eingeführt zu sehen, eilte die Jungfrau wieder nach Hause, um ihre wichtige Aufgabe mit ihrem Bruder zu lösen. Gegen ihre Erwartung fand sie den jungen ledigen Burschen nicht ungeneigt zu dem Vorschlag, das elterliche Haus, Hof und Gut nämlich, den Schwestern um billigen Kauf zu überlassen. Gott hatte sein Herz so gestimmt, daß auch er, wie seine Schwester, nichts sehnlicheres wünschte, als der ewigen Anbetung diese neue Stätte auf Seelisberg anzubieten. Mit Freuden vernahmen die dortigen Geistlichen, der würdige Pfarrer

⁶⁰ StiA Einsiedeln, Perrot, Begebnisse II, 237–251, hier abgedruckt 237–247. Der Text wurde vermutlich nach dem Besuch Pfarrer Losers in Einsiedeln am 9.8.1847 geschrieben (ProvA Schaan, Chronik I, S. 76) und ist Teil von laufenden privaten Notizen Perrots zur Einführung der Ewigen Anbetung in der Schweiz.

⁶¹ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 120–123 (Kap. 29). Diese Textversion wurde 1853 fertiggestellt und ist Teil der offiziellen Geschichte der inzwischen in Ottmarsheim niedergelassenen Kostbar-Blut-Gemeinschaft bzw. der Lebensgeschichte ihrer ersten Oberin M. Theresia Weber, geschrieben im Hinblick auf eine spätere öffentliche Verehrung.

⁶² Zur Wiedergabe des Textes: Die Rechtschreibung wurde nicht verändert, die Zeichensetzung in wenigen Fällen dem heutigen Gebrauch angeglichen, um das flüssige Lesen zu ermöglichen. Das abgekürzt geschriebene Bindewort «und» wurde jeweils ausgeschrieben. Die Unterstreichungen stammen vom Verfasser Claudius Perrot.

⁶³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft), und ProvA Schaan, Chronik I, 67, nennen übereinstimmend den 1. Juli als Datum der Ankunft in Seelisberg.

⁶⁴ Zu den Geschwistern s. unten, Anm. 70–71.

Hr. Furrer⁶⁵ und sein Kaplan,⁶⁶ diese fromme Entschließung der beiden Geschwisterten, und erboten sich das Mögliche zur Ausführung des Vorhabens beizutragen. Herr Pfarrer Loser am Steinerberg wurde von dem guten Gang dieser Angelegenheit bald in Kenntniß gesetzt; und gewöhnt wie er ist, das Eisen zu schmieden da es noch heiß ist, oder den rechten Augenblick zu benutzen, bevor er unwiderbringlich vorüber geht, zauderte er nicht lange die errungenen Vortheile zu verfolgen. Ohne sich lange in Berechnungen und Verständigungen einzulassen, kündete er den beiden Geistlichen Herren auf Seelisberg, er werde ungesäumt mit etlichen Schwestern erscheinen, das Haus besichten, an Ort und Stelle über deßen Kauf sich verständigen und sofort die neuen Bewohnerinnen in demselben installiren. Pfarrer Furrer schien damit nicht ganz im Reinen, und meinte die Sache würde nicht so leicht vorwärts gehen. Anfangs Junij begab sich Hr. Loser mit seinen Schwestern nach dem heißersehnten Seelisberg, der dem so gepreßten Haus am Steinerberg Luft machen sollte. Die Hölle sah den kleinen Jungfrauen-Zug mit Ingrim- und bereitete ihnen Hindernisse. Kaum waren sie auf dem Weg außer Steinen, so begrüßte sie ein tüchtiger Platzregen, der sie beinahe zum Rückzug zwang; Pfarrer Loser sprach aber den Jungfrauen Muth zu – und sie setzten ihre Fußreise unerschrocken fort. Der Weg führte beim Badhaus zu Sewen vorüber. Ein anderer Platzregen überfiel hier die schüchternen Tauben; aus dem Hause blickten eine Menge Köpfe der anwesenden Badgäste heraus. «He, Herr Pfarrer», hieß es in spöttischem Tone, «was für hübsche Klosterfrauen bringt ihr da! Eh, und bei solchem Wetter wo aus und wo ein mit ihnen!» «Einmal nicht zu euch hinein,» mochte der unangenehm überraschte Anführer der kleinen Schaar bei sich gedacht haben – denn er zog grüßend vorbei mit den Schwestern und dem Pfarrhaus zu, wo er bessere Aufnahme zu finden hoffte. Dem war aber nicht ganz so; der Pfarrer von Seewen machte sehr große Augen über die seltsamen Pilger; und als er erst den eigentlichen Zweck ihrer Reise erfuhr, fand er nicht Worte genug sie davon abzuhalten. Eine Niederlassung der Schwestern auf Seelisberg, zumal ohne gehörige Anbahnung der Umstände, wie es in der That war, kam ihm wie eine Thorheit, wie barer Unsinn vor.

Pfarrer Loser ließ sich aber auch da von seinem Vorhaben nicht abbringen – zog mit den Jungfrauen weiter, gieng bei Brunnen über den See und war gegen Abend schon auf der entgegengesetzten Höhe in Seelisberg. Wie kam er da an?... Pfarrer Furrer, der einen so baldigen Besuch nicht erwartet hatte, fiel wie aus den Wolken. Und zudem, wo sollte er jetzt mit diesen Leuten hin? Er hatte eben hohe Gäste bei sich, Se Exzellenz Hrn. Schultheiß Siegwart Müller⁶⁷ und Hrn. Regierungsrath und

⁶⁵ Peter Anton Furrer (1813–1883). S. seine Vita in Anhang II, S. 107–108.

⁶⁶ Nikolaus Rohrer von Sachseln, Pfarrhelfer in Seelisberg 1824–1850, s. Baumgartner, Maria Sonnenberg, 166; Aschwanden, Pfarrei Seelisberg, 28.

⁶⁷ Konstantin Siegwart-Müller (1801–1869) stammte aus einer ursprünglich im Schwarzwald beheimateten Familie. Früh verwaist, wurde er von Pfarrer Josef Maria Regli in Seelisberg erzogen. Mittelschule u.a. in Altdorf. Jurist. Er erhielt 1826 das Landrecht von Uri, 1827 das Fürsprecherpatent. 1828 Vermählung mit der Landamannstochter Josephine Müller von Altdorf. 1832 Übersiedlung nach Luzern, Bürger von Oberkirch. Beginn der politischen Karriere: u.a. 1835–40 Staatsschreiber, 1837–47 Grossrat, 1841–47 Regierungsrat. 1839/40 Wechsel von der radikalen zur konservativen Partei. Zentrale Figur des konservativen Luzerner Regimes der 1840er Jahre, Spiritus Rector der Sonderbundspolitik. Präsident des Kriegsrats der sieben Sonderbundskantone. Nach deren Niederlage 1847 Flucht ins Ausland, 1857 Rückkehr nach Altdorf, wo er 1863–66 seine Memoiren veröffentlichte. Lange Zeit mit Karl Emanuel Müller eng befreundet. S. Bossart-Borner, Im Spannungsfeld, bes. 247–397; Stadler, Karl Emanuel Müller, bes. 168–238 und passim; e-HLS, Version vom 24.2.2011 (Heidi Bossard-Borner).

Ingenieur Müller von Luzern,⁶⁸ die auf Seelisberg sich ein wenig erholten. Zu einem schlimmsten Zeitpunkt hätten die Schwestern nicht erscheinen können; so war es im Anschein; bei Gott war es anders. Pfarrer Furrer erklärte also rundweg seinem Steinerberger Freund: wie er wohl selbst einsehe, die Schwestern könne er dermalen unmöglich aufnehmen; sie hätten keine andere Wahl als wieder abzuziehen und einen bessern Zeitpunkt abzuwarten. Hr. Loser aber war nicht dieser Meinung, der einmal eingenommene Posten war ihm zu theuer. Er hoffte im Kaplanen-Haus bessere Aufnahme. Daran sey nicht zu denken, meinte Hr. Furrer; er sey nicht zu Hause, seine Haushälterin könne nicht verfügen, auch er habe ja keinen Platz, und würde er zurückkehren, wie müßte es ihn berühren, beim Anblick dieser unerwarteten Gäste?!

Ohne sich lange zu besinnen gieng unser wackerer Jungfrauen-Führer geradezu auf die Kaplanei zu. Die Haushälterin war im Jubel, hieß die Schwestern wie Engel des Himmels willkommen, versprach Platz genug für alle, und versicherte, auch Hr. Kaplan werde sich des unerwarteten Besuches nur freuen können... Für dießmal kehrte sich das Blatt, die Gaugeleien des Feindes, der überall guten Werken hinderlich ist, mußten einstweilen ruhen. Der Kaplan freute sich bei seiner Rückkunft, die unerwarteten Gotteskinder in seinem Hause zu haben, installirte und beherbergte sie nach Kräften und sprach ihnen Muth zu.

Wie ging es aber mit dem prädestinierten Haus, das die Schwestern an sich bringen wollten?... Hr. Siegwart Müller hatte von ihrer Ankunft gehört, und zeigte Verlangen das Wesen und den Zweck ihres Instituts näher kennen zu lernen. Das war Hrn. Loser mehr als erwünscht. Er bat um eine Audienz bei dem Hrn. Schultheiß, und sie wurde ihm freundlichst bewilliget. Am Tage nach ihrer Ankunft fand er sich mit der Oberin der Schwestern bei Sr Exzellenz ein; auch Hr. Regierungsrath Müller war anwesend. Diese beiden Herren zeigten viel Theilnahme über die erhaltenen Aufschlüsse in Betreff der ewigen Anbetung und des Instituts der Schwestern vom kostbaren Blut; sie erbauten sich besonders ab der jungen Oberin, an welcher sie ihrer niederen Herkunft und Einfachheit ungeachtet, mehr als einen gewöhnlichen Geist zu erkennen glaubten. In Betreff des anzukaufenden Hauses aber äußerten die beiden Herrn anfänglich Bedenklichkeiten. Jedoch nach einiger Ueberlegung erklärte Hr. Schultheiß sehr wohlwollend; die Sache werde sich machen, wenn sie damit als Bürger der Gemeinde Seelisberg und des Kantons-Uri sich betheiligen; und das könne zur Rettung der Formen und ohne Verletzung der Landes-Gesetze und Rechte gar wohl geschehen. Hr. Regierungsrath Müller müsse das angebotene Haus unter seiner Firma ankaufen, dann pro forma den Schwestern zur Pacht überlassen; die Vorsehung werde das übrige thun.⁶⁹

Gegen alles das hatte Hr. Regierungsrath nichts einzuwenden, und stimmte sogar dem Antrag des Hrn. Schultheiß von Herzen bei. Noch denselben Tag wurde der Kauf beschloßen; die Eigenthümer des Hauses waren damit vollkommen zufrieden. Wie ihr verheißen, wurde die Jungfrau und Miteigenthümerin des Hauses den Schwestern als Novitzin beigezählt;⁷⁰ und ihr Bruder seinerseits bot

⁶⁸ Karl Emanuel Müller (1804–1869). Seine Vita und seine Beziehungen zu Seelisberg s. Anhang II, 111–113.

⁶⁹ Dieser Plan präziser im späteren Bericht Perrots in ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 123 (Kap. 29): «Es zeigte sich nämlich, dass Kantons-Auswärtige im Lande Uri ohne grosse Schwierigkeiten kein Eigentum ankaufen konnten. Um ein solches Hindernis zu heben, tat einer der Herren, von Uri selbst gebürtig, wiewohl Regierungsmitglied von Luzern, den grossmütigen Vorschlag, seinen Namen als Käufer des in Rede stehenden Hauses herzugeben und sodann der Versammlung vom kostbaren Blut das Haus selbst zu überlassen.»

⁷⁰ Es handelt sich um Sr. Seraphina (Anna Maria) Zwyssig, *5.4.1831, Eintritt 11.9.1846, Einkleidung 25.12.1846. Sie gieng 1848 mit den anderen Schwestern nach Ottmarsheim und 1859 in die Filiale Gurtweil bei Waldshut, Bornert, Les Soeurs, 237 Nr. 31. Zum

sich von selbst an, den Schwestern und dem Hause als Schaffner zu dienen, da er den Stand des Hauses und die dazu gehörenden Güter am besten kenne und besorgen könne.⁷¹

[...].

Die Schwestern vom kostbaren Blut hatten jetzt auf dieser hohen Warte von Seelisberg festen Posten gefaßt; von hier aus sollte ihr Tag- und Nacht-Gebet ihren heilsamen Einfluß über die ganze innere Schweiz der aneinander gränzenden Urkantone erstrecken, und wie eine geistige Vormauer zum Schutz derselben gegen die Mächte der Finsterniß bilden. Damit ist aber auch zum voraus gesagt dass diese letztern ihren Kampf gegen die verhaßten Betschwestern nur desto eifriger fortsetzen würden.

Soweit der anschauliche Bericht P. Perrots. Die Tagebucheinträge Kaplan Holdeners und die Schwesternchronik ergänzen ihn, wodurch die Geschichte dichter wird, aber auch weitere Möglichkeiten ihres Verlaufs sichtbar werden. Während nach P. Perrot die «Initialzündung» auf den Eintrittswunsch einer jungen Frau zurückgeht, erfahren wir aus Kaplan Holdeners Bericht, dass Vikar Rolfus schon bereits vorher einen Blick auf das Haus geworfen hatte: Der geistliche Vater habe vor einiger Zeit das Haus und das dazugehörige Landgut aufkaufen wollen, sei aber an den damaligen Bedingungen gescheitert.⁷² Im Weiteren schreiben Kaplan und Schwestern die Initiative eher Pfarrer Furrer von Seelisberg zu, der Mutter Theresia vorgeschlagen habe, sechs Schwestern sollten zuerst einmal als Kostgängerinnen in dem Seelisberger Haus klösterlich leben, er und Pfarrhelfer Rohrer wollten dann versuchen, ihnen, wie in Steinerberg, unter dem Titel der Schulübernahme zu einem Klösterlein zu verhelfen.⁷³

Beide Berichte, der Perrots und der Holdeners, stimmen darin überein, dass die Schwestern Pfarrer Furrer höchst ungelegen kamen



Joseph Leonhard Loser
(1805–1878), Pfarrer
von Steinerberg, Beicht-
vater der Steinerberger
Schwestern.

Zeitpunkt des Einzugs der Schwestern in Seelisberg war sie nicht mehr Novizin, sondern bereits eingekleidet. Ihre Eltern waren Carolus Zwyssig (aus dem Erliwasserstamm) und Barbara Truttmann. Sie wurde am 6.4.1831 auf den Namen Maria Anna Josepha getauft, Pfarrarchiv Seelisberg, Taufbuch. Für die genealogische Recherche zu den Geschwistern Zwyssig (s. auch die folgende Anmerkung) danke ich Herrn Alfred Zwyssig, Kirchenratspräsident Seelisberg.

⁷¹ Nikolaus [Zwyssig] ist mehrmals als Eigentümer bzw. Besitzer des Seelisberger Hauses genannt, z.B. PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 19.7.1847, und ProvA Schaan, Chronik I, 23.2.1848 (S.112–113). Am 16.4.1848 führte Nikolaus Zwyssig, hier mit vollem Namen genannt, Botendienste zwischen den Schwestern und dem geistlichen Vater aus, ProvA Schaan, Chronik I, 122. Seine Eltern waren Carolus Zwyssig (aus dem Erliwasserstamm) und Barbara Truttmann. Er wurde am 7.5.1829 auf den Namen Joseph Carolus Nikolaus getauft, Pfarrarchiv Seelisberg, Taufbuch.

⁷² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft), 1.7.1847. So auch Perrot in seinem späteren Bericht in ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 120 (Kap. 29).

⁷³ PfarrA Steinerberg, Holdener, ebenda; ähnlich ProvA Schaan, Chronik I, 5.5.1847 (S. 55).

und zumindest in diesem Moment nichts weniger als unwillkommen waren. Es brauchte die Aufdringlichkeit ihres Beichtvaters Pfarrer Loser, damit sie schliesslich eine provisorische Unterkunft im Haus des Kaplans fanden.

Weiter erfahren wir von Kaplan Holdener, dass Schultheiss Siegwart-Müller mit seiner Familie zum Zeitpunkt der Ankunft der Schwestern in dem begehrten Haus zur Sommerfrische wohnte, aber kurz vor der Abreise stand. Ausserdem notiert der Kaplan, dass Regierungsrat und Ingenieur Müller damals bereits mit dem Plan umgegangen sei, das Haus zu kaufen, nachdem ein gewisser Muheim⁷⁴ dafür statt 7000 schon 14 000 Gulden geboten hatte, um darin ein Kurhaus für Baldegg einzurichten.⁷⁵ Und weiter: Die Pfarrer Furrer und Loser hätten nun den beiden Herren vorgeschlagen, Regierungsrat Müller möge das Haus kaufen und es den Schwestern einstweilen zur Benutzung überlassen, was die Herren nicht abgelehnt hätten, sondern bedenken wollten. Der Kaplan äussert sich also etwas vorsichtiger als Perrot, der den Kauf nach dem Gespräch als beschlossene Sache darstellt und auch klar sagt, dass das Haus von Regierungsrat Müller an Stelle der Schwestern gekauft werden sollte.⁷⁶ Doch schliesst auch die Formulierung des Kaplans durch das «einstweilen» nicht aus, dass das Haus zu gegebener Zeit in den Besitz der Schwestern übergehen sollte.

Wie die Abmachungen auch gelaute haben mögen, sie genügten jedenfalls, um den Schwestern das Verbleiben in Seelisberg zu ermöglichen. Schon am 3. Juli traten sie dort an die Öffentlichkeit, indem sie in der Pfarrkirche die Anbetung mit lauter Stimme hielten.⁷⁷ Am 7. Juli konnten sie das ersehnte Haus beziehen. Die Pionierinnen sind mit Namen bekannt.⁷⁸ Es waren Sr. M. Cölestina, die spätere Oberin der Filiale,⁷⁹ Sr. M. Casparina, Sr. M. Verena, Sr. M. Viktoria, Sr. M. Agatha,

⁷⁴ Vermutlich Alexander Muheim aus der wohlhabenden jüngeren Zweiglinie der Altdorfer Herrenfamilie (Nr. 8), s. Johann Paul Zwicky von Gauen, Schweizerisches Geschlechterbuch 10, 1855, 420–422. S. auch Johann J. Stadler, Landammann und Ständerat Gustav Muheim (1851–1917) von Altdorf, Altdorf 1971/72 (Historisches Neujahrsblatt Uri NF 26/27, 1971/72), 5, 31.

⁷⁵ Der Vorgang lässt sich im Klosterarchiv Baldegg nicht nachweisen. Freundliche Mitteilung von Sr. Maria Martine Rosenberg vom 20.11.2009. Zur ersten, 1830 gegründeten Schulschwesternkongregation der Baldegger Schwestern s. Rosenberg, Maria Martine, Baldegger Schwestern, in: Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen 19. und 20. Jh., 72–93.

⁷⁶ S. oben, S. 28 mit Anm. 69.

⁷⁷ Zum Folgenden s. PfarrA Steinerberg, Holdener Tagbuch KB (Heft), 3.–15.7.1847; ProvA Schaan, Chronik I, 12.7.1847 (S. 69–70).

⁷⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft), 1.7.1847; ProvA Schaan, Chronik I, 1.7.1847 (S. 67).

⁷⁹ Ihre Vita s. Anhang II, 110–111.

Sr. M. Philomena.⁸⁰ Sie wurden von Mutter M. Theresia Weber und der Assistentin Sr. Cäcilia⁸¹ begleitet, die aber wieder nach Steinerberg zurückkehrten. Am gleichen Tag traf Vikar Rolfus in Seelisberg ein, um nach dem Rechten zu sehen. Er begab sich am folgenden Tag zu Landammann Zraggen,⁸² Statthalter Lusser⁸³ und Dr. Müller⁸⁵ nach Altdorf und zum bischöflichen Kommissar Gisler⁸⁵ nach Bürglen, um mit ihnen über die Niederlassung der Schwestern in Seelisberg zu sprechen. Dort konnte er seine Absichten offen darlegen, und man versprach ihm Unterstützung. In Steinerberg starb inzwischen die 14. Schwester seit Ausbruch der Krankheit. Kurz entschlossen sandte der geistliche Vater am 14. Juli 5 weitere Schwestern und am folgenden Tag nochmals 5 Schwestern, die alle kränkelten, zur Erholung nach Seelisberg, das für seine gute Luft bekannt war.

Wenn man zum Abschluss dieser «Hausgeschichte», deren Hintergründe nicht ganz deutlich wurden, überlegt, wie sie sich tatsächlich

⁸⁰ Zu Sr. M. Casparina s. oben, Anm. 42. – Sr. M. Verena (Lennedille) Dilger, *20.3.1820 in Lenzkirch (Kreis Freiburg), Eintritt 3.12.1845, Einkleidung 15.6.1846, †10.12.1848 in Ottmarsheim (28 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 13. – Sr. M. Victoria (Kreszentia) Kunkler, von Glottertal, Einkleidung 23.5.1846, Novizenmeisterin 6.8.1846, als solche abgesetzt 4.3.1847, ProvA Schaan, Chronik I, S. 8, 14, 41; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 14), 9.6.1848. Sie figuriert nicht bei Bornert, Les Soeurs. – Sr. M. Agatha (Barbara) Mader, *21.5.1825 in Grosswangen LU, Eintritt 4.2. [ohne Jahr, 1846?], Einkleidung 18.6.1846, †9.12.1865 in Ottmarsheim (40 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 16. – Sr. M. Philomena (Jakobina) Drescher [nicht Dueschen], *29.10.1830 in Lenzkirch (Kreis Freiburg), Eintritt 21.7.1846, Einkleidung 8.9.1846, †25.11.1849 (19 Jahre) in Rumersheim-le-Haut (Kt. Ensisheim), der Filiale von Ottmarsheim, Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 25.

⁸¹ ProvA Schaan, Chronik I, 1.7.1847 (S. 67); Sr. M. Cäcilia (Heinrika) Stückle, *10.7.1821 in Eisenbach (Kreis Freiburg), Einkleidung 6.10.1845, Profess 21.11.1865, †29.2.1892 mit 71 Jahren in Ottmarsheim, Bornert, Les Soeurs, 235 Nr. 8.

⁸² Franz Xaver Zraggen (1802–1896), Landammann 1846/47, wurde im Dezember 1847 als gemässigt Liberaler in die provisorische Regierung gewählt; Regierungsrat 1850–1873 und 1876–1881. Gehörte bei seinem Tod zu den vier reichsten Urnern, s. e-HLS, Version vom 17.9.1999 (Urs Kälin).

⁸³ Karl Franz Lusser (1790–1859), 1846–1848 Landesstatthalter, 1848–1850 Landammann. Als Politiker konservativer Richtung prägte er die Kantonsverfassung von 1850. Er schrieb eine «Geschichte des Kantons Uri» (1862) und trieb Studien zur Urner Geografie und Landeskunde sowie zur Geologie im Raume Gotthard-Rigi, s. HLS 8, 2009, 108 (Hans Stadler).

⁸⁴ Dr. Franz Müller (1805–1883), Arzt, Schwager Karl Emanuel Müllers, 1868–1874 Präsident der Spitalverwaltung Altdorf, 1864–1882 Erziehungsrat, s. HLS 8, 2009, 811–812 (Hans Stadler).

⁸⁵ Johann Josef Gisler (1794–1861). Seit 1820 Pfarrer in Bürglen. 1837 Ernennung zum Bischöflichen Kommissar. Als Pfarrer und Kommissar besorgt um den Ausbau der Schulen und der Armenpflege. Unter ihm als Präsident des Bürgler Schulrats 1853 Errichtung eines Schulfonds. Mitglied der Zentralschulkommission Uri und, nach Annahme der neuen Kantonsverfassung vom 5.5.1850, Mitglied des neugeschaffenen Erziehungsrates. Gisler gehörte zu den bedeutendsten kirchlichen Persönlichkeiten Uris um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Herger, Thomas, Das Bischöfliche Kommissariat Uri. Ursprung und Inhaber, in: Kantonsbibliothek Uri, 10. Jahressgabe 1963, Altdorf [1963], 60–62.

abgespielt haben könnte, liesse sich das Folgende denken: Vikar Rolfus stand der Sinn nach dem Seelisberger Haus spätestens nachdem dessen Mitbesitzerin im Herbst 1846 in den Konvent eingetreten war,⁸⁶ doch konnte er es als Ausländer auch bei günstigem Preis nicht in seine Hand bringen.⁸⁷ Pfarrer Furrer kannte das Verlangen des badischen Vikars, er war selbst an den Schwestern interessiert und überlegte, wie man sie in der Pfarrei ansiedeln könnte. Er sah Schwierigkeiten mit der Gemeinde voraus und plante, diese behutsam anzugehen, indem er vorschlug, die Schwestern sollten die Seelisberger Mädchenschule übernehmen, wie es in Steinerberg geschehen war.⁸⁸ Doch Pfarrer Loser, der täglich mit der Not der Schwestern konfrontiert war, ging dies zu wenig rasch, er riss die Initiative an sich. Es ist gut möglich, dass er über den Aufenthalt von Schultheiss Siegwart-Müller und Regierungsrat Müller in Seelisberg orientiert war und auch wusste, dass der Schultheiss in dem ersehnten Haus wohnte, aber in wenigen Tagen abreisen würde. Die Bemerkung P. Perrots, dass der Pfarrer «das Eisen schmieden wollte, solange es heiss war», könnte auf diesen Sachverhalt hindeuten. Pfarrer Furrer war dieser Frontalangriff peinlich, er hätte den ordentlichen Verhandlungsweg vorgezogen. Inwieweit Karl Emanuel Müller sich dann dazu überreden liess, für die Schwestern den Strohmann zu machen und das Haus an ihrer Stelle zu kaufen, muss offen bleiben. Sicher ist, dass der Regierungsrat an einem Haus in Seelisberg interessiert war.⁸⁹ Eventuell hat er versprochen, die Sache in Erwägung zu ziehen, was das Wunschdenken Pfarrer Losers anregte, auf den die Berichte Perrots und Holdeners zurückgehen, und die Besitzer so weit zufriedensetzte, dass die Schwestern gleich einziehen konnten. Doch war mit der Eroberung des Hauses der Seelisberger Sitz noch nicht gewonnen, auch die Gemeinde musste dem Zuzug der Schwestern zustimmen.

Der Kampf mit der Gemeinde um die Aufenthaltsbewilligung

Wie Pfarrer Furrer vorausgesehen hatte, war Seelisberg über den unerwarteten Zuzug der Schwestern nicht begeistert. Der Gemeinderat lehnte am 11. Juli 1847 die Aufnahme der Schwestern zuerst einmal ab.⁹⁰ Die Pfarrgenossen seien auf ihre Landrechte sehr eifer-

⁸⁶ S. oben, Anm. 70.

⁸⁷ S. oben, Anm. 69.

⁸⁸ S. oben, S. 29

⁸⁹ S. oben, S. 30 und unten, Anm. 106.

⁹⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft), 11.7.1847. In den Quellen ist abwechselnd von Gemeinderat und Kirchenrat die Rede. Es handelt sich um die glei-



Karl Emanuel Müller (1804–1869), Ingenieur, Unternehmer und Luzerner konservativer Regierungsrat. Er war eventuell interessiert, das Haus Zingel für die Seelisberger Schwestern zu kaufen. Lithographie von F. und H. Hasler, um 1870.

süchtig gewesen, schreibt P. Perrot, nach dessen Bericht der zweite Teil der Eroberungsgeschichte im Folgenden zusammengefasst wird:⁹¹ Der besorgte Pfarrer habe den Schwestern nicht verhehlt, dass dieser «Hauptsturm» alle ihre Erwartungen zunichte machen könne, und er selbst wenig Hoffnung hege. Sieben Kirchenräte hätten in den Haushaltungen Stimmung gegen die Schwestern gemacht. Die Gemeinderats-Versammlung habe am 18. Juli stattgefunden. Pfarrer Furrer habe sie eröffnet und gebeten, die Schwestern wenigstens für ein Jahr zu tolerieren. «Was, was» – hätten die Bauern geschrien – «von Fortweisen ist keine Rede! Sie sollen bleiben, wir nehmen sie an für ein Jahr, und ist das Jahr vorbei, so nehmen wir sie an für immer...» Niemand hätte sich erklären können, wie der Beschluss zustande gekommen war, nicht einmal diejenigen, die ihn gefasst hatten. Schon beim anschliessenden Kegelschieben hätten sich die Befürworter selbst nicht mehr verstanden: «Was für einen dummen Streich haben wir doch gespielt», habe es geheissen, «wer hätte das gemeint, dass es noch so herauskäme? Wo haben wir auch den Verstand gehabt, dass wir diese Mädchen so ohne weiters angenommen»? Doch wohl oder übel hätte man nun bei der getroffenen Entscheidung bleiben müssen. Perrot schreibt den überraschenden Ausgang dem Walten Gottes und dem Gebet der Schwestern zu.

Was war wohl geschehen? Was hatte den Seelisbergern plötzlich die Anwesenheit der Schwestern schmackhaft gemacht? Denn es ist nicht anzunehmen, dass sie so kopflos gehandelt haben, wie P. Perrot es schildert, sondern die Vor- und Nachteile ihrer Entscheidung sehr wohl erwogen hatten. Waren sie wie die Steinerberger durch die Aussicht, ohne grössere Kosten Schulschwestern zu erhalten, gewonnen worden? Denn tatsächlich übernahmen die Kostbar-Blut-Schwestern bald nach ihrem Einzug auch in Seelisberg die Schule.⁹² Oder hatte sie die ihnen sicher zu Ohren gebrachte Perspektive gelockt, demnächst den bekannten und wohlhabenden Unternehmer Karl Emanuel Müller zu den Hausbesitzern der Gemeinde zählen zu dürfen?⁹³ Wir wissen es nicht.

Förderung erfuhr die Kostbar-Blut-Gemeinschaft vom bischöflichen Ordinariat in Chur, das ein Empfehlungsschreiben für die

che Behörde, der Kirchenrat ist erst seit der Kantonsverfassung von 1850 als besondere Behörde vorgeschrieben. Die Ausscheidung der Gemeinde in eine Einwohner-, Kirch- und Bürgergemeinde erfolgte 1943, s. Artikel «Seelisberg» in: e-HLS, Version vom 23.11.2011 (Hans Stadler).

⁹¹ StiA Einsiedeln, Perrot, Begebnisse II, 247–250; ähnlich ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 123–125 (Kap. 29). Vgl. dazu auch Truttmann, Seelisberg, 78, die frühen Massnahmen des Dorfes gegen die «tote Hand» der Klöster.

⁹² S. unten, S. 51–52.

⁹³ S. die Vita Karl Emanuel Müllers in Anhang II, S. 111–113.

Schwestern an die Urner Regierung sandte.⁹⁴ Diese hatte nicht die Absicht, den Schwestern Steine in den Weg zu legen, wenn sie auch deren Gesuch um Aufenthaltsbewilligung – wohl bedingt durch den Sonderbundskrieg – erst am 5. April 1848 stattgab. Die Bedingungen, die sie stellte, waren die üblichen: Die Gemeinde musste einverstanden sein; die Heimatscheine mussten bei der Gemeinde hinterlegt sein; die Schwestern mussten, falls sie die Liegenschaft kaufen wollten oder falls sie sich zu einem neuen Konvent oder einer Korporation konstituieren wollten, die Einwilligung des Landrats einholen.⁹⁵

Das Haus «Zingel» wird Schwesternhaus «Maria vom Sieg»

Die Schwestern bewohnten in Seelisberg das Haus «Zingel». In der Bezeichnung hat sich der ursprüngliche Name des Dorfes erhalten, der sich von lat. *cingulum* = Gurt, Gürtel, Umzäunung, Einfriedung ableitet. Die Besiedlung Seelisbergs erfolgte vom Vierwaldstätter See her. Einer der frühesten Weiler, «Zingiln» genannt, entstand am Hang des Zingelbergs um eine Kapelle, in deren Nähe im 16. Jahrhundert die spätere Pfarrkirche errichtet wurde.⁹⁶ Das Schwesternhaus lag oberhalb der Pfarrkirche. Es war um 1800 erbaut worden,⁹⁷ war «ziemlich geräumig und wohlgelegen» und bot Raum für wenigstens zwanzig Schwestern.⁹⁸

Als die Schwestern in dem Haus einzogen, war es, wie wir von P. Perrot vernommen haben, im Besitz von Geschwistern. Sie hiessen Zwyssig.⁹⁹ Mit dem Bruder Nikolaus schloss der geistliche Vater Rolfus am 19. Juli 1847, also bereits einen Tag nach der denkwürdigen Gemeinderatsversammlung, einen provisorischen Pachtvertrag für Haus und Landgut ab.¹⁰⁰ Die Schwester des Nikolaus, Anna Maria, lebte bereits seit Herbst 1846 als Sr. Seraphina im Konvent zu Steiner-

⁹⁴ StiA Einsiedeln, Perrot, Begebnisse II, 247.

⁹⁵ Abgedruckt bei Truttmann, Seelisberg, 88–89.

⁹⁶ Urner Namenbuch, Band 1, Altdorf 1988, Sp. 398–402; Truttmann, Seelisberg, 8–10, 79–80, s. auch die Karte Seite 15. 1935 wurde die alte Pfarrkirche abgerissen und neu errichtet.

⁹⁷ Im 20. Jahrhundert wurde darin eine Sennerei, später zusätzlich ein Schweinemastbetrieb eingerichtet, im Jahr 2000 wurde das Haus abgerissen und ein Neubau erstellt.

⁹⁸ StiA Einsiedeln, Perrot, Begebnisse II, 238; ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 123 (29. Kap.); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft), 1.7.1847.

⁹⁹ Zu ihrer Identifizierung s. oben, Anm. 70–71.

¹⁰⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 19.7.1847. Warum wurde der Vertrag provisorisch genannt? Weil das Haus demnächst von Karl Emanuel Müller für die Schwestern gekauft werden sollte? Weil die Aufenthaltsgenehmigung der Schwestern noch zu regeln war?

Das um 1800 erbaute ehemalige Zingelhaus, die Wohnung der Schwestern in Seelisberg. Es wurde 1999 abgerissen. Heute befindet sich an dem Platz die Sennerei Aschwanden.



berg. Am 1. August wurde das Haus eingeseget. In dem Titel «Maria vom Sieg», der ihm gegeben wurde, drückte sich die Genugtuung und der Triumph der Schwestern und ihrer geistlichen Führer über die Eroberung des Filialsitzes aus.¹⁰¹ Wenige Tage später erschienen bereits 5 weitere Schwestern in Seelisberg, wo sich nun 20 dauernd aufhalten sollten.¹⁰² Auch der baufreudige Pfarrer Loser begab sich sogleich nach Seelisberg, um Aufträge für den Umbau und die Möblierung des Hauses «Maria vom Sieg» zu erteilen. Eine Hauskapelle sollte eingerichtet werden, die Pfortenstube musste umgebaut, Bettstätten sollten geschreinert werden.¹⁰³

Doch die Inbesitznahme sollte nicht zu dem Abschluss kommen, den sich die Schwestern und ihre geistlichen Führer erhofft hatten. Der Kauf durch Karl Emanuel Müller kam nicht zustande, sei es, dass der mit Geschäften überladene Unternehmer und Politiker das Interesse verlor, sei es, dass die Stürme des im November 1847 ausgetra-

¹⁰¹ Die drei bekanntesten Kirchen dieses Namens befinden sich in Rom («Santa Maria della Vittoria»), Prag und Wien. Ihr Patrozinium geht auf ein Gnadenbild zurück, mit dessen Hilfe die Katholische Liga 1620 in der Schlacht am Weissen Berg (heute Bílá Hora, nahe Prag) über die Protestanten gesiegt haben soll. Zu «Maria, der Siegreichen», s. auch Schreiner, Klaus, Maria. Jungfrau, Mutter, Herrscherin, München 1994, 374–409.

¹⁰² StiA Einsiedeln, Perrot, Begebnisse II, 251; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 5.8.1847.

¹⁰³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 6.8. und 23.8.1847.

genen Sonderbundskriegs und seiner Folgen ihn daran hinderten, sich um die Angelegenheit zu kümmern. Nach der Niederlage der katholischen Kantone wurde Müller, der die Gotthardexpedition befehligt hatte, bis März 1848 in Haft genommen,¹⁰⁴ und zu diesem Zeitpunkt planten, wie gesagt, die im Kanton Schwyz arg bedrängten Kostbar-Blut-Schwestern ihrerseits bereits den Wegzug aus der Schweiz. Solange sich die Schwestern in Seelisberg aufhielten, also bis August 1848, blieb Nikolaus Zwysig im Besitz des Hauses, an ihn bezahlten sie bis zuletzt die Pacht.¹⁰⁵ 1850 stand es wiederum zum Verkauf und sollte nach dem Plan Pfarrer Furrers von neuem Schulschwestern als Wohnstätte dienen.¹⁰⁶ 1859 gehörte das Haus «Zingel» Pfarrer Furrer,¹⁰⁷ der zeitweise Lehrerinnen und Schulschwestern darin unterbrachte.¹⁰⁸

Die Einverleibung der Schwestern in die Kongregation vom Kostbaren Blut

Der Vorgang der Einverleibung

Kurz nach der Eroberung des Filialsitzes in Seelisberg gelang den Schwestern ein weiterer wichtiger Etablierungsschritt, der ihr Vertrauen auf Gottes Vorsehung stärkte und von dem sie sich eine breitere Basis für die Verhandlungen mit den weltlichen Behörden erhofften. Am 13. August 1847 wurde ihre Gemeinschaft der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut in Rom inkorporiert.

Der geistliche Vater Rolfus hatte von Anfang an auf eine Verbindung mit dieser Kongregation hingearbeitet.¹⁰⁹ Schon am 8. Juli 1845, also bald nach dem Gründungsbeschluss der drei Geistlichen in Steinerberg, hatte er Beziehungen zur Generalleitung der Missionare vom Kostbaren Blut geknüpft und um Ratschläge und Unterstützung gebeten.¹¹⁰ Im August 1846 erhielt St. Anna den Besuch von Gräfin Fleury, einer Abgesandten der Kongregationsleitung.¹¹¹ Als Obere und

¹⁰⁴ S. die Vita Karl Emanuel Müllers in Anhang II, S. 111–113.

¹⁰⁵ ProvA Schaan, Chronik I, 19.8.1848 (S. 143), 30.8.1848 (S. 148).

¹⁰⁶ StA Uri, Privatarhiv Karl Emanuel Müller 17/31, 30.10.1850. Müller interessierte sich zu diesem Zeitpunkt für ein anderes Seelisberger Haus, ebenda 31/2, 8.12.1850. Für diese Belege danke ich Dr. Hans Stadler-Planzer, Attinghausen, herzlich.

¹⁰⁷ Grundbuchamt Uri in Altdorf, Hypothekarbuch der Gemeinde Seelisberg, Nr. 362.

¹⁰⁸ S. unten, S. 52.

¹⁰⁹ Zum Folgenden s. auch Segmüller, Genossenschaft, 67; Maraone, Anbeterinnen, 101–104; Spieler, Weizenkorn, 39–42.

¹¹⁰ BiA Chur, 831.02.20, 8.7.1845.

¹¹¹ ProvA Schaan, Chronik I, 26.8.1846 (S. 16–17), Gräfin Fleury konnte nicht genealogisch eingeordnet werden.

Schwestern Ende April 1847 den Beschluss des Kantonsrates erfuhren, dass Lehrpatente nur an Mitglieder von anerkannten Orden verliehen würden, wurde dies zum Anlass, die kirchenrechtliche Zugehörigkeit der Gemeinschaft zu klären, denn die Schwestern benötigten die Lehrerlaubnis unbedingt, um sich im Kanton Schwyz aufhalten zu können. Vikar Rolfus handelte rasch, am 19. Mai bat er den Bischof, sein Gesuch an die Generalleitung der Kongregation um Eingliederung des Konvents zu empfehlen.¹¹² In seinem Gesuch beschrieb Rolfus das Leben der Schwestern nach der provisorischen Regel, ihre Ausrichtung auf die Anbetung des Kostbaren Blutes, ihr Ordenskleid sowie andere Einzelheiten und beteuerte, dass die Schwestern ausserdem so weit wie möglich die Regel des weiblichen Zweiges der Kongregation befolgen wollten. Ferner legte er die Schwierigkeiten mit der Schwyzer Regierung dar und erbat den Anschluss, um den Fortbestand der Gemeinschaft zu sichern. Die Bittschrift ging mit einer Empfehlung Pfarrer Losers als Zeuge und mit Zustimmung des Bischofs nach Rom.¹¹³ Im Juli 1847 besuchte ein Missionar vom Kostbaren Blut zu Dreiähren im Elsass die St.-Anna-Schwestern, vielleicht um weitere Erkundigungen einzuziehen.¹¹⁴ Dem Inkorporationsgesuch wurde am 13. August 1847 stattgegeben.¹¹⁵ Das Protektorat über die neue Gemeinschaft der «Anbeterinnen des Kostbaren Blutes Christi» in Steinerberg übernahm am 6. September Kardinal Jacob Philipp Franski.¹¹⁶ Das Inkorporationsdiplom traf am 29. August bei Vikar Rolfus ein, am 21. September waren lateinische und deutsche Abschriften angefertigt. Auch St. Anna erhielt eine deutsche Abschrift.¹¹⁷ Ein Freund des Vikars, der Subregens Lender von St. Peter im Schwarzwald, der in jenen Tagen die Schwestern besuchte, begab sich am 27. September auch nach Seelisberg, um das wichtige Schreiben den Schwestern dort vorzulesen und zu erklären.¹¹⁸ Am 12. Oktober schickte Rolfus das Original an die Steinerberger Geistlichen

¹¹² BiA Chur, 831.02.20, 19.5.1847.

¹¹³ S. die Inhaltsangabe ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 94 (Kap. 25), die Publikation der Petition im Anhang seiner Geschichte, auf die Perrot verweist, fehlt jedoch; PfarrA Steinerberg, Akten, B 14, 7.6.1847.

¹¹⁴ ProvA Schaan, Chronik I, 27.7.1847 (S. 79).

¹¹⁵ Von dem Inkorporationsdiplom liegen mehrere Abschriften und Übersetzungen vor, z.B. PfarrA Steinerberg, Akten, B 20 (Abschrift und Übersetzung); Holdener, Tagbuch KB (Buch), unter 21.10.1847 (Abschrift). Eine deutsche Übersetzung ist gedruckt in Spieler, Weizenkorn, 40–41. S. auch unten, Anm. 122. Das Original des Diploms liegt im Archiv der Schwestern von O'Fallon/Missouri USA (dazu s. unten, S. 91).

¹¹⁶ PfarrA Steinerberg, Akten, B 30 und B 30/2 (Abschrift und Übersetzung der Protektoratsbestätigung); Holdener, Tagbuch KB (Buch), unter 21.10.1847 (Abschrift). S. auch unten, Anm. 122.

¹¹⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch); ProvA Schaan, Chronik I, 21.9.1847 (S. 84).

¹¹⁸ Ebenda, S. 83. Zu Subregens Lender s. unten, Anm. 308.

mit der Bitte, es an den Bischof von Chur weiterzureichen, was sie zwei Tage später besorgten. In einem Begleitschreiben äusserten sie neben anderen rechtlichen Fragen ihre Bedenken, die Schwyzer Regierung mit dem gesamten Inhalt des Diploms bekannt zu machen. Grund ihres Zögerns dürfte gewesen sein, dass dieses die Immerwährende Anbetung bei Tag und Nacht als erste Zielsetzung der Gemeinschaft nannte, mit deren Vorschriften die Unterweisung der Mädchen in Einklang zu bringen war. In dem Schreiben, das man der Regierung einst vorgelegt hatte, um die Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, war dagegen die Anbetung zwar nicht verschwiegen, aber der Wunsch der Schwestern zu unterrichten stärker betont worden.¹¹⁹ Sie baten den Bischof daher um ein Zeugnis, dass die Schwestern vor allem zur Beruhigung der Situation und zur besseren Ausübung ihres Lehrberufs um den Anschluss an die Kongregation nachgesucht hätten und weil sie danach strebten, sich durch Unterricht der weiblichen Jugend nützlich zu machen; das bischöfliche Schreiben wollten sie zusammen mit dem Diplom dem Erziehungsrat vorlegen.¹²⁰ Der Bischof gratulierte Pfarrer und Kaplan am 21. Oktober zu dem Erfolg. Er hatte inzwischen eine Bestätigung des übernommenen Protektorats von Kardinal Fransonis erhalten, die er den beiden Geistlichen übermittelte. Er gab ihnen ausserdem den Rat, vorläufig der Regierung das Inkorporationsdiplom samt dem Brief des Kardinals zu überreichen, wodurch die Sache der Schwestern zweifellos allein schon einen guten Ausgang nehme; sollte darüber hinaus noch Fürsprache nötig sein, so werde er gern zur Stelle sein.¹²¹ Bald darauf ging das Diplom einschliesslich der Schreiben des Kardinals und des Bischofs wohl an die Schwyzer Regierung.¹²² Deren Reaktion ist nicht bekannt. Der Krieg stand vor der Tür, man hatte andere Sorgen.

Die Steinerberger Geistlichen waren inzwischen hochgemut, sie schmiedeten bereits weitergehende Pläne. Dem Rektor des Schwyzer Jesuitenkollegs P. Anton Burgstahler, der bald nach Rom reisen würde, gaben sie Grüsse an die Kongregation vom Kostbaren Blut mit. Er solle sich ausserdem erkundigen, ob man nicht im Steinerberger Pfarrhof ein Missionshaus für Priester einrichten könne, die mit Erlaubnis der Obern und mit Zustimmung des Bischofs auch Pfründen auf Zeit annehmen könnten. Solche Priester könnten gleichförmiger aufs Volk wirken, als wenn es selbst Geistliche wähle, die ihm gefielen.¹²³

¹¹⁹ S. oben, S. 18–19.

¹²⁰ PfarrA Steinerberg, Tagbuch Holdener KB (Buch), 12. und 14.10.1847, mit Abschrift des Schreibens an den Bischof.

¹²¹ PfarrA Steinerberg, Tagbuch Holdener KB (Buch), 21.10.1847.

¹²² StA Schwyz, Akten 1, 584, Inkorporationsurkunde vom 13.8.1847 (deutsch); Schreiben Fransonis vom 6.9.1847 (deutsch).

¹²³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 13.10.1847. Pfarrer und Kaplan

Doch wer waren diese Missionare? Wer war der Gründer ihrer Kongregation, was waren ihre Ziele, wie verhielt es sich mit den ihnen angeschlossenen Schwestern?

Die Missionare vom Kostbaren Blut wurden auf Wunsch Papst Pius' VII. 1815 von Kaspar Del Bufalo (1786–1837, kanonisiert 1954) gegründet, um nach der napoleonischen Epoche an der moralischen und religiösen Reform des Kirchenstaates und der Beseitigung des Brigantenunwesens mitzuarbeiten.¹²⁴ Del Bufalo war wegen Verweigerung des Treueids bis 1814 aus Rom verbannt, dann eingekerkert gewesen. Um den Wunsch des Papstes zu erfüllen, verzichtete er auf den Eintritt in den Jesuitenorden. Als Mittel zur Reform setzten Del Bufalo und seine Missionare Predigt, Volksmissionen, geistliche Exerziten und die Verehrung des Kostbaren Blutes Christi in der Eucharistie ein. Letztere bildete für Del Bufalo gleichsam das Kompendium der christlichen Religiosität, war der sichere Weg zur persönlichen Heiligung und die nie erlahmende Antriebskraft zum Apostolat. Der begabte und unermüdlich tätige Prediger starb bereits mit 52 Jahren. Die Regel der Kongregation wurde 1841 päpstlich gutgeheissen.

1822 war Kaspar Del Bufalo Maria De Mattias (1805–1866, kanonisiert 2003) begegnet und hatte in ihr die künftige Gründerin des weiblichen Zweigs der Missionare erkannt.¹²⁵ Er übergab ihre seelsorgerliche Betreuung Johannes Merlini (1895–1873), seinem besten Mitarbeiter und späteren zweiten Nachfolger als Generalmoderator der Kongregation. 1834 gründete Maria De Mattias in Acuto (Provinz Frosinone) die «Anbeterinnen des Kostbaren Blutes Christi». Der Inspiration Del Bufalos folgend, stand auch bei ihr die Betrachtung und Verehrung des Erlösungsgeheimnisses im Mittelpunkt, das im Blut Christi konkret wurde. Mit ihrem Institut wollte sie dazu beitragen, den Opfertod Christi den Menschen bewusster zu machen, damit sie Christus mehr liebten. Sie kannte die Übelstände ihrer Zeit, den Analphabetismus, die inferiore Stellung der Frau, die auf Äusserlichkeiten gerichtete Volksfrömmigkeit, und sah das entscheidende Heilmittel in der Errichtung von Schulen, um das Volk zu lehren und zu bilden. Bis zu ihrem Tod gründete sie 62 Schulen für Mädchen.

bemühten sich, die Pfarrei zu einem religiösen Zentrum auszubauen, s. ihre Viten in Anhang II, S. 108–110; Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, 209–286, besonders 235–238.

¹²⁴ Zum Folgenden s. Dizionario 4, 1977, 1038–1041 (Gaspere Del Bufalo); 5, 1978, 1457–1460 (Missionari del Preziosissimo Sangue), beide Artikel von Pietro Mercurio.

¹²⁵ Zum Folgenden s. Dizionario 1, 1974, 115–118 (Adoratrici del Sangue di Christo); 3, 1976, 435–438 (Maria De Mattias), beide Artikel von Maria Iommetti.



*Maria De Mattias
(1805–1866, heilig-
gesprochen 2003).
Die junge Gründerin
der Anbeterinnen des
Blutes Christi ASC.
Ausschnitt aus einem
Ölbild an der General-
kurie ASC, gemalt von
Francesco Guadagnuolo
1983.*

Darüber hinaus war sie auch auf damals ungewöhnliche Weise als Predigerin apostolisch tätig, hielt Einkehrtage und Christenlehre. 1837 verfasste sie die ersten Entwürfe einer Regel für ihr Institut, 1855 erhielt dieses nach vielen Umarbeitungen, die Merlini in engem Kontakt mit der Verfasserin vornahm, das päpstliche Belobigungsdekret, 1857 wurden die ersten Konstitutionen gedruckt. Entstanden war ein Institut mit ausgesprochen apostolischer Spiritualität, das sich von den monastisch geprägten religiösen Einrichtungen, die Frauen damals zur Verfügung standen, unterschied. Seine Konstitutionen wurden erst 1897 päpstlich approbiert. Vorher mussten die Schwestern in einem schwierigen Meinungsbildungsprozess die von den zuständigen kirchlichen Autoritäten geforderten Anpassungen an die übrigen Orden akzeptieren; diese betrafen vor allem die Einführung der drei Gelübde und die Entlassung der Anbeterinnen aus der Jurisdiktion des Generaloberen der Missionare des Kostbaren Blutes in die der Ortsbischöfe.

Kontemplative Gemeinschaft in apostolischer Kongregation

Nach der Untersuchung des Inkorporationsvorgangs der Steinerberger Gemeinschaft in die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut Christi mit ihrem weiblichen Zweig bleibt eine Frage offen: Wie war es möglich, die nach der Regel ihres geistlichen Vaters Rolfus kontemplativ und letztlich monastisch ausgerichteten Schwestern mit den italienischen Anbeterinnen zu verbinden, die sich ausgesprochen apostolisch verstanden und engagierten? Die Oberen beider Gemeinschaften wussten um die verschiedenen Orientierungen, Kundschafter der Kongregation hatten Informationen eingeholt, und Rolfus hatte aus den monastischen Bestrebungen St. Annas in seinem Gesuch nach Rom kein Geheimnis gemacht. Wenigstens zwei Hinweise seien zu diesem Rätsel gegeben. Der erste: Nicht nur die Regel von Vikar Rolfus war zum Zeitpunkt der Einverleibung 1847 noch provisorisch, auch die Konstitutionen der Anbeterinnen waren, wie die Ausführungen oben zeigten, erst im Entstehen begriffen. Der Regelentwurf von Maria De Mattias von 1837 sah mehrere Schwesterngruppen vor, darunter auch eine kontemplative. Über den Anteil der Kontemplation im Leben der Schwestern wurde zwischen der Gründerin und Merlini noch bis 1855 diskutiert.¹²⁶ Die beiden Regelwerke waren sich

¹²⁶ Zur Entwicklung der Regel der italienischen Anbeterinnen, die auf den Rat Merlinis hin sich nach und nach von monastischen Elementen zugunsten eines tätigen religiösen Lebens befreiten, s. Maraone, Anbeterinnen, 1. Bd, 65–71, zur Frage der Kontemplation, s. besonders S. 65 und 68.

anfangs näher als später, eventuell dachte man, sie im Laufe der Zeit noch besser aneinander anzupassen. In seiner Bitte um Inkorporation versicherte Rolfus, seine Regel möglichst an die der italienischen Anbeterinnen angleichen zu wollen. Die Regelwerke entwickelten sich jedoch in verschiedene Richtungen, wie noch auszuführen sein wird.¹²⁷

Der zweite Hinweis: Nicht nur von Seiten der Steinerberger und Seelisberger Schwestern und ihrer Führer bestand grosses Interesse an der Eingliederung in die Kongregation, sie war auch für diese selbst erstrebenswert. Seit 1841 hatten die Missionare vom Kostbaren Blut begonnen, sich auch im Norden auszubreiten. Franz Sales Brunner (1795–1859) gründete 1838 ein Missionsseminar in Löwenberg (Gem. Schluein GR)¹²⁸ und 1842 übernahmen seine Missionare die Betreuung des Wallfahrtsortes Dreiähren im Elsass. 1843 wanderte er mit den Brüdern seiner Gemeinschaft in die Vereinigten Staaten aus, die dazugehörigen Schwestern blieben bis 1848 in Löwenberg zurück. Der Anschluss St. Annas in Steinerberg an die Kongregation 1847 geschah also nicht im luftleeren Raum, sondern sollte mit bereits bestehenden Häusern ein Netz für die weitere Entfaltung der Kongregation im Norden bilden.

Weitere Filialgründungspläne in Schwyz, Lachen und Steinen

Schwyz und Lachen

Nachdem die Etablierung der Schwestern in Seelisberg so gut gelungen war und kurz darauf auch ihre Aufnahme in eine anerkannte Kongregation geglückt war, trugen sich die Oberen der Gemeinschaft mit weiteren Filialgründungsplänen. Kurzfristig bestanden Aussichten, in Schwyz und Lachen zu weiteren Niederlassungen zu kommen. In Schwyz stand das östlich und etwas oberhalb des Ortes gelegene Klösterlein St. Joseph im Loo zur Diskussion, das einst die Kapuziner bewohnt hatten.¹²⁹ Das erste Mal erfahren wir von

¹²⁷ Zur Weiterentwicklung der beiden Regelwerke und der Folgen, s. unten, S. 89–91.

¹²⁸ Zu Löwenberg und Dreiähren s. oben, Anm. 8 und Anm. 11. Die in Anm. 8 angeführte Literatur enthält auch Ausführungen zu Dreiähren und zu der von Brunner 1858 gegründeten Niederlassung in Schellenberg FL.

¹²⁹ Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Band 1, Der Bezirk Schwyz 1: Der Flecken Schwyz und das übrige Gemeindegebiet, von André Meyer, Basel 1878, 164–169. Seit 1895 bewohnen die französischen «Töchter des Herzens Jesu» das Kloster.

diesem Projekt Ende Juli 1847.¹³⁰ Warum es nicht zur Ausführung kam, ist unbekannt. In Lachen SZ wurde den Schwestern im August 1847 das ehemalige Eremitorium und der ummauerte Garten bei der Wallfahrtskapelle zur Schmerzhafte Muttergottes im Riet zur Wohnung angeboten.¹³¹ Bedingung war, dass Kaplan Holdener die vakante Kaplanei in Lachen und die Schule übernahm.¹³² Vermutlich scheiterte der Plan an dieser Forderung.

Die Besetzung des Klösterleins St. Maria in der Au bei Steinen

Während die Filialgründungsversuche in Schwyz und Lachen in der Projektphase stecken blieben, aufgegeben wurden oder sich durch die Sonderbundswirren von selbst erledigten, gelang es den Schwestern am 6. September 1847, im ehemaligen Klösterlein St. Maria in der Au bei Steinen für kurze Zeit Wohnung zu nehmen. Ein erster Versuch, dort einzuziehen, war bereits ein Jahr vorher von der Polizei unterbunden worden.¹³³ Auch jetzt trafen die Schwestern auf den Widerstand der Behörden. Die Ereignisse sind wegen ihrer Parallelität zu der erzwungenen Niederlassung in Seelisberg zwei Monate vorher und wegen ihres entgegengesetzten Verlaufs interessant, denn das Steiner Unternehmen endete mit einem Misserfolg.

Das leerstehende Klösterlein In der Au war von Anbeginn an im Blickfeld der geistlichen Führer der Schwestern gestanden. Es sollte ursprünglich die Wohnstätte der Schwestern werden. Erst als sich dieser Plan nicht so rasch verwirklichen liess, war das Steinerberger Pfrundhaus für die badischen Frauen und Mädchen geräumt worden.¹³⁴ Das Klösterlein blieb aber ein Wunschziel. Es gehörte dem Priester Franz Xaver Fässler,¹³⁵ dem Beichtvater der Ursulinen in Steinen,¹³⁶ der die halb zerfallenen Gebäude 1844 erwor-

¹³⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 29.7., 8.8., 11.8.1847.

¹³¹ Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe, Band 2: Der Bezirk March, von Albert Jörger, Basel 1989, 206–216 und Ortsplan S. 218 Nr. 4.

¹³² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 25.8., 31.8., 4.9. und unter dem 18.9.1847.

¹³³ Zum ersten Versuch, der genau ein Jahr vorher stattgefunden hatte, s. oben, S. 24.

¹³⁴ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 47 (Kap. 14).

¹³⁵ Franz Xaver Fässler (1809–1893) war 1842–1848 Beichtvater der Steiner Ursulinen. 1854–1859 hatte er die Kaplaneipfründe der Wallfahrtskapelle zu Maria Rickenbach NW inne und blieb auch danach bis 1865 noch deren Vikar. 1868 trat er in das neugegründete Kloster Beuron (Hohenzollern-Sigmaringen) ein, s. Omlin, Ephrem, Die Geistlichen Obwaldens vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Sarnen 1894, 234–236; StA Schwyz, Personalakten, Fässler: Fässler Johann Josef Franz Xaver.

¹³⁶ Die Primarschule von Steinen wurde 1838–1848 von Ursulinen aus Brig versehen, s. Helvetia Sacra VIII/1, Kongregationen 16.–18. Jh., 222 (Maria Immaculata Auer). S. auch unten, S. 52.

ben hatte.¹³⁷ Er war sofort bereit, sie für die zukünftigen Schwestern herrichten zu lassen, und muss sich bald nach deren Ankunft ans Werk gemacht haben.¹³⁸ Der Ausbau geschah mit finanzieller Beteiligung von Vikar Rolfus,¹³⁹ das heisst mit Hilfe der von ihm gesammelten Spendengelder, was die befremdende Anspruchshaltung der Geistlichen und der Schwestern zumindest verständlicher erscheinen lässt. In der Chronik heisst es des öfteren, dass das Klösterlein für die Schwestern bestimmt gewesen sei,¹⁴⁰ und bei beiden Besetzungen zeigte die sonst so sanftmütige Mutter M. Theresia aussergewöhnliche Hartnäckigkeit und Kampfeslust.¹⁴¹

Ausserdem war die Raumnot in St. Anna durch die Abwanderung von 20 Schwestern nach Seelisberg keineswegs behoben. Auch die unheimliche Krankheit hatte sich nicht eindämmen lassen, sondern inzwischen 15 Todesopfer gefordert,¹⁴² die Trennung der gesunden von den bereits erkrankten Schwestern war nach wie vor dringlich. Ebenso wenig hatte der Zulauf eintrittswilliger Frauen nachgelassen. Dies alles hätte Obere und Schwestern aber kaum dazu bewogen, so bald nach dem ersten Fehlschlag einen zweiten Besetzungsversuch zu wagen. Den Mut dazu flosste ihnen der Anschluss an die Kongregation vom Kostbaren Blut ein, der am 13. August 1847 gelungen war.¹⁴³ Mit dem neuen Status der Zugehörigkeit zu einer kirchlich approbierten Kongregation würden sich, so glaubten Obere und Schwestern zuversichtlich, die Ansprüche auf das Klösterlein durchsetzen lassen.

Schon auf der Rückreise von Seelisberg nach Steinerberg hatte Vikar Rolfus, im Hochgefühl des Seelisberger Erfolgs, bei den Behörden von Kanton und Bezirk Schwyz vorgesprochen, um die hängige Angelegenheit des Klösterleins St. Maria in der Au zu

¹³⁷ Das Jahr 1844 ergibt sich aus einem Brief Kaplan Fässlers vom 23.12.1851 an die Oberin der «Töchter des göttlichen Erlösers» bzw. «Niederbronner Schwestern» (s. *Helvetia Sacra* VIII/2, Kongregationen 19. und 20. Jh., 673–674). Dort beschreibt er die Gebäude von St. Maria in der Au folgendermassen: Das Klösterlein umfasst eine grosse schöne Kapelle und ein daran angeschlossenes Wohnhaus mit 11–12 Zimmern; diese sind ordentlich zum Wohnen eingerichtet. Es gehören auch noch etwa 50 Jauchart Land dazu, s. StA Schwyz, Personalakten, Fässler: Fässler Johann Josef Franz Xaver.

¹³⁸ ProvASchaan, Perrot, Geschichte, 47 (Kap. 14).

¹³⁹ S. unten, S. 64, im Gutachten der Regierungsdelegation über ihre Untersuchung des Schwesternhauses, sowie unten, S. 74. Es handelt sich um 800 Gulden und 800 Franken. S. auch das Schriftstück im EBiA Freiburg, Personalia Rolfus, vom 22.3.1853, wo vermutet wird, dass die Beträge für den Ausbau des Klösterleins grösstenteils von Rolfus kamen.

¹⁴⁰ Zum Beispiel ProvA Schaan, Chronik I, 21.6.1847 (S. 65), 6.9.1847 (S. 77). Die Schwestern besuchten das Klösterlein auch immer wieder, s. zum Beispiel ebenda, 10.11.1846 (S. 29), 21.6.1847 (S. 65).

¹⁴¹ S. oben, Anm. 58.

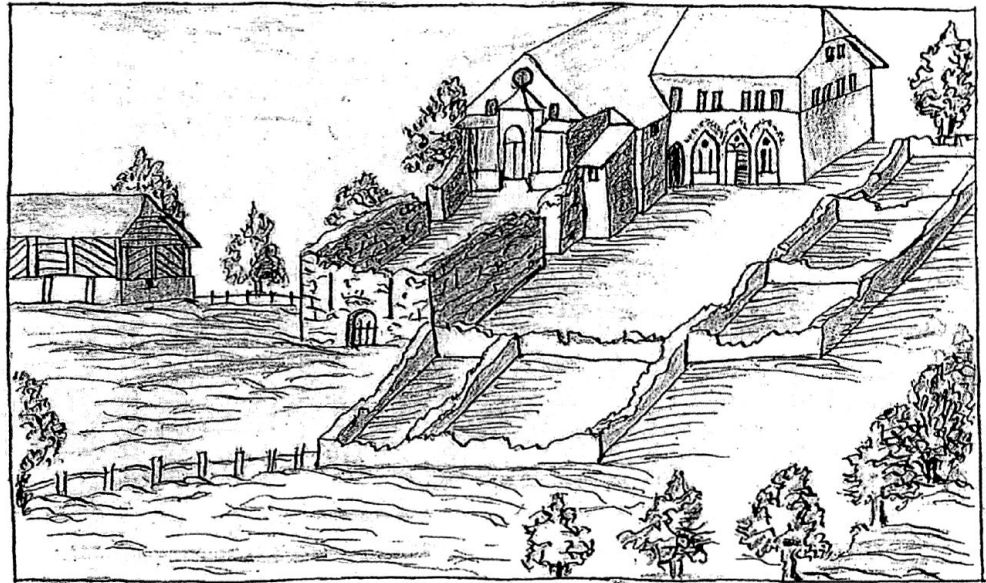
¹⁴² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 21.7.1847.

¹⁴³ S. oben, S. 36–37.

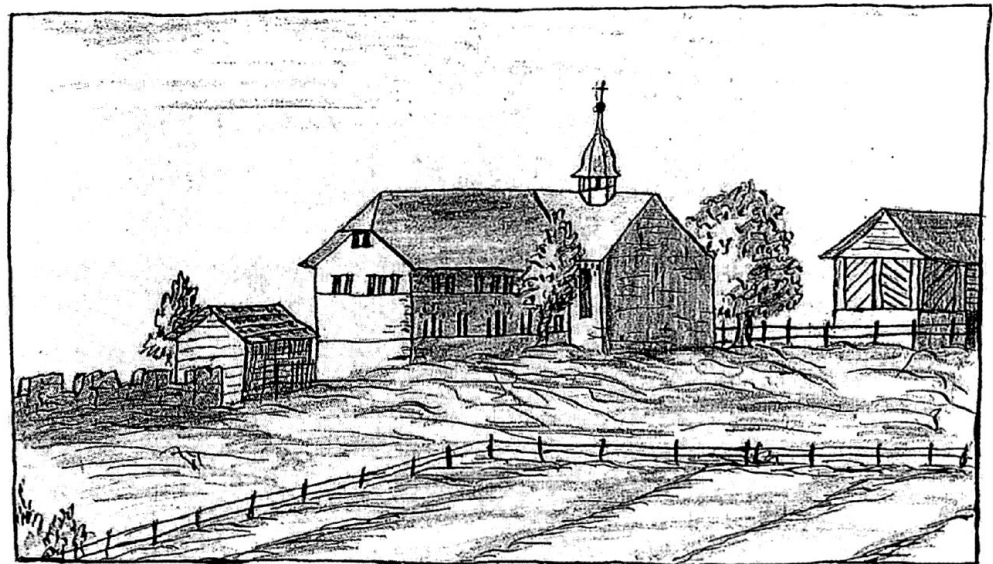
Das Klösterlein In der
Au zu Steinen war von
September bis Dezember
1847 eine Station der
Schwestern.

Ansicht von Südwesten
(oben) und von Süd-
osten (unten).

(Federzeichnungen mit
Bleistiftschatten von
A. Guscetti (?), Mitte
19. Jahrhundert.



Resten von dem ehemaligen Frauenkloster auf der Au zu Steina.



*Die Überbleibsel des ehemaligen Frauen-Klosters auf der Au zu Steina
von der Klagenfurter Strasse aus gesehen.*

beschleunigen. Er war vertröstet worden.¹⁴⁴ In den kommenden Wochen zog Pfarrer Loser weitere Erkundigungen ein, und als am 29. August das Inkorporationsdiplom aus Rom eintraf, begab er sich am folgenden Tag damit nach Schwyz, in der Hoffnung, die Angelegenheit nun in Gang bringen zu können. Er erhielt ausweichende Antworten.¹⁴⁵ Am 1. September übernachtete die kranke und geschwächte Mutter M. Theresia Weber auf der Rückreise von Seelisberg nach Steinerberg im Klösterlein.¹⁴⁶ Einige Tage später begann die Besetzung von St. Maria, am ausführlichsten berichtet Kaplan Holdener darüber:¹⁴⁷ Am 6. September schickte Pfarrer Loser einen Boten zum Polizeipräsidenten Hediger, um die Aufenthaltskarten der Schwestern umschreiben zu lassen, die nach In der Au bei Steinen gehen sollten. Sie sollten von Vikar Fässler, dem Eigentümer des Klösterleins, als Kostgängerinnen aufgenommen werden. Der Polizeipräsident bat den Pfarrer, die Schwestern nicht ziehen zu lassen, er müsse sich noch mit Landammann Kamer¹⁴⁸ besprechen. Der Pfarrer hielt den Polizeipräsidenten für schlecht informiert – er wisse den neuesten Stand der Dinge noch nicht – und glaubte, dass schliesslich alles in Ordnung käme. Er erlaubte den Schwestern zu gehen, er selbst wollte die bessere Nachricht des Polizeipräsidenten abwarten und dann nachkommen, doch begleitete er die Schwestern schliesslich doch, weil Mutter M. Theresia sehr krank und schwach war. Sie langten dort kurz vor dem Landjäger an. Dieser überbrachte dem Pfarrer ein Schreiben des Polizeipräsidenten, in dem er dringend gebeten wurde, das Vorhaben sofort abubrechen, da die Regierung es nicht dulde, solange die Sache nicht gesetzlich geregelt sei, und dies auch Vikar Fässler zur Kenntnis zu bringen, da sonst polizeilich eingeschritten werden müsse. Inzwischen war Vikar Fässler zum Polizeidirektor nach Schwyz gegangen, um Einsprache zu erheben. Doch konnte Pfarrer Loser die Ankunft Vikar Fässlers nicht abwarten und kehrte am Abend nach Steinerberg zurück. Am 7. September brachte der Polizeidiener die Papiere der Schwestern nach Steinerberg zurück und übermittelte mündlich die Aufforderung des Polizeidirektors, das Geschehene rückgängig zu machen, um Aufsehen zu vermeiden.

¹⁴⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft) und ProvA Schaan, Chronik I, beide 12.7.1847.

¹⁴⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 15.8., 24.8., 29. und 30.8.1847.

¹⁴⁶ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch).

¹⁴⁷ Zum Folgenden s. PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 6.–9.9.1847. P. Perrot, der dem Unternehmen gegenüber eher kritisch eingestellt war, berichtet darüber in ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 132–135 (Kap. 31), 149. Ein zusammenfassender Bericht auch in ProvA Schaan, Chronik I, 6.9.1847 (S. 77).

¹⁴⁸ Josef Kamer, Bezirkslandammann 1846–1848, †1853, s. HLS 7, 2008, 56; HBLS 4, 1927, 444.

Pfarrer Loser weigerte sich, dem Befehl nachzukommen, er wolle zuerst mit Vikar Fässler sprechen, und bis dahin halte er dafür, dass es einem Bedürfnis der Gemeinde entspreche, wenn das Klösterlein wieder von Schwestern bewohnt werde. Von Vikar Fässler kam die schlechte Nachricht, dass er in Schwyz nichts erreicht habe und auch Landammann Kamer sich weigere, den Räumungsbefehl aufzuheben. Dieser habe ausserdem angekündigt, dass die gesamte Angelegenheit der Schwestern untersucht werde: Dass sie Schule halten wollen, sei nur vorgegeben; den Krankheitsfällen im Schwesternhaus werde nachgegangen; Vikar Fässler habe zwar die Erlaubnis erhalten, zwei Kostgängerinnen aufzunehmen, aber jetzt seien im Ganzen zwölf im Klösterlein, die noch dazu wie Ordensfrauen gekleidet seien. Durch diese Übertreibungen laufe man Gefahr, dass schliesslich alle aus dem Kanton gewiesen würden. Auch müsse man Subsistenzmittel vorweisen können und geistliche und weltliche Behörden nicht umgehen. Auf diesen Bericht hin liess Pfarrer Loser den Schwestern durch Vikar Fässler die Nachricht überbringen, sie möchten noch am gleichen Abend nach Steinerberg zurückkehren, da morgen Feiertag sei (8. September: Mariä Geburt). Weil es aber schon spät war und stark regnete, konnten die Schwestern nicht mehr am selben Tag zurückkommen. Am Morgen darauf sandte der Pfarrer zwei Schwestern mit der Nachricht nach St. Maria, falls die Mutter kränklich sei und zwei Schwestern bei ihr bleiben müssten, so wolle er versuchen, für diese die Erlaubnis zu erwirken. So geschah es. Acht Schwestern kehrten nach Steinerberg zurück, drei verblieben mit Mutter M. Theresia im Klösterlein, eine Anzahl, die Schwyz schliesslich auf sich beruhen liess.

Bis Ende des Jahres hielt die Schwesterngruppe die Stellung im Klösterlein St. Maria, während ihre Oberen sich weiterhin bemühten, die Niederlassung bei den Behörden durchzusetzen. Doch gingen ihre Anstrengungen in den Aufregungen des Sonderbundskriegs unter, und nach der Niederlage der katholischen Kantone und der damit einhergehenden Neukonstituierung der Regierung in Schwyz, konnte nicht mehr die Rede davon sein, dass die Filiale sich würde gründen lassen. Am 24. Dezember 1847 kehrten Mutter M. Theresia und ihre Schwestern nach Steinerberg zurück. Die schwerkranke Oberin musste auf einem Schlitten, der von einer Kuh gezogen wurde, transportiert werden.¹⁴⁹ Der Versuch, mit der Besetzung des Klösterleins ähnlich wie in Seelisberg vollendete Tatsachen zu schaffen, war misslungen.

¹⁴⁹ ProvA Schaan, Chronik I, 103–104; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Heft 12); ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 149 (Kap. 39).

Das Leben der Schwestern in der Seelisberger Filiale

Voraussetzungen, Besonderes und Alltägliches

Wie die Steinerberger Schwestern führten auch die Seelisbergerinnen eine Hauschronik, in der besondere, aber auch alltägliche Geschehnisse festgehalten wurden.¹⁵⁰ Sie ist nicht erhalten geblieben, und so erfahren wir über Seelisberg im Wesentlichen nur etwas aus der Chronik des Mutterhauses und den Notizen Kaplan Holdeners.

Die Seelisberger Gemeinschaft verfügte so wenig wie die Steinerberger über eine eigentliche Existenzgrundlage, sondern war wie jene auf die Gelder angewiesen, die der geistliche Vater im Badischen für die Schwestern sammelte. Dazu kamen milde Gaben, die ihnen Einheimische und Pilger reichten. Auch das «Bundesbüchlein» wurde eingesetzt, um die Fürbittdienste der Anbetungsschwestern im Bergdorf und bei seinen Besuchern bekannt zu machen und ihnen dadurch zusätzliche Einkünfte zu verschaffen.¹⁵¹ Doch konnten die Schwestern ihr Leben auf diese Weise nur gerade von Tag zu Tag fristen. Das einzige, worauf sie sich verlassen konnten, war eine Kuh und ihr Kalb; dieses frass bereits Heu, so dass sie die Milch wieder für sich hatten.¹⁵² Pfarrer Furrer, über die prekären Verhältnisse des Schwesternhauses besorgt, regte schon bald die Bildung eines «Komitees» von Geistlichen zur Leitung der beiden Gemeinschaften an, vor allem um den Regierungen Garantien für deren Unterhalt zu leisten.¹⁵³ Die konstruktive Idee des Pfarrers ging in den Sonderbundsereignissen unter. Hinderlich war ausserdem, dass die Kommunikation zwischen den beiden Häusern schwer zu bewerkstelligen war. Beide lagen in Bergdörfern, wobei Seelisberg noch schwerer zugänglich war als Steinerberg,¹⁵⁴ zwischen beiden lag der Vierwaldstätter See, der mit Hilfe eines Fährschiffs überwunden werden musste. In dieser Situation bildete das ehemalige Klösterlein St. Maria in der Au bei Steinen, das Mutter M. Theresia mit einigen Schwestern bis Dezember 1847 besetzt halten konnte, eine willkommene Zwischenstation. Von dort aus

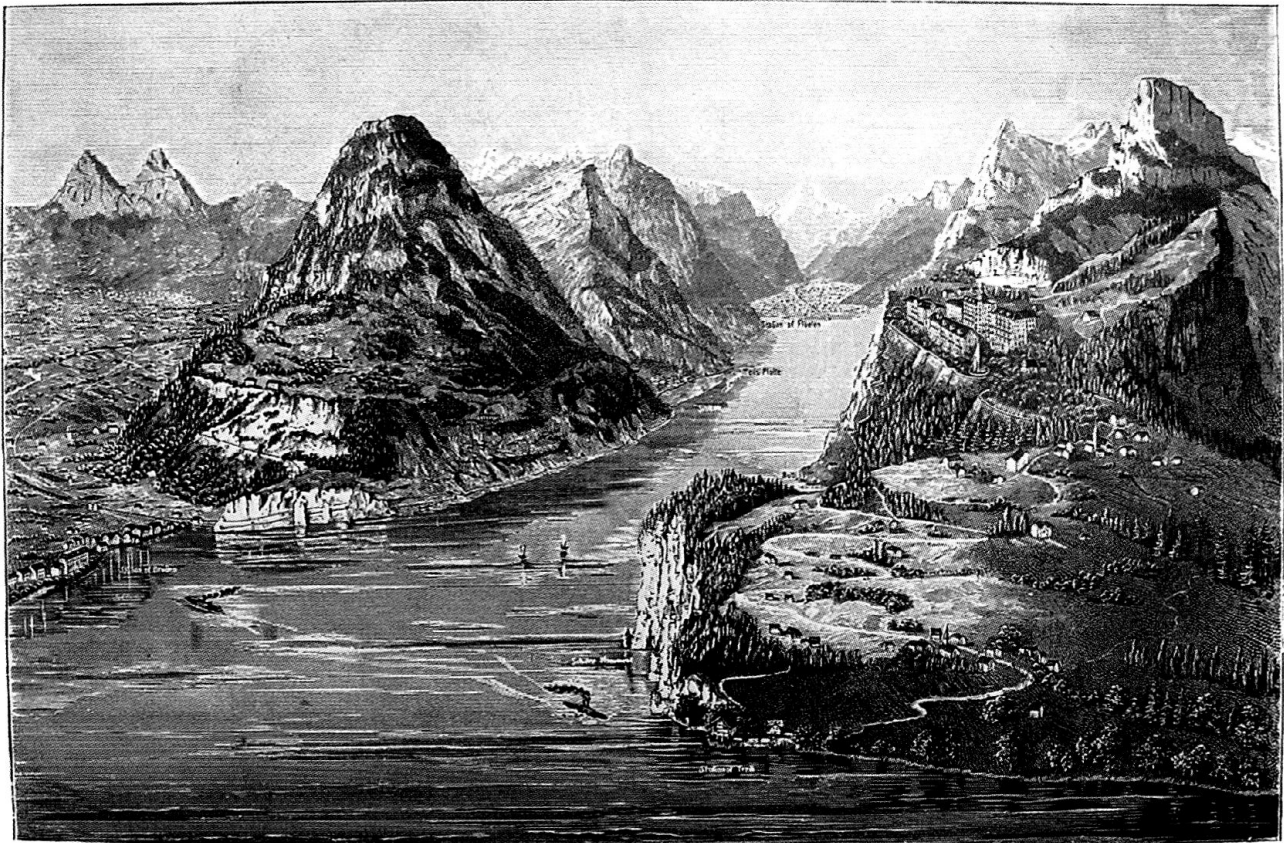
¹⁵⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), Eintrag auf der Rückseite des Titelblattes: «[...] Auch führen die Schwestern ein fortlaufendes Verzeichniß der aufgenommenen und gestorbenen Schwestern, ein Rechenbuch und ein Tagbuch sowohl hier als auf Seelisberg.»

¹⁵¹ S. oben, Anm. 54.

¹⁵² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 18.10.1847.

¹⁵³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 4.10.1847.

¹⁵⁴ Zur steilen, oftmals schwer begehbaren alten Landstrasse von der Schiffanlegestelle Treib zum in über 800 m Höhe gelegenen Dorf hinauf, deren Ausbau zu einer Fahrstrasse erst in den 1870iger Jahren erfolgte, s. Truttmann, Seelisberg, 14–15, 19. Für Leute, die es bezahlen konnten, bestand ein Trägerdienst. Ein Sessel von Treib nach Seelisberg kostete 2.50 Franken, ebenda.



VOGELPERSPECTIVE VON SEELISBERG — VUE A VOL D'OISEAU DE SEELISBERG

Die 1872–1874 erbaute neue Fahrstrasse von Treib nach Seelisberg. Oben am Berg das Kurhaus Sonnenberg, am Ende des Sees Fläelen.

leitete die Mutter ihre beiden Gemeinschaften, empfing geistliche und weltliche Besucher, und die Schwestern stiegen von den beiden Bergdörfern hinab, überbrachten Nachrichten und deponierten Güter und erhielten Anweisungen und Trost. Andererseits sorgte der rege Verkehr der Schwestern zwischen ihren drei Niederlassungen für Aufsehen und trug, wie P. Perrot bemerkt, nicht dazu bei, den Schwestern «im Lande Schwyz ein ruhiges und sicheres Dasein zu bereiten».¹⁵⁵

Zu den besonderen Ereignissen, die den Alltag in Seelisberg unterbrachen, zählten die Besuche, die die Schwestern erhielten. Wenn sie auch nicht so zahlreich waren wie in Steinerberg, wo die Schwestern wöchentlich mehrere Besucher empfingen, vor allem Weltpriester und Ordensleute aus der Schweiz, dem Badischen und dem Elsass, so waren es doch erstaunlich viele, die den Weg in das hochgelegene Bergdorf fanden. Die meisten kamen aus Baden und waren Anhänger des dort umstrittenen Vikars Rolfus, die, nachdem sie das Mutterhaus besucht hatten, sich auch nach Seelisberg aufmachten. Ihr besonderer Grund war stets, Mutter M. Theresia kennenzulernen, die schon

¹⁵⁵ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 132 (Kap. 31).

damals im Ruf der Heiligmässigkeit stand. Auch Jesuiten waren häufige Besucher. Die Patres des Schwyzer Jesuitenkollegs begrüßten die Gründung der Seelisberger Filiale, gaben Ratschläge und unterstützten sie mit Gebeten.¹⁵⁶ P. Johann Baptist Cattani, der den Steinerberger Schwestern Exerzitien erteilte,¹⁵⁷ hielt auch in Seelisberg geistliche Übungen ab.¹⁵⁸ P. Eduard Iten besuchte seine Schwester Sr. Margaretha am 12. Juli 1848. Nach der Aufhebung des Schwyzer Kollegs im Dezember 1847 befand er sich auf der Flucht, reiste in weltlichen Kleidern und war auf dem Weg nach Belgien.¹⁵⁹ Vikar Rolfus traf zu einem unbekannten Zeitpunkt in Seelisberg den berühmten Jesuiten P. Peter Roh.¹⁶⁰

Wie im Mutterhaus kam es in Seelisberg gelegentlich zu Austritten. Aussergewöhnlich war, dass am 29. und 31. Dezember 1847 sich gleich drei Schwestern zu diesem Schritt entschlossen, die schon längere Zeit den Schleier getragen hatten, eine Luzernerin und zwei badische Schwestern. In der Chronik heisst es, sie hätten wieder in die elende Welt gemusst, weil sie der Oberin keinen kindlichen Gehorsam leisteten, ihre Sinnlichkeit nicht bekämpften und das klösterliche Stillschweigen nicht beachteten.¹⁶¹

Zu Beginn des Jahres 1848, nach der Notzeit des Sonderbunds-kriegs, griff die tödliche Krankheit, die im Mutterhaus immer heftiger wütete, auch auf die Filiale über. Vier kranke Schwestern mussten am 12. Februar per Kutsche nach Steinerberg gebracht werden, «um nicht an zwei Orten den Arzt zu brauchen»: Sr. Ursula, Sr. Brigitta, Sr. Walburga, Sr. Elisabeth.¹⁶² Als erste starb Sr. Walburga Brugger,¹⁶³ ihr folgten innerhalb kurzer Zeit Sr. Elisabeth Drescher¹⁶⁴ und Sr. Brigitta

¹⁵⁶ ProvA Schaan, Chronik I, 8.7.1847 (S. 68), 9.8.1847 (S. 72).

¹⁵⁷ S. unten, S. 78.

¹⁵⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), in einem Brief an den Bischof von Chur am 14.10.1847.

¹⁵⁹ ProvA Schaan, Chronik I, S. 139. Zu den Geschwistern Iten s. unten, Anm. 171.

¹⁶⁰ ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, IV/9. Peter Roh SJ (1811–1872) aus Conthey VS, 1845–1847 Lehrer der Dogmatik in Luzern. Im Sonderbunds-krieg Feldprediger der Luzerner Truppen, 1849 Hauslehrer bei der Familie des exilierten Luzerner Schultheissen Konstantin Siegwart-Müller (s. oben, Anm. 67). Bedeutender apologetischer Schriftsteller. Bekanntester Schweizer Jesuit des 19. Jh., s. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 8, 1994, 557–559 (mit Bibliographie und Werkverzeichnis).

¹⁶¹ ProvA Schaan, Chronik I, S. 104; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 11), 31.12.1847.

¹⁶² ProvA Schaan, Chronik I, 11.2.1848 (S. 111); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 12.2.1848.

¹⁶³ Sr. M. Walburga (Josepha) Brugger, *27.12.1827 in Seppenhofen (Kreis Freiburg), Eintritt 25.4.1847, Einkleidung 15.7.1847, †12.3.1848 (21 Jahre), ProvA Schaan, Chronik I, 12.3.1848 (S. 114–115); Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 50 (unter verlesenem Namen Lenggen).

¹⁶⁴ Sr. M. Elisabeth (Helena) Drescher, *20.7.1829 in Lenzkirch (Kreis Freiburg), Eintritt 11.5.1847, Einkleidung 10.8.1847, †28.4.1848 (19 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 52.

Styger,¹⁶⁵ nur Sr. Ursula Jäggi¹⁶⁶ lebte noch bis 1850 im Ottmarsheimer Konvent. In Seelisberg selbst starb am 13. April 1848 Sr. Carolina Fässler und wurde dort beerdigt. Als gelernte Näherin war sie die Arbeitslehrerin der Mädchen in der Seelisberger Schule.¹⁶⁷

Schultätigkeit

Wie in Steinerberg hielten auch in Seelisberg die Pfarrhelfer Schule für Buben und Mädchen, und wie dort war es auch hier ein Anliegen, die gemischte Schule in eine Buben- und Mädchenschule aufzuteilen.¹⁶⁸ Nach den Vorstellungen Pfarrer Furrers, dem das Erziehungswesen sehr am Herzen lag,¹⁶⁹ sollten die Kostbar-Blut-Schwwestern auch in Seelisberg die Mädchenschule führen und so Aufnahme in der Gemeinde finden.¹⁷⁰ Tatsächlich kamen die Schwestern dieser Aufgabe auch nach, richteten in ihrem Seelisberger Haus eine Schulstube ein und bestimmten Margaretha Iten zur Schulschwester.¹⁷¹ Im Winter 1847/48 unterrichtete sie 70 Kinder in der Schule, Buben und Mädchen.¹⁷² Stolz zeigte sie Kaplan Holdener bei seinem letzten Besuch in Seelisberg die Schulhefte der Kinder.¹⁷³ Wie in Steinerberg ist auch in Seelisberg nichts Näheres über die Art und Weise des Schulunterrichts der Schwestern zu erfahren. Dieser scheint jedoch bei der Bevölkerung angekommen zu sein; laut dem Bericht der Chronik bedauerten es die Eltern sehr und die Kinder weinten, als die Schwestern 1848 nach ihrem kurzen Gastspiel das Dorf wieder verliessen.

¹⁶⁵ Sr. M. Brigitta (Magdalena) Styger, *1826 (?) in Steinerberg, Eintritt 8.3.1846, Einkleidung 18.6.1846, †1.7.1848, Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 18 (unter verlesenem Namen Niggen). Sie war ungefähr 26 Jahre alt, ProvA Schaan, Chronik I, 1.–3–7. 1848 (S. 135–138); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 15), 1.–3.7.1848.

¹⁶⁶ Sr. M. Ursula (Barbara) Jäggi, *20.1.1829 in Kriegstetten SO, Eintritt 19.5.1846, Einkleidung 2.7.1846, †25.9.1850 (21 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 20.

¹⁶⁷ Sr. M. Carolina (Regina) Fässler, *1.9.1825 in Arth SZ, Eintritt 22.5.1826, Einkleidung 21.6.1846, †13.4.1848 (23 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 21; ProvA Schaan, Chronik I, 13.–14.4.1848 (S. 122), PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 13.4.1848. S. auch Truttmann, Seelisberg, 199.

¹⁶⁸ Zur Dorfschule s. auch Truttmann, Seelisberg, 148–150.

¹⁶⁹ S. seine Vita in Anhang II, S. 106–107.

¹⁷⁰ S. oben, S. 29.

¹⁷¹ Sr. M. Margaretha (Petronilla) Iten, *6.5.1826 in Unterägeri ZG, Eintritt 6.6.1847, Einkleidung 9.8.1847, †6.2.1850 in Ottmarsheim (24 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 56. Sie war die Schwester des Jesuiten Eduard Iten, ProvA Schaan, Chronik I, 26.3.1848 (S. 117); Helvetia Sacra VII, Gesellschaft Jesu, 593.

¹⁷² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 9.5.1848.

¹⁷³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 17), 11.8.1848. Anders tönt es bei dem geistlichen Vater Rolfus, der die Schule grundsätzlich ablehnte: «...Der hochwürdige Pfarrer Furrer wollte auch, dass sie Mädchenschule halten sollten, aber es kam nicht in Stand.» S. ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, IV/9.

Auch Pfarrer Furrer war über den Wegzug der Schwestern alles andere als glücklich. Vergebens hatte er sich darum bemüht, dass vier Schwestern in Seelisberg belassen würden, um weiterhin Schule zu halten, und angeboten, sie als Kostgängerinnen zu nehmen.¹⁷⁴

Exkurs: Schulschwestern in Seelisberg nach 1848

Nach der Abreise der Kostbar-Blut-Schwestern hatte die Seelisberger Mädchenschule für längere Zeit eine wechselhafte Geschichte, die im Folgenden umrissen werden soll. Anschliessend übernahmen Ursulinen für vier Jahre die Schule. Es waren Schwestern des Briger Klosters, das vorher bereits Aussenposten in Schwyz (1838–1841) und Steinen (1841–1848) besessen hatte. Sie bezogen am 29. September 1848 das ehemalige Haus «Maria vom Sieg».¹⁷⁵ Vielleicht weil die Ursulinen von vornherein ihre Zusage nicht für länger gegeben hatten, bemühte sich Pfarrer Furrer seit 1850 darum, die von dem Kapuziner Theodosius Florentini gegründete Kongregation von Lehrschwestern, die späteren Menzinger Schwestern, nach Seelisberg zu holen. Er trug sich sogar mit dem Gedanken, in seinem Pfarrdorf ein Institut («Noviziat») für sie ins Leben zu rufen.¹⁷⁶ Doch lehnte die Oberin der Schwestern, Mutter Bernarda Heimgartner, den Plan ab.¹⁷⁷ Auch fasste die Kongregation bald darauf in Menzingen ZG Fuss und gründete dort ihr Mutterhaus.¹⁷⁸ Die Seelisberger Mädchenschule musste noch lange mit Provisorien vorlieb nehmen. Nur eine der verschiedenen Lösungen, die gefunden wurden, ist überliefert: Von 1868–1883 unterrichtete ein Fräulein Karolina Gloggner die Mädchen. 1873 kamen endlich auch Menzinger Schwestern in das Bergdorf, zuerst für die Knaben, ab 1883 auch für die Mädchen.¹⁷⁹ Sie blieben dort bis 1990.¹⁸⁰

¹⁷⁴ ProvA Schaan, Chronik I, 23.2.1848 (S. 112–113). S. unten, S. 74.

¹⁷⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 20), 24.9.1848; s. auch Segmüller, Genossenschaft, 81; Helvetia Sacra VIII/1, Kongregationen 16.–18. Jh., 222; Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen 19. und 20. Jh., 689.

¹⁷⁶ StA Uri, Privatarchiv Karl Emanuel Müller 17/31, 30.10.1850. Für diesen und die folgenden Belege aus diesem Bestand danke ich Dr. Hans Stadler-Planzer, Attinghausen.

¹⁷⁷ Die Chronik des Instituts der Lehrschwestern vom hl. Kreuz, 1844–1854, verfasst und geschrieben von der Dienerin Gottes Frau Mutter Bernarda Heimgartner, hg. von P. Andreas Sampers CSSR, Menzingen 1970, 57.

¹⁷⁸ StA Uri in Altdorf, Privatarchiv Karl Emanuel Müller 17/12, 12.2.1851; Fromherz, Uta Teresa, Menzinger Schwestern, in: Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen 19. und 20. Jh., 278–315, besonders 281.

¹⁷⁹ InstitutsA Menzingen, Seelisberg, Mappe IV.18.5.1 und 18.5.1/1, zu 1873; Chronik Seelisberg 1873–1963, zu 1883.

¹⁸⁰ Helvetia Sacra VIII/2, Kongregationen 19. und 20. Jh., 662.

Mutterhaus und Filiale während des Sonderbundskrieges

Im November 1847 entluden sich die jahrzehntelangen Differenzen zwischen den liberal-radikalen und den katholisch-konservativen Kantonen, bei denen es letztlich um die Revision des Bundesvertrags von 1815 ging, in einem Bürgerkrieg. Vorher waren die Gegensätze auf beiden Seiten durch gefährliche konfessionelle Provokationen verschärft worden, beginnend mit der widerrechtlichen Aufhebung der Klöster im Aargau (1841), der die unkluge Berufung der Jesuiten nach Luzern folgte (1844), die wiederum mit den beiden Freischarenzügen gegen die Stadt beantwortet wurde (1844 und 1845). Die sieben katholisch-konservativen Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Wallis verbündeten sich 1845 zur Rettung ihrer Souveränität und zum Schutz der katholischen Religion und bildeten einen Kriegsrat, im Juli 1847 beschloss die liberal-radikale Tagsatzungsmehrheit die Auflösung dieses «Sonderbundes», den sie als rechtswidrig erklärte. Beide Lager rüsteten nun offen zum Krieg. Am 23. November 1847 trafen die Truppen bei Gisikon LU aufeinander, die Gefechte endeten mit der Niederlage des Sonderbundes. Daraufhin besetzte eidgenössisches Militär die besiegten Kantone, in deren Hauptorte wurden eidgenössische Repräsentanten geschickt, die für neue Regierungen und die Ausweisung der Jesuiten zu sorgen hatten.¹⁸¹

Die Not der Schwestern

Im Herbst 1847 lebten in den beiden Häusern zu Steinerberg und Seelisberg etwa 50 Schwestern. Die schwer kranke geistliche Mutter hielt sich mit drei Schwestern in Steinen, In der Au auf. Seelisberg wurde von der Superiorin Sr. Cölestina Mayer, Steinerberg von der Schaffnerin Sr. Cäcilia Stückle geleitet.¹⁸² Schon vor Ausbruch des Krieges gerieten die Schwestern in grosse Not.¹⁸³ Durch die Kriegsvorbereitungen wurde ihnen weniger Almosen gegeben, gleichzeitig nahm die Teuerung zu. Der geistliche Vater Vikar Rolfus war schon längere Zeit nicht mehr in der Lage, Geld zu schicken. Wie schon öfters seit Ausbruch der Krankheit im Steinerberger Schwesternhaus,

¹⁸¹ Aus der umfangreichen Literatur zum Sonderbund s. die neue Arbeit von Bossard-Borner, Im Spannungsfeld, 247–397; Art. «Sonderbund», e-HLS, Version vom 27.10.2011 (René Roca).

¹⁸² Die Vita Sr. Cölestinas s. Anhang II, S. 110–111, zu Sr. Cäcilia s. oben, Anm. 81.

¹⁸³ Zusammenfassend berichtet P. Claudius Perrot über die Zeit des Krieges und der Evakuierung, ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 140–145 (Kap. 33).

war er wiederum ins Kreuzfeuer von Verdächtigungen geraten. Angesichts der zahlreichen Sterbefälle unter den Schwestern warf man ihm Giftmischerei und Erbschleicherei vor. Er befand sich zeitweise in Haft und war im Herbst 1847 ausserdem vom Priesteramt suspendiert worden.¹⁸⁴ Die Schwestern, die völlig von ihm abhingen, gerieten in Schulden. Dem Bäcker schuldeten sie bereits 300 Gulden für Brot, ebenso waren sie für Milch Geld schuldig. Der Bäcker weigerte sich, ihnen in den unsicheren Zeiten weiterhin Brot ohne Bezahlung zu liefern. Ein Rest Kartoffeln und Apfelschnitze halfen den Schwestern über den schlimmsten Hunger hinweg. Dass die Notlage der Schwestern geheim gehalten werden musste – sie wären sonst allein deswegen ausser Landes gewiesen worden –, erleichterte die peinliche Situation nicht. Der Pfarrer leistete einstweilen Bürgschaft, schrieb Hilferufe an mögliche Gönner und an Vikar Rolfus.¹⁸⁵ Kleinere Beiträge tröpfelten ein, mit denen sich die dringendsten Rückstände bezahlen liessen. Doch einige Tage später hatten die Schwestern wieder kein Brot.¹⁸⁶ Als der Bote Vinzenz, der den Verkehr zwischen Steinerberg und Vikar Rolfus besorgte, fusskrank wurde, wollten zwei Schwestern zum geistlichen Vater gehen, doch schienen die Dampfschiffe auf dem Zürichsee für die aufgebotenen Truppen reserviert und die Grenzen bereits gesperrt zu sein. Auch in Seelisberg ging das Geld aus. Den Schwestern fehlte das Fahrgeld von 1 Batzen pro Person für die Überfahrt nach Brunnen. Sie konnten daher Mutter M. Theresia keine Nachrichten mehr zukommen lassen. Endlich sandte der geistliche Vater, nachdem seine Suspension aufgehoben worden war, 280 Gulden. Er war guten Mutes, beteuerte, den Schwestern schicken zu wollen, was sie brauchten.¹⁸⁷ Bei Kriegsausbruch befanden sich die Schwestern in grosser finanzieller Verlegenheit und konnten weder in Steinerberg den Hauszins, noch in Seelisberg den Lehenszins bezahlen.¹⁸⁸ Sie kamen bis zu ihrer Abreise nicht mehr aus den Schulden heraus; wie sie zu bezahlen seien, bildete bis zuletzt eine ihrer Haupt Sorgen.¹⁸⁹

In dieser gesteigerten Not vermehrten sich die Krankheitsfälle. Am 7. November starb als 17. Schwester Ursula Behringer, die «Anfän-

¹⁸⁴ Die Verfolgungen des Vikars Rolfus beschreibt mit viel Empathie Segmüller, *Genossenschaft*, 73–74. Im PfarrA Steinerberg sind die Pressekampagnen gegen den geistlichen Vater ausführlich dokumentiert, z.B. Akten, B 33–43. S. auch die Vita des Rolfus in Anhang II, S. 113–115.

¹⁸⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 20.10.1847. Zu dieser Notlage ausführlich ProvA Schaan, *Chronik I*, 1.10.1847 (S. 84–88).

¹⁸⁶ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 27.10.1847.

¹⁸⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 29.10.1847.

¹⁸⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 20.11.1847.

¹⁸⁹ S. unten, S. 71–74.

gerin» der Gemeinschaft.¹⁹⁰ Am 20. November befanden sich im Steinerberger Schwesternhaus zwölf zum Teil schwer kranke Schwestern.¹⁹¹ Zwei von ihnen, Sr. Dominica und Sr. Veronica, starben am 28. und 29. November kurz vor der Evakuierung.¹⁹² Unter diesen Umständen hob der Beichtvater Pfarrer Loser die Ewige Anbetung während der Nacht auf, eine Anordnung, die die geistliche Mutter den Schwestern in einem Brief an die Schaffnerin übermittelte:¹⁹³ «Sie soll also des Nachts nicht mehr gehalten werden, bis die Schwestern wieder in einem andern Zustand sich befinden, denn bei dieser Kost können freilich die lieben Schwestern Tag und Nacht die ewige Anbetung nicht fortbringen, und besonders jetzt, da es Winter ist.» Auch in Seelisberg sollte die Anbetung in der Kirche nicht mehr gehalten werden, zu Hause könne weiter gebetet werden, teilte die Oberin mit. Am 23. November wurde die Schlacht bei Gisikon geschlagen, bei der die Sonderbundskantone unterlagen und kapitulierten. In Steinerberg erwartete man Okkupation und Einquartierung, Pfarrer und Kaplan befürchteten für die Schwestern das Schlimmste.

Evakuierung und Rückkehr der Konvente. Eine neue Perspektive

Man erwartete das Militär bereits für den Abend des 26. November und beschloss daher in Eile, dass die Schwestern weltliche Kleider anlegen und in Privathäuser verteilt werden sollten. Pfarrer Loser verabschiedete sich, um sich selbst so rasch wie möglich zu verstecken. Kaplan Holdener besuchte noch die beiden Todkranken, die man im Haus unter der Obhut der «Doktorin» und der Frau des Sigristen zurücklassen musste, und suchte mit Hilfe einer «Quartiermeisterin», Verena Schilter, Plätze für die Schwestern. Die Auslaufmagd von St. Anna erbettelte für sie in Eile Kleider im Dorf, die Schwestern selbst räumten zusammen mit Dorfbewohnern das Haus und brachten ihre Habseligkeiten in Sicherheit. Als das Eintreffen der Soldaten sich verzögerte, besuchten sie, in weltlicher Kleidung scheu und unsicher wie «die Jünger und Jüngerinnen nach Christi Kreuzi-

¹⁹⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 7.11.1847; zu Ursula Behringer s. oben, Anm. 9.

¹⁹¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 19. und 20.11.1847. Die Krankheitszustände der Schwestern werden detailliert geschildert.

¹⁹² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 28.11.1847. Zu Sr. Dominica, s. oben, Anm. 41. Sr. Veronika (Maria Anna) Lory, *in Entlebuch LU, Eintritt 1.5.1846, Einkleidung 28.6.1846, †29.11.1847 (38 Jahre) in Steinerberg, s. Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 19.

¹⁹³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 22.11.1847; ProvA Schaan, Chronik I, 22.11.1847 (S. 92–93).

gung» am nächsten Morgen noch die Messe und wurden dann von den Familien abgeholt, die ihnen Zuflucht bieten wollten. Es waren 32 Schwestern, die evakuiert wurden, darunter auch solche von St. Maria in der Au. Die geistliche Mutter konnte wegen ihrer Schmerzen und Schwäche nicht fortgebracht werden, sie zog mit drei Schwestern in das Gadenhäuschen neben dem Klösterlein zu dem Bruder von Vikar Fässler. Die Schwestern erfuhren in ihren Refugien viel Freigiebigkeit von ihren Gastfamilien, auch die beiden sterbenden Schwestern Dominica und Veronica wurden gut versorgt.¹⁹⁴ Auch diesmal erkannten die Schwestern die Vorsehung Gottes, der sie rechtzeitig, bevor ihnen die Lebensmittel ausgingen, aus dem Haus gezwungen hatte. Am 29. November besuchten Pfarrer und Kaplan die verstreuten Schwestern und fanden sie guten Mutes, sie machten sich nützlich und halfen ihren Gastgebern auf dem Feld und beim Kinderhüten. Die meisten sehnten sich jedoch nach ihrem klösterlichen Leben. Tatsächlich sahen sie bald die Möglichkeit, nach St. Anna zurückzukehren, hatten die Soldaten in Steinen doch verlauten lassen, die «Klosterweiber» hätten sich wegen ihnen nicht entfernen müssen. Doch es fehlten ihnen die Lebensmittel. Mit Zustimmung der geistlichen Mutter begaben sich am 30. November die Schaffnerin mit einer Begleiterin zu Vikar Rolfus und die Auslaufmagd sogleich zum Bäcker in Arth, um mit der Aussicht auf neues badisches Geld Brot zu erhalten.¹⁹⁵ Am gleichen Tag kehrten die Schwestern nach St. Anna zurück.¹⁹⁶ Einige Tage später trafen auch die ersten Nachrichten aus Seelisberg wieder ein. Auch dort waren die Schwestern in Privathäuser geflohen. Sie litten grosse materielle Not und hielten sich mit der Milch zweier Kühe über Wasser.¹⁹⁷

Nach einer kurzen Atempause, in der die beiden Schwestern heil und mit Geld und Briefen des geistlichen Vaters versehen aus Baden zurückkehrten, bekam der Konvent das neue Regime zu spüren. Am 14. Dezember erschienen vier Offiziere, um das Haus nach Waffen und versteckten Personen, nämlich Jesuiten, zu durchsuchen. Einen Tag später wurde das Jesuitenkolleg in Schwyz aufgehoben.¹⁹⁸ Am 16. Dezember inspizierten erstmals die beiden eidgenössischen Reprä-

¹⁹⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 26. und 27.11.1847. Zu den Tagen des Exils s. auch ProvA Schaan, Chronik I, 26.11. und 29.11.1847 (S. 93–101).

¹⁹⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 29.11.1847.

¹⁹⁶ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 11), 29. und 30.11.1847; ProvA Schaan, Chronik I, 30.11.1847 (S. 101–102).

¹⁹⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 11), 3.12.1847.

¹⁹⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 11), 13.12.1847; ProvA Schaan, Chronik I, 14.12.1847 (S. 103). Helvetia Sacra VII, Gesellschaft Jesu, 556–564 (Ferdinand Strobel).

sentanten das Schwesternhaus,¹⁹⁹ und Mutter Theresia wurde von Landammann Nazar von Reding nahegelegt, die Station in Steinen, In der Au aufzugeben.²⁰⁰ Doch am Ende des Katastrophenjahrs 1847 zeigte sich auch schon eine neue zukunftssträchtige Perspektive: Der geistliche Vater, die weitere Entwicklung in der Schweiz vorausahnend, hatte im Elsass eine neue Bleibe für die Schwestern gefunden. Bereits am 30. Dezember reisten zehn Schwestern unter Leitung von Sr. Casparina Meise nach Ottmarsheim (Kreis Mulhouse, Dep. Haut-Rhin F) ab.²⁰¹

Die Krankheit der Schwestern

Die Untersuchungen der eidgenössischen Repräsentanten

Seit Sommer 1846 wurde St. Anna von einer rätselhaften Krankheit heimgesucht, an der bis Ende 1847 bereits 19 Schwestern gestorben waren. Zur Untersuchung des Sachverhalts erschienen am 16. Dezember die beiden eidgenössischen Repräsentanten, Regierungsrat Matthias Hungerbühler aus St. Gallen und Grossrat Dr. med. Johann Heinrich Heim aus Appenzell-Ausserrhoden,²⁰² mit einem weiteren Arzt. Sie befragten die Schwestern eingehend über ihre Verhältnisse, besuchten die Kranken und forderten anschliessend Kaplan Holdener auf, seinerseits einen Lagebericht einzureichen. Im Übrigen gaben sie den Schwestern zu verstehen, dass sie sich mit dem Gedanken vertraut machen müssten, das Haus zu verlassen.²⁰³ Der Kaplan beeilte sich, den Bericht zusammenzustellen.²⁰⁴ Während er sich über die allgemeinen Umstände wie die Niederlassungsbewilligung der Schwestern, ihre Schultätigkeit, ihre Ordenszugehörigkeit und ihren Unterhalt eher kurz fasst und auf frühere Schriftstücke verweist, beschreibt er die Suche nach den Ursachen der Krankheit und die bisher getroffenen Massnahmen ausführlich. Der geistliche Vater Rolfus habe bereits früher einen Arzt, Herrn Dr. Kamer von Arth, kommen lassen und von ihm eine eingehende Untersuchung

¹⁹⁹ Zu ihnen und den von ihnen veranlassten Untersuchungen der Krankheit in St. Anna s. das folgende Kapitel.

²⁰⁰ BiA Chur, 831.02.20, 29.12.1847, Brief Kaplan Holdeners an den Bischof.

²⁰¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12); ProvA Schaan, Chronik I, 30.12.1847 (S. 104–105); zu Casparina Meise s. oben, Anm. 42.

²⁰² Zu Heim (1802–1876) und Hungerbühler (1805–1884) s. HLS 6, 2007, 223–224 (Thomas Fuchs) und 542–543 (Marcel Mayer).

²⁰³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 11), 16.12.1847; ProvA Schaan, Chronik I, 16.12.1847 (S. 103).

²⁰⁴ PfarrA Steinerberg, Akten, B 51 = StASchwyz, Akten 1, 584, 18.12.1847.

verlangt – auf 1000 Franken komme es nicht an, habe er damals versichert. Dr. Kamer habe es weder an Fleiss noch an Kunst fehlen lassen, habe Diäten und Medizinen verschrieben, doch habe das Sterben nicht aufgehört. Die Schwestern hätten kein Vertrauen mehr in die Medizinen gehabt und sie deshalb nicht mehr regelmässig genommen.²⁰⁵ Man habe die Ursachen der Krankheit in der strengen Lebensweise der Schwestern gesucht, die Abtötungen gemildert und schliesslich mit dem Fasten ganz aufgehört. Der Gesundheitszustand habe sich jedoch nicht gebessert. Dann glaubte man, dass der Mangel an Bewegung schuld sei, und habe den Schwestern einen täglichen Spaziergang verordnet.²⁰⁶ Es trat aber keine Besserung ein. Auch in den engen Wohnverhältnissen vermutete man die Krankheitsursache. Man verteilte die Schwestern nach Seelisberg und In die Au zu Steinen. Doch seien im Herbst drei Kranke von Seelisberg nach Steinerberg zurückgekommen, und auch in der Au sei ausser der Oberin eine Schwester erkrankt. Schliesslich habe man in Steinerberg mit der nächtlichen Ewigen Anbetung aufgehört und sie in Seelisberg auch bei Tag aufgegeben. Die Presse habe Giftmischerei des geistlichen Vaters Rolfus als Krankheitsursache erfunden, was diesem die Suspension eingetragen habe, von der er sich aber bald wieder befreit habe. Der Kaplan bittet dringend darum, die Gemeinschaft nach Beseitigung der Übelstände bestehen zu lassen, denn die Gemeinde käme ohne die Schwestern in missliche Verlegenheit. Vor allem könnte sie unmöglich andere Lehrerinnen besolden, und für eine Gemeinschaftsschule von Knaben und Mädchen, die er selbst führen müsste, taugten die neuen, auf Trennung berechneten Schullokale nicht. Auf die Anfrage des Verhöramtes Schwyz hin erteilte der Geistliche am 26. Februar 1848 zusätzliche Auskünfte über die Verhältnisse des Hauses St. Anna und über die Wartung der kranken Schwestern:²⁰⁷ Die Kranken erhielten Suppen, Milch, Brot, Eier, Kalbfleisch usw. nach Umständen und Verlangen. Ein erfahrener Arzt – gemeint ist Dr. Kamer – besuche sie von Zeit zu Zeit, eine bewährte Frau bringe ihnen die Medizin und stelle die Verbindung zum Arzt her, eine Mitschwester sei zur Wärterin bestellt und versorge sie mit Unterstützung der anderen Schwestern Tag und Nacht.

Am 27. Dezember führten Dr. Heim und ein Feldarzt nochmals eine Untersuchung durch und veranlassten auch den bisher behan-

²⁰⁵ Zum ersten Mal wurde Mitte Februar 1847 nach Dr. Kamer geschickt, doch wurde er bald wieder entlassen, als seine Mittel nichts halfen. Ende 1847 liessen ihn die eidgenössischen Repräsentanten wieder holen, ProvA Schaan, Chronik I, 12.3.1847 (S. 41), 28.12.1847 (S. 104).

²⁰⁶ ProvA Schaan, Chronik I, 12.7.1847 (S. 70).

²⁰⁷ ProvA Schaan, Chronik I, 25.2.1848 (S. 113–114); PfarrA Steinerberg, Akten, C 4.

delnden Arzt, Dr. Kamer, zu erscheinen. Dieser verordnete den Schwestern zusätzlich zu früheren Massnahmen Laub statt Spreu für ihre Schlafsäcke.²⁰⁸ Der Feldarzt tauchte am 31. Dezember nochmals auf, ihn begleiteten zwei Offiziere, die die Schwestern übel belästigten.²⁰⁹ Ähnliches wiederholte sich am 2. Januar des neuen Jahres. Hauptmann Schmid des Zürcher Bataillons in Steinen erschien mit einem Unterarzt und drei Offizieren, sie besuchten die Kranken während zweier Tage, fragten sie auf ungeziemende Art aus und verlangten, bei den Schwestern zu Mittag zu essen. Später erfuhr man, dass diese Besucher keinen Auftrag zur Inspektion gehabt hatten.²¹⁰ Unterdessen hörte die Krankheit nicht auf zu wüten. Am 26. Januar zählte die Zugehfrau, die den Schwestern die Medizinen brachte, 14 kranke Schwestern. Sr. Ignatia Binkert starb am 2. Februar mit 18 Jahren.²¹¹ Am 9. Februar untersuchten Dr. Heim und der Brigade-Oberst von Schwyz das Schwesternhaus nochmals eingehend. Es war die siebte Inspektion. Die Herren wunderten sich, dass die Schwestern noch keinen Befehl zum Fortgehen erhalten hatten. Dr. Heim rügte, dass die sterbende Schwester Regina nicht von den anderen abgesondert wurde. Dies könne die anderen Schwestern, und seien sie noch so fromm, ängstigen. Mutter Theresia entgegnete darauf: «Nicht so viel wie eine solche Visite.» Die 21-jährige Sr. Regina Zängle starb am gleichen Abend.²¹² Einige Tage später trafen vier kranke Schwestern von Seelisberg in St. Anna ein.²¹³ Als erste von ihnen starb Sr. Walburga Brugger am 12. März. Sie war 21 Jahre alt.

Die eidgenössischen Inspektoren reichten am 19. Februar ihren Bericht der Regierungskommission ein. Als Ursachen der Krankheit bezeichneten sie das überstrenge Fasten und den Bewegungsmangel der Schwestern, ihr beengtes Zusammenleben in dem alten, übelriechenden und ungenügend gelüfteten Haus, das unpassende Krankenzimmer und die mangelnde Verpflegung, das allzu lange Verbergen der Krankheit, den unregelmässigen Gebrauch der Arzneien und die Ewige Anbetung sowie die Veranlagung der einzelnen Schwestern.²¹⁴

²⁰⁸ ProvA Schaan, Chronik I, 27.–29.12.1847 (S. 104); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 27.12.1847. Kamer verfasste auch ein Gutachten, das sich aber nicht erhalten hat, s. PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 23.2.1848.

²⁰⁹ ProvA Schaan, Chronik I, 31.12.1847 (S. 103); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 31.12.1847.

²¹⁰ ProvA Schaan, Chronik I, 2.1.1848 (S. 206); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 2.–3.1.1848.

²¹¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 2.1.1848; ProvA Schaan, Chronik I, 2.2.1848 (S. 109–110); Bornert, Les Soeurs, 237 Nr. 44.

²¹² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 9.2.1848; ProvA Schaan, Chronik I, 9.2.1848. Zu Sr. Regina Zängle s. Bornert, Les Soeurs, 237 Nr. 40.

²¹³ S. oben, Anm. 162–166.

²¹⁴ S. die Zusammenfassung des Berichts bei Segmüller, Genossenschaft, 75–76. Sitzung der Regierungskommission vom 19.1.1848, StA Schwyz, cod. 795, Nr. 1156.

In diesen schweren Tagen kam, von P. Laurenz Hecht aus Einsiedeln geschickt, Rosa Bättig nach St. Anna.²¹⁵ Bereits bei den Kapuzinerinnen in Wonnenstein eingetreten, suchte sie nach einem anderen spirituellen Weg mit Betonung der Verehrung des Kostbaren Blutes.²¹⁶ Mutter Theresia nahm sie äusserst ungern und nur auf Anhalten der Steinerberger Geistlichen hin im Schwesternhaus auf, da sie nicht an die Visionen der Novizin glaubte. Mit ihren Ekstasen und Blutungen, die auf Stigmatisation hindeuteten, brachte sie zusätzliche Aufregungen ins Haus. Am 5. Mai liess die Polizei sie nach Schwyz kommen und befahl ihr, Steinerberg sofort zu verlassen und sich nach Wonnenstein zu begeben. Rosa Bättig gründete 1851 das Kapuzinerinnenkloster Leiden Christi in Gonten AI.

Nach einer Abwesenheit von fast einem Jahr, das er in Gefangenschaft zu Waldshut verbracht hatte, traf am 23. April der geistliche Vater Vikar Rolfus wieder in Steinerberg ein²¹⁷ und erlebte den Wirbel um Rosa Bättig und das Sterben der 24. und 25. Schwester mit 19 und 22 Jahren.²¹⁸ Er reiste am 29. April nach Seelisberg weiter, wo sich inzwischen ebenfalls Probleme ergeben hatten.²¹⁹

Die Untersuchung und das Gutachten der Regierungsdelegation

Die neugewählte Schwyzer Regierung wollte sich nun von dem inzwischen zu trauriger Berühmtheit gelangten «Konvikt» selbst ein Bild machen und sandte am 4. Mai Statthalter Benziger, Regierungsrat Steinegger, Regierungsrat Dr. Stutzer und Sekretär Kothing nach Steinerberg.²²⁰ Kaplan Holdener gewann einen guten Eindruck von dieser Untersuchung. Der Statthalter zeigte sich freundlich gesinnt, nannte

²¹⁵ Zu Laurenz Hecht s. oben, Anm. 26. Zu Rosa Bättig und ihrer Gründung Leiden Christi in Gonten s. Helvetia Sacra V/2, Kapuziner, 1011–1016; Kamber, Werner, Der rote Faden Gottes. Kloster Leiden Christi, Jakobsbad. Gonten 1982.

²¹⁶ Zum Aufenthalt in Steinerberg s. ProvA Schaan, Chronik I, 8.4.–5.5.1848 (S. 119–124), wobei zwischen dem 23.4. und 5.5. eine oder mehrere Seiten fehlen, die u.a. die Prüfung des Falles Rosa Bättig und die erneute Untersuchung des Schwesternhauses durch Regierungsvertreter betreffen; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 8.4.–6.5.1848.

²¹⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 23.4.1848; ProvA Schaan, Chronik I, 23.4.1848 (S. 122–123).

²¹⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 28.4. und 3.5.1848; ProvA Schaan, Chronik I hat wegen fehlender Seiten keine Einträge. Zu Sr. M. Elisabeth Drescher, s. oben, Anm. 164; zu Sr. M. Scholastika Meyer, s. Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 49 (22 Jahre).

²¹⁹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 29.4.1848.

²²⁰ Beschluss vom 25.4.1848, s. StA Schwyz, RRP 1848 Nr. 155. PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 4.5.1848. Diese Inspektion ist in Chronik I wegen der fehlenden Seiten nicht überliefert. Zu Josef Karl Benziger (1799–1873), 1848–1850



Wallfahrtsort und Gnadenbild S^{te} Anna in Steinerberg.

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Anna in Steinerberg, in der rechten unteren Ecke das Schwesternhaus St. Anna um 1860.

die Schwestern «gute Leitli» und bewunderte die Oberin, die eine geistvolle Person und ganz ergeben sei. Allerdings beanstandete er die unbequeme Wohnung, die unzureichende Kost, die fehlende Fundation sowie die hohe Sterblichkeit der Schwestern und empfahl, weitere Ärzte zuzuziehen.

Die Delegation reichte ihr Gutachten auf die Regierungsratssitzung vom 9. Mai hin ein.²²¹ Segmüller beurteilt den Bericht, aufgrund dessen kurz darauf die Ausweisung der Schwestern beschlossen wurde, äusserst negativ.²²² Es handelt sich jedoch um eine durchaus sachliche Beschreibung des Schwesternhauses. Die meisten der darin festgehaltenen Einzelheiten über das strenge Leben der Schwestern, das beengte Wohnen, die Krankheit, den fehlenden materiellen Unter-

Landesstatthalter, 1850–1852 Landammann, s. HLS 2, 2003, 206 (Franz Auf der Maur); zu Johann Anton Steinegger (1811–1867), s. HBLS 6, 1931, 532; zu Alois Stutzer (1810–1871), Arzt und Regierungsrat, s. HBLS 1, 1921, 353; zu Martin Kothing (1815–1875), seit 1848 Archivar und Regierungssekretär, der als der bedeutendste Verwaltungsjurist des 19. Jh. gilt, s. HLS 7, 2008, 418 (Josef Wiget).

²²¹ Das Gutachten hat sich in einer Abschrift erhalten in: BiA Chur, 831.02.20, 5.5.1848, dem Bischof von Sekretär Kothing eingereicht am 2.6.1848. Entwurf in StA Schwyz, Akten 1, 584, 5.5.1848 mit Unterschrift Benzigers.

²²² Segmüller, Genossenschaft, 82–83.

halt werden auch in der Schwesternchronik und im Tagebuch Kaplan Holdeners geschildert. Sie dürften daher weitgehend der Realität entsprochen haben. Allerdings wahrten die Delegierten Distanz zu den religiösen Haltungen der Schwestern und werteten daher gewisse Erscheinungen anders. Der Bericht ist ausserdem die genaueste Beschreibung des Schwesternhauses und seiner Bewohnerinnen von Aussenstehenden, die überliefert ist, und soll daher im Folgenden, gekürzt um die Anfangs- und Schlussformeln sowie die kurze Begegnung der Delegierten mit der Ekstatikerin Rosa Bättig, die sie als Betrügerin einstufte, abgedruckt werden.²²³

[...]

Wir wurden morgens nach dem Gottesdienst von dem hochw. Herrn Pfarrer Loser und Kaplan Holdener in die Wohnung der Ordensschwestern begleitet. Da wir die Vorsteherin krank im Bett und sehr leidend antrafen, so liessen wir uns von ihr an eine Schwester, die Schaffnerin des Hauses, weisen, die uns sodann bereitwillig alle Fragen beantwortete, ihre Oekonomiebücher vorlegte und uns im Innern des Hauses herum führte.

Der erwähnte Convict besteht dormalen aus 28 Personen, von denen aber sechs ursprünglich dem Convict auf dem Seelisberg angehören, und hier einen zeitweisen Aufenthalt machen. Da diese beiden Convicte in Zusammengehörigkeit unter der nämlichen Vorsteherin, der Frau Mutter von Steinerberg, stehen, so finden Austausch und Versetzungen sehr häufig Statt und werden oft durch Mangel an Raum und in dem einen oder anderen Ordenshause geboten.

Diese 28 Personen samt zwei Mägden bewohnen ein altes, grosses, schlechterhaltenes Bauernhaus, welches als Pfründehaus des Sigristen Eigenthum der Gemeinde Steinerberg ist. Gleich beim Eintritt in dasselbe wird man von einem fötiden und schimmlichten Geruch unangenehm affiziert, was sich nach der Lage des Hauses, dessen Hauptfaçade nach Süden geht, durchaus nicht erwarten ließe.

Im ersten Stocke befindet sich – über zwei im Erdgeschoß angebrachten Schulstuben – die Konventstube des Convicts. Diese ist 6–7 Schuh hoch, eingetäfelt, mit einem grossen Kachelofen versehen und enthält genügendes Licht durch eine Reihe Fenster nach Süden und zwei nach Westen. Zunächst daran stößt eine geräumige Nebentube; darin befinden sich drei Betten mit Vorhängen und in einer besonderen zellenartigen Abschlüssung die Schlafstätte der Frau Mutter. Über der Konventstube befinden sich drei Kammern; die erste hat vier Betten, die zweite fünf die dritte wieder vier. Im dritten Stock befinden sich in einer südlichen Dachkammer sieben Betten.

Alle diese Zimmer haben alte übel schließende Fenster, morsche Dilen und Decken, bloß gezimmerte Wände, weder Getäfel noch Tapeten. Vergebens sucht man Tische, Kommoden, Stühle, Tableaux, Bett- oder Fenstervorhänge. Die schmalen Betten bestehen aus einem Laubsack, zwei Leintüchern und einer kleinen Bettdecke. Sämtliche Schlafzimmer des zweiten und dritten Stockes sind nicht heizbar, diejenigen des zweiten haben jedoch kleine Zuglöcher, durch welche aus der Konvent-

²²³ Zur Wiedergabe des Textes: Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden nicht verändert. Das abgekürzt geschriebene Bindewort «und» wurde ausgeschrieben, die wenigen kleinen Abschreibfehler Sekretär Kothings wurden stillschweigend korrigiert. Die Unterstreichungen entsprechen denjenigen des Originals bzw. der Abschrift. Die Aussagen des Gutachtens, die allenfalls zu relativieren wären, werden kommentiert.

stube gerade so viel warme Luft heraufströmen kann, um in der kalten Zimmerluft einen feuchten Anschlag, nicht aber eine trockene Wärme zu erzeugen.

In der nordwestlichen Ecke des zweiten Stocks befindet sich das Krankenzimmer mit vier Betten. Dieses für seinen Zweck nicht günstig gelegene und sehr kalte Zimmer allein hat einen kleinen Ofen (von Bell in Luzern), der mit Kohlen geheizt wird. Sämmtliche Kranke, wenn sie auf einen gewissen Grad der Gefährlichkeit kommen, werden in dieses Zimmer, das zudem an kein anderes anstößt und nicht geräumig ist, untergebracht, so daß die Kranken sich immer gegenseitig stören, der anderen Folgen nicht zu gedenken, die mit einem einzigen Krankenzimmer verbunden sind.

Die Küche ist von der Conventstube durch einen engen dunklen Gang getrennt und äußerst dürftig mit Küchengeschirr versehen. Das Vorhandene küperne ist jedoch gehörig verzinnt.

Das physische Leben der Schwestern ist voller Entbehrungen und das religiöse, sowie die ganze psychische Haltung, äußerst hart und streng. Sie halten zwar regelmässig täglich drei Mahlzeiten; allein die Nahrungsmittel sind höchst ungeeignet. Eine Mehlsuppe bildet das Frühstück; zu Mittag haben sie eine Suppe, Fleisch nur an Sonntagen, Dienstagen und Donnerstagen, sonst Mehlspeisen, namentlich Mehlsklöße und ein Gemüse. Schwächlichere erhalten um drei Uhr den Kaffee. Das Nachessen besteht in einer Suppe und Brod. Die Kranken sind dieser Diät nicht unterworfen, nach dem Ausdrücke der Schaffnerin erhalten sie «was sie verlangen», eine bessere Kost wird ihnen nicht verordnet, und bei den überspannten Begriffen von Kasteiung und der Wünschbarkeit des Todes lässt sich mit Gewißheit annehmen, daß sie nichts besonderes verlangen, bis die Nahrung nicht mehr anschlägt.

Die Kranken werden von einer Schwester gepflegt und je zu 8–14 Tagen von Hrn. Dr. Kamer in Arth besucht. In der Zwischenzeit erstattet die Hebamme der Gemeinde, die sich auf Beobachtung der Kranken verstehen soll, dem Arzte über das Befinden der Patienten Bericht und überbringt wieder neue Arzneien.

Die ewige Anbetung findet nach der Aussage der Schwestern seit dem November 1847 des Nachts weder in der Kirche noch zu Hause mehr Statt; von der Hausandacht behaupten zwar die Nachbarn das Gegentheil. Um halb 9 Uhr müssen die Schwestern zu Bette gehen; im Sommer stehen sie um 4, im Winter um 5 Uhr auf. Während des Tages werden häusliche Arbeiten verrichtet. Von Erholungen, von Arbeiten im Freien, war früher keine Rede; erst seit einigen Wochen ergehen sie sich Nachmittags eine Stunde lang im Freien: Der übrige Theil des Tages wird, nebst den obigen geringen Beschäftigungen, der Andacht gewidmet.

Mit dem frühen Morgen beginnen die Gebetstunden in der Kirche. Je zwei beten in einem eigens dazu im Chor angebrachten Schrank, der in der Thüre eine kleine Oeffnung hat, welche die Aussicht auf den Altar gewährt. Nach einer Stunde werden sie wieder von zwei anderen abgelöst. Auf diese Weise trifft es jede Schwester täglich zwei- bis dreimal. Dieses Gebet, die ewige Anbetung, besteht aus lauter Rosenkränzen und Litaneien; geistliche Lesungen scheinen über der Bildungsstufe der Schwestern zu sein.²²⁴

²²⁴ Tatsächlich beteten die Schwestern in der Hauptsache Gebete wie den Rosenkranz, den Kreuzweg und Litaneien. Das bekannte Anbetungsbuch des st.-gallischen Benediktiners Iso Walser wird zwar im normativen Regeltext von 1845 genannt (PfarrA Steinerberg, Provisorische Regel 1845, S. 17), aber keine andere Quelle bezieht sich auf diese Vorlage, benutzt wurde vielmehr das «kostbar Blutbüchlein», s. oben, Anm. 26, und Spieler, Weizenkorn, 35–36. Im Übrigen ist der Bildungsstand der Schwestern schwer zu beurteilen. Einerseits erwies sich keine der frühen Schwestern als gebildet genug, um die Schule zu übernehmen – die späteren Schwestern unterrichteten ohne Patent –, andererseits führte eine Schwester die gut geschriebene Chronik des Hauses.

Dem Gottesdienst wohnen alle bei, desgleichen besuchen alle gemeinschaftlich vor und nach dem Mittagessen die Kirche. Im Hause ist beim Eintritt ins Conventzimmer der Lobspruch der jedesmalige Gruß. Sowohl beim Eintreten wie beim Ausgehen aus demselben bekreuzen sich die Schwestern und küssen ein bei der Thüre angebrachtes Cruzifix. So oft die Stunde schlägt, wird im Hause eine kleine Glocke geläutet; dann hört jedes Gespräch auf, die Schwestern werfen sich auf die Knie und verrichten ein etwa drei Minuten langes Gebet. Auf allen Gesichtern spricht sich ein beständiger Ernst aus. Niemand spricht mit erhöhter, Niemand mit modulirter Stimme; man würde alle für Schwermuthskranke halten, die an nichts, was um sie vorgeht, irgend welchen Antheil nehmen.²²⁵ Die Gesunden beneiden das Loos der Kranken und diese dasjenige der Verstorbenen. Alle sprechen mit Wohlwollen von Aeltern und Angehörigen, aber Niemand zeigt Verlangen, sie zu besuchen oder von ihnen besucht zu werden; dagegen lassen sie sich mit Entschiedenheit über das Glück aus, sterben zu können. Diese Sehnsucht nach dem Tode kommt nicht von Lebensüberdruß her, sondern von der einen Begierde, das Leben zum Opfer zu bringen.²²⁶ Die meisten halten es auch für eine ganz providentielle Fügung, an den Steinerberg gekommen zu sein, und erkennen in dem Vikar Rollfuß, der die weit aus grosse Zahl der Adepten durch seinen Rath im Beichtstuhl hiefür bestimmt hat, nur für das Werkzeug der Vorsehung zur Leitung und Erfüllung ihrer Bestimmung. Darum ist er der Gegenstand ihrer innigen Verehrung, die er aber, wie billig, mit dem Pfarrherrn der Gemeinde, als ihrem Seelsorger, theilt. Diese schwärmerische Verehrung ist es, die sie vermag, sich vor ihm auf ein Knie niederzulassen und sich zu seinem Handkuße hinzudrängen.²²⁷

Die Schwestern vom kostbaren Blute müssen kein Ordensgelübde ablegen, jedoch ist der Pfarrer ermächtigt, es ihnen in Todesgefahr abzunehmen. Dieses ist jedoch bei erfolgter Genesung nicht mehr bindend. Auch steht der Austritt jederzeit frei.

Da wir von dem klösterlichen Zwecke des Convicts gesprochen, dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, dass zwei Schwestern als Nebenaufgabe den Mädchenunterricht der Gemeinde besorgen. Diese Schule ist aber sehr spärlich besucht.²²⁸ Ueber die Leistungen derselben können wir nicht urtheilen, indem eine daherige Prüfung uns nicht in Auftrag gegeben war.

Wenn man nun die ungünstigen Verhältnisse des physischen Lebens mit der eben geschilderten unablässigen religiösen Spannung zusammenstellt, so wird es kaum mehr auffallen, wenn der Gesundheitszustand der Schwestern äusserst schlimm, und die Sterblichkeit groß ist. Von den 28 jetzt am Steinerberg befindlichen Ordenspersonen sind vier bettlägerig, nämlich die Frau Mutter und drei Schwestern. Drei

²²⁵ Der Ernst der Schwestern mag tatsächlich mit der Furcht vor den Regierungsherren zusammenhängen, wie Segmüller vermutet; die Chronik erzählt im Gegentheil auch des öfteren von heiteren Erholungsstunden.

²²⁶ Der Opfergedanke steht im Zentrum der Spiritualität der Kostbar-Blut-Schwestern. Er umfasst gegebenenfalls auch die Hingabe des eigenen Lebens. Die Todesbereitschaft begegnet uns daher in der Chronik des Hauses und auch im Tagebuch Kaplan Holdeners auf Schritt und Tritt. Der Tod wird von den sterbenden Schwestern nicht als Verlust, sondern als Erfüllung empfunden und daher herbeigesehnt. S. auch unten, S. 67–68, die Beurteilung des Dr. Mengis.

²²⁷ Szenen dieser Art sind in der Schwesternchronik bei jedem Besuch des geistlichen Vaters überliefert.

²²⁸ Dies dürfte nicht zutreffen. 1849/50 unterrichtete der Kaplan in der Winterschule 62, 1850/51 53 und 1851/52 47 Kinder (schulpflichtig wären 67 gewesen), s. PfarrA Steinerberg, Rechnungen namens der Kirche-, Schule-, Pfrundgemeinde etc. aus verschiedenen Jahrgängen. Die Schwestern dürften also etwa 25–30 Schülerinnen gehabt haben. Oder waren sie gar wie in Seelisberg auch Lehrerinnen der Buben? Kaplan Holdener versicherte den Behörden und dem Bischof gegenüber mehrmals, dass das Schulehalten der Schwestern ihn erheblich entlastete.

andere sind sehr krank, gehen aber noch aus, ohne jedoch die Betstunden besuchen zu können. Zur Würdigung des Gesundheitszustandes haben wir Herrn Dr. Stutzer beigezogen, der die Kranken untersuchte, und die Krankenwärterin über Anfang, Verlauf und Ende der Krankheit befragte. Die von ihnen gegebenen Antworten scheinen die Richtigkeit der schon unterm 19. Februar laufenden Jahres diesfalls von Hr. Dr. Heim ausgesprochenen Ansichten zu unterstützen.²²⁹

Von den jetzt kranken Schwestern werden voraussichtlich – bei fortdauernden gleichen Verhältnissen – fünf in nicht gar langer Frist wegsterben, zwei haben die Pocken, sind aber gleichwohl von den übrigen nicht abgesondert.

Auch an den Gesunden beobachtet man hie und da einen kleinen trockenen Husten, der gewöhnlich der Anfang der sich mählig ausbildenden Abzehrung ist.

Seit der Bildung des Convikts – am 8. September 1845 – sind 73 Personen in denselben eingetreten, die Ausgetretenen und Weggeschickten, deren Zahl nicht unbedeutend ist, nicht gerechnet. Ein Theil davon hat sich auf dem Seelisberg, ein anderer nach Ottersheim im Elsaß übersiedelt; an jedem der letztern Orte halten sich nunmehr bloß 10 Schwestern auf. In dieser Zeit sind am Steinerberg 24 und eine am Seelisberg gestorben, wie sich aus beigefügtem Auszug des Todtenbuchs dieser Gemeinde zeigt. Von den noch lebenden haben nur etwa 6 erklärt, daß sie nie an dieser Abzehrungskrankheit gelitten haben; alle andern sind mehr oder weniger angegriffen worden und bleiben immer den gleichen Einflüssen ausgesetzt, so daß die Anfälle sich gewiß wiederholen müssen.

Fragen wir nach den Subsistenzmitteln des Convicts, so sehen wir aus der Buchhaltung desselben, daß die Schwestern so ziemlich auf Rechnung der Vorsehung leben; die Anstalt hat gar keine Foundation; für eintretende Mitglieder wird keine bestimmte Gebühr gefordert. Alle haben sich direkt oder indirekt (vermitteltst der Frau Mutter) beim geistlichen Vater Rollfuß anzumelden, um mit diesem über die Aufnahme zu unterhandeln. Eine einzige Schwester Clara (vide No 4 des Verzeichnisses)²³⁰ gibt an, daß sie ihr ganzes in ca. 1000 fl. bestehendes Vermögen ins Kloster gebracht. Alle übrigen wollen nur, die eine 100, die andere 70–80 Fr., eine dritte 8–12 Fünffrankenthaler zugebracht haben. Die meisten aber erklären, ohne Geldmittel gekommen zu sein. Einige erhalten bisweilen etwas von ihren Aeltern und Verwandten, die Mehrzahl aber nichts. Dagegen aber schickt der Vikar Rollfuß viele Beiträge, die er bei Wohltätern im Badischen sammelt. Von dorthier kommen auch bisweilen Naturalien. Dieses sind fast die einzigen Einnahmen; ob sie fort dauern werden, wird indeß durch die gegenwärtige Zeit sehr in Frage gestellt.

Bei Vergleichung der Ausgaben mit den Einnahmen zeigte sich ein Kaßabestand von 3–4000 Franken. Allein die Schaffnerin wollte von einem Vorschlag [Überschuss] nichts wissen, und entschuldigte sich, daß sie nicht alles, namentlich auch die nach Aussage dritter Personen nicht unbedeutenden Almosen, nicht aufgezeichnet habe. Ob nun nebst diesen Almosen, die denn doch nicht in die Tausende laufen können, noch jemand in ihre Casse lange, hierüber wird der richtige Aufschluß schwerlich gefunden werden können.

Nur drei Posten in den Ausgaben haben unsere Aufmerksamkeit erregt. Die eine beträgt Gl. 400 an den Pfarrer von Steinerberg für bauliche Einrichtungen im Ordenshause, die andere Gl. 600, später wieder Gl. 200 an Hr. Kaplan Fäßler auf der Au bei Steinen, ebenfalls für Bauzwecke. Von diesen Gl. 800 werden die Schwestern wahrscheinlich keinen Vortheil bezogen haben, indem die geringe Zahl derjenigen, die sich im Klösterlein auf der Au niedergelassen hatten, dasselbe auf Verfügung des Gemeinderaths von Steinen wieder nach kurzem Aufenthalt räumen mußten.

²²⁹ S. oben, S. 59.

²³⁰ Die Angabe bezieht sich auf ein Schwesternverzeichnis, das dem Gutachten beigelegt wurde. Es handelt sich um Sr. Clara (Theresia) Hug, *14.9.1796 in St. Peter (Kreis Freiburg), Eintritt 27.11.1845, Einkleidung 15.6.1846, †17.10.1853 in Ottmarsheim (57 Jahre), Bornert, Les Soeurs, 235 Nr. 11. Sie war die Kindsmagd M. Theresia Webers.

Wenn man also fragt, ob die Subsistenz des Convicts gesichert sei, so müssen wir mit entschiedenem Nein antworten. Für die Zukunft ist nicht gesorgt, und wenn zufällig eine Sperre von Seite Deutschlands einträte, so würde sich die gleiche Verlegenheit einstellen, die bereits schon vorigen Herbst stattgefunden.

Die meisten Mitglieder des Konvikts haben diese problematische und armselige Existenz einer sichern bei ihren Aeltern oder Verwandten vorgezogen, könnten auch jeden Augenblick wieder zu denselben zurückkehren, erklären aber, es nie freiwillig zu thun. Wenn diejenigen, deren Aeltern u. Verwandte dem hablichen Bauernstande angehören, was bei den meisten der Fall ist, durchaus in ihren jetzigen Verhältnissen bleiben wollen, so ist dieß umso mehr bei den wenigen der Fall, die dürftig sind und bei Hause keine Ansprache haben.²³¹ Mit der Bitte, sie in ihrer Lage zu belassen und zu schützen, vereinigten auch die Herren Pfarrer und Kaplan der Gemeinde ihre angelegentlichen Empfehlungen an uns zu Händen des h. Regierungsrathes und versprachen ihrerseits alles zu thun, was von demselben in sanitärischer und polizeilicher Beziehung verfügt werden dürfte. Sie erman gelten auch nicht, ihre Freude darüber auszudrücken, daß die Regierung den Convict habe in Augenschein nehmen lassen und nun gegenüber den lieblosen Gerüchten sich selbst ein Urtheil habe bilden können. Sie erwarten, dieß Urtheil werde für die Schwestern, die daselbst der Andacht obliegen, kein ungünstiges sein und ihnen ihren Aufenthalt ungestört sichern.

Wir gründen diesen Bericht auf die eigene Wahrnehmung, die Aufschlüsse der Schaffnerin und die uns ertheilten Antworten der Schwestern. Wir haben dieselben, jede einzelne, vor uns kommen lassen, und sie über ihre Aeltern, Verwandten, ihre frühere Lebensweise, ihren Entschluß, in diesen Convikt zu treten, über ihr hergebrachtes Vermögen und ihre Aussichten befragt. Die Antworten waren spärlich, oft schwärmerisch, meistens schüchtern und immer zurückhaltend und wenig Bildung verrathend.

[...]

Auf das Gutachten seiner Mitglieder Bezug nehmend, beschloss der Regierungsrat am 9. Mai, das Schwesternhaus in Steinerberg aufzuheben und die Bewohnerinnen auszuweisen. Doch wurde die Entscheidung den Betroffenen erst am 3. Juni mitgeteilt.²³²

Indessen schöpften die Schwestern und ihre Oberen nach dem Besuch der Delegierten, die sie als wohlgesinnt erfahren hatten, Hoffnung. Gleich am folgenden Tag, am 5. Mai, begab sich der Kaplan zum neuen Landammann Nazar von Reding,²³³ der den Schwestern im Februar einen gewissen Schutz in Aussicht gestellt hatte, um sie ihm

²³¹ Vgl. demgegenüber oben, S. 21–22, den Bericht des geistlichen Vaters über die wirtschaftliche Situation des Schwesternhauses. Nach diesem stammen die meisten Schwestern aus armen Verhältnissen. Was stimmt? Beschönigten die Inspektoren die Lage, um das Haus eines Tages ohne soziale Bedenken aufheben zu können? In diesem Fall verdient die Aussage des Rolfus wohl mehr Glauben, denn auch das Tagebuch Kaplan Holdeners und die Hauschronik der Schwestern beschreiben immer wieder die prekären Umstände in St. Anna.

²³² S. unten, S. 76–77.

²³³ Nazar von Reding-Biberegg (1806–1865) lehnte das konservative Regime ab, billigte aber den Sonderbund. Nach der Kapitulation von Schwyz 1847 von der letzten Landsgemeinde zum Landammann gewählt, präsidierte er die Verfassungskommission und wurde 1848 vom Kantonsrat zum ersten Landammann des neuen Kantons Schwyz ernannt. Er war ein fortschrittlich gesinnter und auf Ausgleich bedachter

erneut zu empfehlen²³⁴. Am 7. Mai eilte der geistliche Vater zu Statthalter Benziger; er rechnete sich erneut eine Chance aus, das Klösterlein In der Au zu erhalten, da dieser zur Verlegung der kranken Schwestern nach dort geraten hatte. Am 8. Mai besuchte er auch den Landammann.²³⁵ Und Pfarrer Loser berichtete dem Bischof am 20. Mai voller Zuversicht, dass man hoffen könne, das Schwesternhaus zu erhalten.²³⁶

Die Untersuchung und Beurteilung durch «christliche Ärzte»²³⁷

Auch den Rat, weitere Ärzte beizuziehen, liessen sich Pfarrer und Kaplan nicht zweimal sagen. Sie baten Dr. Franz Mengis aus Willisau und Dr. Camenzind, ihrerseits eine Untersuchung in St. Anna durchzuführen. Die beiden Ärzte erschienen am 15. Mai. Ihr eigentliches Gutachten scheint sich nicht erhalten zu haben, doch teilte Dr. Mengis seine Eindrücke Pfarrer Loser mit, der wiederum den Bischof darüber orientierte. Überliefert ist ausserdem das Begleitschreiben, mit dem Dr. Mengis seine Lagebeurteilung zunächst Pfarrer Loser übermittelte und ihn bat, sie an Dr. Camenzind weiterzureichen, der vermutlich die Aufgabe übernommen hatte, das Gutachten beider zuhanden der Regierung abzufassen.

Dr. Mengis, ein «sehr religiöser Mann», schätzte die Lage ganz anders ein als die eidgenössischen Repräsentanten und die Gesandten der Regierung. Er teilte die Opfer- und Sühnespiritualität der Schwestern. Wahrgenommen mit einem anderen Blick, ergab sich ein anderes, geradezu gegensätzliches Bild von deren Situation. Um auch diese zweite Fremdansicht zu erhalten, werden im Folgenden einige Passagen aus den Briefen des Dr. Mengis angeführt:

Am 18. Mai teilte der Arzt Pfarrer Loser seinen privaten Eindruck mit.²³⁸ Er fühlte sich, angesichts der Notwendigkeit, ein Gutachten

Politiker, die führende Persönlichkeit der folgenden Jahre. Der «Baumeister des Kantons» gliederte alte Feindschaften aus und trieb die Modernisierung der Verwaltung voran. Nach anfänglicher Ablehnung söhnte er sich mit der Bundesverfassung von 1848 aus. Er setzte sich für Neutralität und Föderalismus ein und bekämpfte die antiklerikale Politik der Radikalen, s. Michel, Kaspar, *Skizzen der Schwyzer Verfassungsgeschichte*, Schwyz 2008, 54–61; HLS 10, 2011, 162 (Paul Wyrsch-Ineichen).

²³⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 5.5.1848. Die «Schutzerklärung» s. BiA Chur, 831.02.20, 13.2.1848, und unten, S. 77–78.

²³⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13), 7.–8.5.1848.

²³⁶ BiA Chur, 831.02.20.

²³⁷ Claudius Perrot überschreibt den Abschnitt, in dem er von der Untersuchung des Dr. Mengis berichtet, mit «Ansichten eines christlichen Arztes», s. ProvA Schaan, Perrot, *Geschichte*, 88–92 (Kap. 24).

²³⁸ PfarrA Steinerberg, Akten, C 15. Unterstreichungen im Original.

über die Ursachen der Krankheit zu verfassen, in einer «Presse» und schrieb: «Aber, unter uns, wer vermag in das Innere des Herzens Gottes zu blicken, um den innersten Grund zu erblicken? und allda alles zu sehen? – Mir scheint vorerst, dass die Anstalt zu Steinerberg, eine «Sterbeanstalt» sey, nemlich um sobald als möglich sich zum Tode der Gerechten vorzubereiten, da hier eine Art «Verblutung» vorgeht. Das süsse Herz Jesu und sein göttliches Blut werden am eifrigsten durch innere und aufopfernde Liebe geküsst. – Diese Seelen werden schon hier auf Erden so umgewandelt, und dem verblutenden Heilande ganz ähnlich, und so laufen sie eiligen Schrittes dem Himmel zu, der ihnen hier schon geöffnet ist. Was haben also die Zimmer, die Küche und mehr andere Dinge mit dieser Sterbeanstalt zu thun, wenn es so das göttliche Blut und Herz will?»

In seinem Brief vom 20. Mai informierte der Pfarrer den Bischof auch über die Inspektion der Ärzte Mengis und Camenzind.²³⁹ Diese hätten Lokal, Küche, Nahrung, frühere und jetzige Lebensweise, Tagesordnung und Krankheitsumstände genau geprüft. Die Krankheit sei nicht schwer zu erkennen. Sie fange an mit Ausbleiben und Unregelmässigkeit der Menstruation und ende mit Auszehrung. Die Ursache aber so vieler gleicher Fälle sei schwer zu ermitteln. Mangel an Fleisch und Bewegung gäbe es sonst auch, ohne dass solche Folgen aufträten. Dr. Mengis habe sich im Vertrauen geäussert: «Es wird irgendeine Ursache müssen herausgeluxt werden, aber am Ende sage ich lieber – nach medicin. Ansicht – ich verstehe es nicht. Diese Schwestern machen sich dem I. Gott zum Opfer, sie sterben dahin, in der Regel ohne besonders grosse Schmerzen und Beschwerden und ziehen mit Trommel und Pfeifen in den Himmel...»²⁴⁰ Darauf aufmerksam gemacht, dass die Schwestern das kostbare Blut verehren, und man bedenken müsse, unter welchen Umständen es vergossen worden sei, habe er hinzugesetzt: «und die Schwestern geben ihr Blut und Leben als Darangeld für das kostbare Blut, das sie verehren.»

Am 30. Mai hatte Dr. Mengis endlich sein für Dr. Camenzind bestimmtes «medizinisches Parere» abgeschlossen und sandte es Pfarrer Loser vorab zur Einsichtnahme zu mit der Bitte, es an den Adressaten weiterzuleiten.²⁴¹ Da er sich dem Kollegen gegenüber um eine fachmännische Stellungnahme bemüht hatte, fürchtete er, der Pfarrer könne darin einen Widerspruch zu früheren «geistigen» Äusserungen entdecken, und bemühte sich, ihm zu versichern, dass

²³⁹ BiA Chur, 831.02.20, 20.5.1846.

²⁴⁰ Die Sterbeberichte in ProvA Schaan, Chronik I, sprechen sehr oft auch vom qualvollen Sterben der Schwestern.

²⁴¹ PfarrA Steinerberg, Akten, C 19.

beide Beurteilungen sehr wohl miteinander zu vereinbaren seien; er habe seine beiliegende medizinischen Ansichten geschrieben, um allen Verdacht der Welt zu beseitigen und um alles vorzukehren, was von Menschen gegen die Krankheit getan werden könne. Dem Kollegen schreibt er dann unter anderem das Folgende:²⁴²

«Unser Untersuch aller und jeder Umstände, sowohl von Außen als von Innen, – nämlich die Lage und die Beschaffenheit des Gebäudes, gewähren meiner Ansicht nach nichts, das diese ganz besondere Sterblichkeit so sehr veranlassen könnte. – Gehen wir an den gemachten Untersuch der Lebensweise, welche größtentheils von ihrer Ordensregel bestimmt ist, so finden wir ebenfalls wenig, das so beschaffen wäre, um so Viele krank zu machen, und zwar der Art, daß nur wenige wieder zur vorigen Gesundheit zurückkehren, – da, wie Sie wissen, die meisten phthisisch [schwindsüchtig] werden. Sie bemerkten wohl, und ich bin damit ganz einverstanden, daß sich bei diesen Leuten Tuberculosität nur zwar, sowohl rücksichtlich der hinterbliebenen Catamenien²⁴³ als auch zum Theil der Lungen successive einstellen. – Wenn man fragt, woher? – so bleibt die genaue Ursache im dunkeln. – Denn auch die Nahrung und Nährweise giebt nicht genügende Auskunft, da ich nichts wesentliches fand, was schädlich oder auch nur einigermaßen erheblich wäre. – Darum bleibt uns nur offen: wie der Zunahme, dem Fortschritt und der möglichen gänzlichen Hebung dieser Krankheiten könne begegnet werden?» Nach einigen weiteren gewundenen Erörterungen rang sich Dr. Mengis zu einigen kritischen Verbesserungsvorschlägen durch, nämlich erstens, die kranken Schwestern seien unverzüglich von den gesunden zu trennen und in das Kloster In der Au zu Steinen zu bringen; zweitens, sie sollten eine bessere ärztliche Versorgung und medizinische Pflege als bisher erhalten; drittens, die Genesenen sollten nicht so rasch wieder nach Steinerberg, sondern eher nach Seelisberg geschickt werden; und viertens, die Böden der Krankenzimmer seien täglich mit Wasser und Chlorkalk zu bespritzen, um die Luft zu verbessern und die Ansteckungsgefahr zu mindern.

Es ist nicht anzunehmen, dass das Gutachten der beiden von Pfarrer und Kaplan bestellten Ärzte der Regierung überhaupt noch zur Kenntnis gebracht wurde. Am 3. Juni erfuhren Geistliche und Schwestern von dem bereits am 9. Mai gefassten Ausweisungsbeschluss, und man erkannte, dass alle Bemühungen der letzten Wochen umsonst gewesen waren.

²⁴² PfarrA Steinerberg, Akten, C 20 (Abschrift).

²⁴³ Katamenien = (griechisch, Plural): Menstruation.

Der weitere Verlauf der Krankheit

Bevor die letzten Schwestern am 23. August Steinerberg verliessen, starb am 1. Juli Sr. Brigitte Styger, eine Steinerbergerin.²⁴⁴ Es war das 26. Opfer, das die Krankheit im Mutterhaus gefordert hatte. In der Filiale Seelisberg war Sr. Carolina Fässler gestorben.²⁴⁵ Mutter Theresia Weber starb auf der Reise nach Ottmarsheim in Sattel SZ am 26. August.²⁴⁶ Im Gesamten liessen während des Schweizer Aufenthalts der Gemeinschaft 28 junge Frauen ihr Leben. Die Ursache der Krankheit wurde nie ermittelt.

Die Todesfälle setzten sich in Ottmarsheim fort. Bis Ende 1849 starben am neuen Wohnort rasch nacheinander weitere 15 der in Steinerberg eingetretenen 70 Schwestern,²⁴⁷ 5 andere folgten ihnen bis Ende 1850,²⁴⁸ 2 bis Ende 1852. Dann erlosch die Krankheit. Zählt man die 22 in Ottmarsheim Verstorbenen zu den 28 Steinerberger Toten hinzu, so erlagen ihr 50 Schwestern (über 70%). Die Verstorbenen waren durchschnittlich 22 Jahre alt.

Als Vikar Rolfus wegen der häufigen Todesfälle in Ottmarsheim von den französischen Behörden zur Verantwortung gezogen wurde, bat er den einstigen Arzt der Schwestern in Steinerberg, Dr. Kamer, zu beglaubigen, dass die erneuten Sterbefälle lediglich eine späte Folge der alten Krankheit seien. Dr. Kamer kam der Bitte am 26. Mai 1849 nach und beschrieb dabei die Krankheit mit ihren Symptomen von allen Begutachtern am deutlichsten als eine Art Tuberkulose:²⁴⁹

«Der Unterzeichnete hat die kranken Schwestern des aufgehobenen Klosters am Steinerberg längere Zeit behandelt. Ihr Uebel begann fast durchgehend mit Ausbleiben der Menstruation, Stuhlverstopfung mit Rückwirkung auf den Magen und die Brust, daher dann Brechen, Krämpfe, schleichende Lungenentzündung und endlich phthisches Dahinwelken dieser Personen. Der Untengenannte und andere zur Untersuchung beigezogene Aerzte konnten in Betref der Ursache des häufigen Erkrankens und Dahinsterbens dieser Schwestern nur Muthmaßungen oder Hypothesen aufstellen, aber die eigentlich wesentliche Ursache nicht ausmitteln. Auch einige dahin bezügliche Ursachen und vermeinte Schädlichkeiten wurden soviel möglich

²⁴⁴ Zu Sr. M. Brigitte Styger, s. oben, Anm. 165.

²⁴⁵ S. oben, Anm. 167.

²⁴⁶ S. unten, S. 81.

²⁴⁷ Bornert, Les Soeurs, führt 70 in Steinerberg eingetretene Schwestern auf. Verschiedene Quellen des Pfarrarchivs nennen dagegen 73 Schwestern.

²⁴⁸ Unter ihnen war, 23-jährig, Sr. M. Juliana Weber, die jüngere Schwester Mutter M. Theresias (*27.5.1827, †20.6.1850), Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 54.

²⁴⁹ PfarrA Steinerberg, Akten, D 14 (Kopie). Phthise = Lungentuberkulose; phthisisch/phthitisch = schwindsüchtig.

verbessert und weggeschafft, dennoch blieb der Krankheitszustand im ganzen der Gleiche. Gewöhnlich, sobald die Krankheit soweit fortschritt, dass die Lungen ergriffen wurden, waren die kranken Schwestern rettungslos verloren. Somit glaubt der Unterzeichnete, daß nach Aufhebung dieses Klosters jene Schwestern, die mit afficirten Lungen Steinerberg verlassen hatten, keine gründliche Heilung ihres Uebels erwarten dürften. So bekräftigt mit eigener Unterschrift.»

Die Auflösung der Seelisberger Filiale

Die ersten Schwestern waren Ende 1847 ins Elsass gezogen und die eidgenössischen Repräsentanten hatten mit ihren Untersuchungen des Steinerberger Schwesternhauses begonnen, als sich zu Beginn des Jahres 1848 auch in Seelisberg die ersten Schwierigkeiten zeigten. Pfarrer Furrer und Nikolaus Zwysig, der Besitzer des Seelisberger Filialhauses, scheinen Pfarrer Loser ihre Besorgnis darüber mitgeteilt zu haben, dass die Schwestern die Pacht nicht bezahlen konnten. Vikar Rolfus, der in Waldshut gefangen sass, beruhigte den alarmierten Pfarrer Loser und erinnerte ihn daran, dass er seit Bestand des «Klösterleins» St. Anna 8200 Gulden in die Schweiz geschickt habe.²⁵⁰ Er wollte damit wohl zum Ausdruck bringen, dass er zuverlässig war, auch diesmal Geld aufzutreiben zu können, sobald er freikäme. Anscheinend waren aber die Bedenken in Seelisberg nicht so leicht aus der Welt zu schaffen, denn bald darauf sandte Mutter Theresia nach Beratung mit Superiorin Cölestina Mayer zwei Schwestern mit der Anfrage zu Vikar Rolfus, ob sie 10 weitere Schwestern ins Elsass schicken dürfe, – vermutlich um in Steinerberg Platz für Seelisberger Schwestern zu schaffen. Der über die finanzielle Drängelei aufgebrachte geistliche Vater ordnete kurzerhand an, die Pacht in Seelisberg aufzukündigen, und sicherte zu, dass im Elsass weitere Schwestern aufgenommen werden konnten.²⁵¹ Sr. Cölestina vollzog die Kündigung, und als kurz darauf in einer stürmischen Gemeinderatssitzung zutage kam, dass die meisten Schwestern keinen Heimatschein vorgelegt hatten und auch keine Kautionszahlung bezahlt worden war, konnte Pfarrer Furrer den erbosten Seelisbergern mitteilen, dass die Schwestern im Begriff waren, freiwillig fortzugehen. Doch zeigte der Pfarrer seinerseits grosses Interesse, 4 Schwestern für die Schule behalten zu können. Er begab sich am folgenden Tag zur Beratung

²⁵⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), 7.1.1848.

²⁵¹ ProvA Schaan, Chronik I, 15., 16. und 21.2.1848 (S. 112).

zum Landammann in Altdorf.²⁵² Es ist nicht bekannt, was dort besprochen und erreicht wurde, doch blieben die Dinge einstweilen in der Schwebe. Als Sr. Cölestina sich am 3. April wiederum nach Steinerberg begab, hatte sie von Pfarrer Furrer die Anweisung, nicht zurückzukommen, ohne Antwort auf die Frage mitzubringen, ob die Schwestern in Seelisberg bleiben wollten oder nicht. Vom geistlichen Vater kam die Auskunft, der Pfarrer solle die Kautions legen, bis er selbst komme, alles ordne und sage, was er im Sinn habe.²⁵³ Kurz darauf traf Vikar Rolfus, der vor den badischen Revolutionären geflohen war, in Steinerberg ein und reiste im Laufe des Monats Mai dreimal nach Seelisberg.²⁵⁴ Was er dort mit Pfarrer, Hausbesitzer und Gemeinde verhandelte, ist nicht bekannt, jedenfalls scheint es ihm gelungen zu sein, die Gemüter zu beschwichtigen.

Am 3. Juni 1848 erfuhren Geistliche und Schwestern den Aufhebungsbeschluss der Schwyzer Regierung und dass die Steinerberger Schwestern ausser den Kranken und ihren Pflegerinnen, für die ein Aufschub erbeten werden konnte, den Kanton zu verlassen hatten.²⁵⁵ Der geistliche Vater, der im Begriff war abzureisen, konnte gerade noch die erforderlichen Massnahmen treffen. Er bestimmte die Schwestern, die gleich ins Elsass aufbrechen sowie diejenigen, die einstweilen nach Seelisberg gehen sollten. Bei den 11 Kranken sollten 5 Schwestern bleiben. Als am 13. Juni nur 5 kranken Schwestern und 2 Pflegerinnen der weitere Aufenthalt im Kanton erlaubt und allen anderen der Befehl erteilt wurde, das Kantonsgebiet innerhalb zweier Tage zu verlassen, sandte Mutter Theresia sofort 4 Schwestern nach Seelisberg, die die Ankunft von weiteren 6, darunter die kränklichen, anzeigen sollten, um sie möglichst rasch aus dem Kantonsgebiet zu bringen. Ein Brief von Pfarrer und Kaplan an Pfarrer Furrer erklärte die Notlage und dass die Schwestern nur so lange in Seelisberg bleiben würden, bis mehr Platz im Elsass gefunden sei. Doch der Pfarrer liess durchblicken, dass er mit dem Kommen so vieler Schwestern nicht einverstanden war, weil er für das Bleiben der übrigen fürchtete, versprach aber, sich in Altdorf für die Schwestern einzusetzen; man solle sich jedoch um die Bezahlung der Kautions bemühen.²⁵⁶ Aber schon am folgenden Tag, dem letzten, an dem sich



*Peter Anton Furrer
(1813–1883), Pfarrer
von Seelisberg, Beicht-
vater der Seelisberger
Schwestern.*

²⁵² ProvA Schaan, Chronik I, 112–113, und PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 12), beide 23.2.1848. Zu Landammann Zgraggen s. oben, Anm. 82.

²⁵³ ProvA Schaan, Chronik I, 3. und 6.4.1848.

²⁵⁴ ProvA Schaan, Chronik I, 5.5., 12.5., 19.5., 24.5., 2.6.1848 (S. 124–127); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 13) 29.4., 5.5., 19.5.1848, (Lage 14) 2.6.1848.

²⁵⁵ Zu einzelnen Massnahmen des Ausweisungsbeschlusses, s. unten, S. 76–77.

²⁵⁶ ProvA Schaan, Chronik I, 13.6.1848 (S. 130–131); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 14), 13. und 14.6.1848.

die Schwestern in Schwyz aufhalten durften, meldete Sr. Cölestina, dass keine weiteren Schwestern mehr nach Seelisberg kommen sollten, da es der Pfarrer nicht wünsche. Dieser sprach aber beim Landammann und beim bischöflichen Kommissar in Uri vor, wo man noch nichts von der Ausweisung der Schwestern aus Schwyz wusste. Die Urner Regierung wollte es der Schwyzer nicht gleichtun, bestand aber auf der Kautio von 400 Gulden. Als man den geistlichen Vater fragte, was zu tun sei, schlug er vor, man solle in Schwyz um die Rückzahlung der Kautio bitten und bei Vikar Fässler nachfragen, der von früher her noch die Kautiosumme für die fehlgeschlagene Filialgründung in Steinen verwahre.²⁵⁷ Am 27. Juni erinnerte Pfarrer Furrer daran, dass die Schwestern sich nun fast ein Jahr in Seelisberg aufhielten und die Bewilligung der Gemeinde erneuert werden müsse. Doch, fügte er hinzu, schuldeten die Schwestern dem Besitzer Nikolaus etwa 300 Franken Mietzins. Dazu kämen Schulden beim Bäcker in Luzern. Darauf rechnete der Kaplan aus, dass der geistliche Vater zwar 800 Franken Kautio von Schwyz zurückerhalten würde, die Schulden in Seelisberg und in Steinerberg aber diesen Betrag überstiegen.²⁵⁸

Obwohl die Seelisberger Schwestern von den Urner Behörden nicht zum Wegzug aufgefordert wurden, setzte die geistliche Mutter, die den Stimmungswechsel spürte, nun alles daran, auch das Haus «Maria vom Sieg» so schnell wie möglich zu räumen. Am 20. Juli befahl sie weitere 8 Schwestern von Seelisberg nach Steinerberg und von dort ins Elsass. Alle im Mutterhaus eintreffenden Schwestern machten einen kränklichen Eindruck.²⁵⁹ Mit ihrem raschen Handeln scheint die Mutter Pfarrer und Kaplan überrascht zu haben. Die beiden Geistlichen gerieten in Angst wegen der Schulden, die die

²⁵⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 15), 19. und 23.6.1848.

²⁵⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 15), 27.6.1848.

²⁵⁹ ProvA Schaan, Chronik I, S. 140; PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 16). Holdener zählt die Schwestern auf: Sr. M. Ursula Jäggi s. oben, Anm. 166. – Sr. M. Mechtilde (Johanna) Kirner, *3.3.1822 in Rudenberg bei Neustadt (Kreis Freiburg), Eintritt 3.6.1846, Einkleidung 19.7.1846, †8.9.1873 (51 Jahre) in Ottmarsheim, s. Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 22 (Kiener). – S. M. Angelika (Theresia) Huber, *1829 in Harpolingen (Kreis Waldshut), Eintritt 20.7.1846, Einkleidung 17.9.1846, ging bei der Trennung des Konvents 1859 nach Gurtweil, s. Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 24. – Sr. M. Benedikta (Josepha) Blessing, *12.11.1824 in Tannheim, Eintritt 7.9.1846, Einkleidung 6.11.1846, †28.3.1897 (73 Jahre) in Ottmarsheim, s. Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 30. – Sr. M. Thekla Tränkle, *1826 in Haide (Kreis Waldshut), Eintritt 18.5.1847, Einkleidung 15.7.1848, ging bei der Trennung des Konvents 1859 nach Gurtweil, s. Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 53 (Thrändle). – Sr. M. Augusta Meise s. oben, Anm. 42. – Sr. M. Leonarda (Maria) Pfaff, *19.3.1831 in Siedelbach (Kreis Freiburg), Eintritt 19.8.1847, Einkleidung 11.11.1847, †15.6.1852 (21 Jahre) in Ottmarsheim, s. Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 62. – Sr. M. Rosalia (Walburga) Heitzmann, *17.2.1824 in St. Peter (Kreis Freiburg), Eintritt 6.9.1847, Einkleidung 30.11.1847, †21.8.1849 (25 Jahre) in Ottmarsheim, s. Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 66.

Gemeinschaft hinterlassen könnte, und stellten immer wieder Rechnungen auf, wie sie von den hinterlegten Kautionssummen bezahlt werden könnten.²⁶⁰ In einem Brief machten sie Vikar Rolfus ernste Vorstellungen, wie ungut sie es fänden, wenn die Schwestern Seelisberg und Steinerberg verliessen, ohne dass die geschuldeten Zahlungen geleistet seien. Mit der Kautionssumme, die Vikar Fässler verwahrte, sei nicht mehr zu rechnen, er habe sie fürs Bauen am Klösterlein in Steinen verwendet.²⁶¹ Indessen drang die Frau Mutter weiter darauf, dass auch die letzten Schwestern Seelisberg verliessen. Die todkranke Oberin fürchtete, nicht mehr fortzukommen. Sie erreichte die Zustimmung des geistlichen Vaters und begann mit den Vorbereitungen zum Aufbruch.²⁶²

Kaplan Holdener besuchte am 11. August die 8 Schwestern, die sich noch in Seelisberg befanden. Diese hielten immer noch während des Tages einzeln und leise die Anbetungstunden in der Kirche. Pfarrer Furrer hatte die Hoffnung nicht aufgegeben, vier Schwestern als Schulschwestern behalten zu können und bot an, deren Unterhalt, ausser dem Brot, für 150 Gulden samt dem Lohne zu übernehmen; der Besitzer Nikolaus wolle sie für 30 Gulden im Haus behalten. Doch liess sich die geistliche Mutter, als Kaplan Holdener ihr das Angebot am folgenden Tag ausrichtete, nicht darauf ein, sondern informierte ihn darüber, dass noch diesen Monat sowohl die Seelisberger als auch die Steinerberger Schwestern fortziehen würden.²⁶³

Am 19. August erschien Johann Ebner aus dem Badischen, der gewöhnlich die weltlichen Geschäfte der Schwestern besorgte, mit einem Fuhrwerk und Helfern in Steinerberg, um alle Schwestern ins Elsass zu holen. Er brachte auch Geld mit und begab sich am folgenden Tag nach Seelisberg, um die Pachtschulden zu bezahlen. Von der Schwyzer Regierung wurde gefälligerweise, wie der Kaplan vermerkt, auch die Kautionssumme von 800 Gulden mit 50 Gulden Zins zurückerstattet. Davon und vom Erlös einer grösseren Anzahl Bundesbüchlein zu je 4 Franken konnten die Lebensmittelschulden beglichen werden. Der Kaplan war sehr erleichtert.²⁶⁴

Am 21. August verabschiedeten sich die Schwestern von den weinenden Kindern und von dem betrübten Pfarrer in Seelisberg und zogen fort. Aller Hausrat musste zum See hinunter getragen, zu Schiff über den See geschafft, in Brunnen auf den Wagen geladen und nach

²⁶⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 16), 23.7.1848.

²⁶¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 17), 7.8.1848.

²⁶² ProvA Schaan, Chronik I, 7. und 9.8. und 11.8.1848 (S. 141–142).

²⁶³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 17), 11.8. und 12.8.1848; ProvA Schaan, Chronik I, 11.8.1848.

²⁶⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 17), 20.–21.8.1848.

Steinen gefahren werden. Leute aus Seelisberg halfen den Schwestern selbstlos dabei. Die Schwestern gelangten teils zu Fuss, teils auf dem Wagen nach Steinerberg.²⁶⁵

In einem Brief an Pfarrer Loser vom 19. August, der erst am 27. August eintraf, begründete Vikar Rolfus seine Entscheidung, die Seelisberger Filiale aufzulösen, näher: Er würde, schrieb er, an und für sich gerne Schwestern in Seelisberg lassen, doch sei die Pacht zu hoch und der Unterhalt dort schwierig, ausserdem müsste er dann öfters in die Schweiz kommen, doch dort sei in nächster Zukunft ja nichts zu hoffen. Nur zwei bis drei Schwestern lasse er nicht dort, weil diese zugrunde gingen. Es müssten ausser der Superiorin mindestens fünf bis sechs dort bleiben können. Wenn der Seelisberger Pfarrer Schwestern wünsche, die ihm Schule halten, solle er in Gottes Namen auch für ihren Unterhalt sorgen oder einen namhaften Beitrag daran leisten. Auf jeden Fall liesse er nur provisorisch Schwestern dort. Und überhaupt, was solle er es sich viel kosten lassen, den Seelisbergern umsonst Schule halten zu können; auch sei ihm nie viel an Seelisberg gelegen gewesen.²⁶⁶ Einige Monate später, als auch in Frankreich Gefahr für die Schwestern drohte, bedauerte Vikar Rolfus, Seelisberg nicht gehalten zu haben und auch sonst kein Plätzlein mehr in der Schweiz, etwa in Uri oder Nidwalden, zu besitzen.²⁶⁷

Es blieb Kaplan Holdener überlassen, in seinem Tagebuch dankbar die verständnisvolle Haltung des Kantons Uri und der Gemeinde Seelisberg festzuhalten. Von dem kurzen Aufenthalt der Schwestern dort zieht er eine positive Bilanz: «Der Regierung von Uri aber und der Gemeinde Seelisberg gebührt das Lob, dass sie die Schwestern ungeacht der so sehr veränderten Zeitverhältnisse und ungeachtet des Beispiels von Schwyz nicht ausgewiesen, sondern sehr tolerant gehandelt haben. Eine Verstorbene, nämlich M. Karolina Fäßler, ruht dort als Samenkorn auf dem Kirchhofe. Nikolaus schätzt sein Haus nun hoch, weil die Schwestern soviel darin gebetet haben. Eine Vorsehung Gottes war durch dieses einjährige Aufenthalt doch wegen der Occupation und auch Gesundheit.»²⁶⁸

²⁶⁵ ProvA Schaan, Chronik I, 19.8.1848 (S. 143); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 18), 21.8.1848. Es waren die Superiorin Sr. Cölestina Mayer (s. ihre Vita in Anhang II, S. 110–111), die Schaffnerin Alphonsa Wehrle (s. unten, Anm. 296), die Köchin Euphrosina Müller (Bornert, Les Soeurs, 238 Nr. 51), Sr. Agatha Mader (s. oben, Anm. 80), Sr. Ludwiga Wandrach (Bornert, Les Soeurs, 239 Nr. 67), Sr. Crescentia Dunen (ebenda, 236 Nr. 27) und die Novizin Johanna, später Sr. Anastasia Kaltenbrunn (ebenda, 239 Nr. 69).

²⁶⁶ PfarrA Steinerberg, Akten, C 37. Der Brief war offenbar eine Reaktion des Rolfus auf die Bemühungen Pfarrer Furrers, eine Anzahl Schwestern zu behalten. Aber kannte er bereits dessen letztes Angebot?

²⁶⁷ Brief des Rolfus an Pfarrer Loser vom 23.5.1849, PfarrA Steinerberg, Akten, D 12.

²⁶⁸ PfarrA Seelisberg, Holdener, Tagbuch (Lage 18), 21.8.1848.

Der Wegzug der Schwestern aus Steinerberg

Der traurige Wegzug der Kostbar-Blut-Schwestern aus Steinerberg ist, anders als die Auflösung der Seelisberger Filiale, bereits mehrmals beschrieben worden. Ebenso der Tod und das Begräbnis Mutter M. Theresias. Die vorhandenen Darstellungen werden im Folgenden zusammengefasst, hie und da durch bisher Unbekanntes ergänzt und genauer belegt.²⁶⁹

Der Aufhebungsbeschluss des Regierungsrates

Der Aufhebungsbeschluss wurde am 9. Mai 1848 mit Bezug auf den Untersuchungsbericht der Regierungsdelegation vom 5. Mai gefasst.²⁷⁰ Der Regierungsrat begründete seine Entscheidung ausführlich mit den folgenden hier knapp zusammengefassten Erwägungen: 1) Die 28 Personen, die derzeit im Konvikt leben, können nicht als Lehrerinnen gelten, da nur zwei von ihnen unterrichten; diese haben keine Prüfung abgelegt, und Herr Rolfus erklärt selbst, dass der Unterricht nicht der eigentliche Zweck des Instituts sei; er erscheint also mehr als Vorwand, um die Aufenthaltsbewilligung zu erhalten. 2) Das Konvikt besitzt nicht die Kennzeichen eines religiösen Instituts (es fehlen die Zugehörigkeit zu einem kirchlich anerkannten Orden,²⁷¹ die Foundation, die staatliche Anerkennung). Der weitere Aufenthalt wird den Schwestern nicht mehr gestattet, weil die administrativen Erfordernisse nicht erfüllt sind (es fehlen Kautions,²⁷² einige Heimatscheine und Leumundszeugnisse, die Bestätigung der vom Bezirksamt erteilten Niederlassung durch die Regierung); weil die Anwerbungen für das Institut von einem nicht dazu bevollmächtigten ausländischen Priester ausgehen; weil die Regierung verpflichtet ist, der unverhältnismässig grossen Sterblichkeit im Konvikt abzuhelpen,

²⁶⁹ Die vorhandene Literatur s. oben, Anm. 1. Am ausführlichsten berichtet Segmüller, Genossenschaft, 83–94, über die Aufhebung.

²⁷⁰ StA Schwyz, RPP 1848 Nr. 242, 9.5.1848; PfarrA Steinerberg, Akten, C 12 (Abschrift), publiziert in Segmüller, Genossenschaft, 84–88.

²⁷¹ Die Schwyzer Regierung nahm also den weiblichen Zweig der Missionare vom Kostbaren Blut, die Anbeterinnen des Kostbaren Blutes Christi, nicht für kirchlich anerkannt. Vielleicht weil ihr mit dem Einverleibungsdiplom vom 13.8.1848 keine päpstlich anerkannte Regel hatte vorgelegt werden können? Die Anbeterinnen erhielten erst 1855/57 Konstitutionen, s. oben, S. 41.

²⁷² Die Konstruktion der Kostgängerinnen wurde nicht länger akzeptiert. Am 25.4.1848 verlangte der Bezirksrat von den 20 Schwestern, die sich damals in St. Anna aufhielten, je 400 Franken Kautions, die sie innerhalb von vier Wochen zu bezahlen hatten, was ihnen natürlich unmöglich war, PfarrA Schwyz, Akten, C 7–C 11.

was aber bei der herrschenden niedergedrückten Geistesrichtung, den auferlegten Entbehrungen, der fehlerhaften Diät, dem engen Zusammenleben in ungesunden Räumen, der vernachlässigten Krankenpflege und den spärlichen Arztbesuchen nicht möglich ist. Die wirklich kranken Personen sollen jedoch geschont werden. Das Bezirksammannamt wird mit dem Vollzug beauftragt. Den geistlichen Oberen und den Schwestern wurde der Aufhebungsbeschluss erst am 3. Juni überbracht. Zum selben Datum teilte das Bezirksamt dem Pfarrer von Steinerberg mit, dass für die Kranken innerhalb von zweimal 24 Stunden ein Gesuch einzureichen sei und die übrigen sich innerhalb von 8 Tagen zu entfernen hätten.²⁷³

Der Pfarrer machte der Regierung Vorstellungen und forderte, die Jurisdiktionsrechte des Bischofs zu wahren;²⁷⁴ die Gemeinde protestierte angesichts der Nachteile für die Schule und lobte die Schwestern für ihren unentgeltlichen Unterricht, ihre reiche Armenunterstützung und ihr musterhaftes Verhalten.²⁷⁵ Daraufhin erteilte Landammann Nazar von Reding dem Pfarrer eine Warnung und verwies ihn auf seine eigentlichen Pflichten als Seelsorger.²⁷⁶ Der Gemeinderat wurde nach Schwyz befohlen. Bereits am 2. Juni war dem Bischof, der sich ebenfalls mehrmals für die Schwestern verwandt hatte, in einem Begleitschreiben zum Untersuchungsbericht klargemacht worden, dass das Steinerberger Institut im Interesse des Kantons aufgehoben worden sei, da es – wie er dem Bericht selbst entnehmen könne – weder zum Unterricht noch zur Mildtätigkeit taue, und auch er wurde an seine Hirtenpflichten erinnert.²⁷⁷

St. Anna und die Jesuiten

Im Februar 1848 hatte Landammann Nazar von Reding dem Bischof zugesichert, dass die Regierung die Kostbar-Blut-Schwestern nicht zu den religiösen Genossenschaften zähle, die den Jesuiten angeschlossen seien, sie also auch nicht unter den Beschluss der Landsgemeinde zu Rothenturm vom 15. Dezember 1847 fielen.²⁷⁸ Dort war auf

²⁷³ PfarrA Steinerberg, Akten, C 22.

²⁷⁴ PfarrA Steinerberg, Akten, C 23 (4.6.1848).

²⁷⁵ PfarrA Steinerberg, Akten, C 26 (6.6.1848); GemA Steinerberg, Ungedruckte Bücher Nr. 101, 5.6.1848 (S. 68–70).

²⁷⁶ PfarrA Steinerberg, Akten, C 31 (17.6.1848): Die Regierung könne nicht einsehen, dass es die Pflicht eines Seelsorgers sei, sich für die Entstehung von Klöstern einzusetzen, sie sehe darin im Gegenteil eine Widersetzlichkeit gegen ihre Anordnungen.

²⁷⁷ BiA Chur, 831.02.20, 2.6.1848. S. auch Segmüller, Genossenschaft, 90.

²⁷⁸ BiA Chur, 831.02.20, 13.2.1848, s. auch PfarrA Steinerberg, Akten, C 1, C 6; dazu die parteiische Beurteilung in Segmüller, Genossenschaft, 78–81.

Drängen der eidgenössischen Repräsentanten der Tagsatzungsbeschluss anerkannt worden, dass die katholischen Kantone die Jesuiten und die ihnen affilierten Gesellschaften aus ihren Gebieten zu entfernen hatten.²⁷⁹ Allerdings hatte der Landammann dem Bischof auch zu verstehen gegeben, dass das Steinerberger Institut ganz eigener Natur sei und von den zuständigen Behörden nie anerkannt worden sei; nur die beiden Lehrerinnen besäßen ordentliche Aufenthaltsbewilligungen. Indessen hatte er versprochen, den Schwestern Asyl zu geben, bis die Anstalt besser reguliert sei. Aufgrund dieses «Schutzversprechens» hatten sich Bischof und Obere lange in falscher Sicherheit gewiegt, hatten sowohl die höfliche Reserve des Landammanns als auch die indirekte Aufforderung zur besseren Regulierung des Schwesternhauses überhört. Ausserdem befand sich die Regierung damals den eidgenössischen Repräsentanten gegenüber in einer Zwangslage. Zu schwer wogen schliesslich die im Untersuchungsbericht der Regierungsdelegation zutage getretenen Missstände, die gegen einen längeren Aufenthalt der Schwestern im Kanton sprachen, darunter besonders die bedrohliche Krankheit, die fehlende Fundierung des Hauses, die Fremdheit seiner Bewohnerinnen und ihres geistlichen Vaters. So kam es zur Ausweisung der Kostbar-Blut-Schwestern, bei der eine Zugehörigkeit zu den Jesuiten, im Einklang mit der Zusage von Redings, tatsächlich keine Rolle spielte.

Die Steinerberger Schwestern vom Kostbaren Blut waren ordensrechtlich nicht den Jesuiten angegliedert, doch bestanden zwischen ihnen sowie ihren Oberen und den Jesuiten des Kollegs Schwyz dichte Beziehungen, auf die noch kurz hingewiesen werden soll. Die Patres waren in St. Anna häufige und gern gesehene Gäste. Bei ihren Besuchen begleiteten sie das Leben der Schwestern mit Ermahnungen und Ermunterungen und dienten ihnen gelegentlich als ausserordentliche Beichtväter.²⁸⁰ P. Johann Baptist Cattani²⁸¹ war 1846 und 1847 Exerzitenmeister im Hause St. Anna und gab im Herbst 1847 auch den Seelisberger Schwestern geistliche Übungen.²⁸² Die Gründung der

²⁷⁹ Tagsatzungsbeschluss vom 3.9.1847, gedr. Strobel, Ferdinand, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Entstehung des Bundesstaates, Olten und Freiburg im Breisgau [1955], 979 Nr. 647.

²⁸⁰ ProvA Schaan, Chronik I, 21.7.1846 (S. 13), 28.10.1846 (S. 27), 15.4.1847 (S. 48–49); Perrot, Geschichte, 79–81 (Kap. 22).

²⁸¹ Johann Baptist Cattani (1805–1865), 1839–1847 Rhetoriklehrer am Jesuitenkolleg Schwyz, 1847 Feldkaplan der Schwyztruppen, nach der Aufhebung des Kollegs Flucht nach Oleggio I, in das Landhaus des Kollegs von Novara, später Auswanderung nach Übersee (Maryland). Er starb in Conewago, Adams County (Philadelphia), s. Widmer, Jesuitenkolleg Schwyz, 222.

²⁸² 1846: ProvA Schaan, Chronik I, 5.10.–10.10.1846 (S. 23–25). 1847: ProvA Schaan, Chronik I, 20.9.1847 (S. 78–82). Der Inhalt der sechstägigen Exerzitien und das Thema mit

Filiale «Maria vom Sieg» war von den Jesuiten begrüsst worden,²⁸³ und vermutlich unterstützten sie auch den Niederlassungsversuch der Schwestern in Steinen/In der Au. Unmittelbar nützlich waren die Professoren des Schwyzer Kollegs den Schwestern und ihren Oberen durch ihre Verbindungen nach Rom, auch zum Generalmoderator der Missionare vom Kostbaren Blut, dem Rektor P. Anton Burgstahler Grüsse und Fragen des Pfarrers und des Kaplans übermittelte.²⁸⁴

Das Jesuitenkolleg in Schwyz wurde am 15. Dezember 1847 aufgehoben. Auch im Schwesternhaus suchte man nach untergetauchten Jesuiten.²⁸⁵ Besonders nach P. Cattani, dem ehemaligen Feldprediger, wurde gefahndet. Am 17. Februar besuchte P. Kaspar Müller, der sich im Steinerberger Pfarrhaus verborgen hielt, die Schwestern.²⁸⁶

Der Wegzug der Schwestern aus Steinerberg

Die Schwestern nahmen den Ausweisungsbefehl ruhig und zuversichtlich auf. Am 9. Juni wurden 8 gesunde Schwestern ins Elsass geschickt. Der Bezirksarzt Schindler erklärte am 13. Juni nur 5 Schwestern für nicht transportfähig, für die er 2 gesunde als Abwärterinnen erlaubte, die anderen 6 Kranken hielt er trotz ihrer «Lungensucht» für reisefähig. Sie mussten wie alle anderen das Kantonsgebiet innerhalb von zwei Tagen verlassen.²⁸⁷ Nachdem der Versuch fehlgeschlagen war, sie für eine Zeitlang nach Seelisberg zu schicken, um sie aus dem Kantonsgebiet zu bringen, blieb keine andere Wahl, als sie ebenfalls ins Elsass gehen zu lassen. Auch die beiden Geistlichen wussten keinen anderen Rat, als die Schwestern der Vorsehung Gottes und der Hilfe guter Mitmenschen zu überantworten. Von solchen erhielten die 7 abreisenden Schwestern weltliche Kleider geliehen. Tatsächlich erreichten sie bis zum Abend des 15. Juni – die 4 schwächsten Schwestern ab Sattel mit einem Fuhrwerk fahrend – die Kantonsgrenze bei Wollerau, begaben sich am folgenden Tag nach Richterswil, fuhren

jeweils vier Betrachtungen am Tag werden ausführlich referiert. Zu Seelisberg s. oben, S. 50.

²⁸³ Ebenda.

²⁸⁴ S. oben, Anm. 123; zu Burgstahler s. Helvetia Sacra VII, Gesellschaft Jesu, 563–564. Er war es auch, der das Inkorporationsgesuch für die Schwestern ins Lateinische übertrug, ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 93 (Kap. 25).

²⁸⁵ S. oben, Anm. 198.

²⁸⁶ ProvA Schaan, Chronik I, 17.2.1848 (S. 112). P. Kaspar Müller (1812–1886), Grammatikprofessor, Feldkaplan, später Missionar in Brasilien und Indien. Er starb in Bombay, s. Widmer, Jesuitenkolleg Schwyz, 225–226.

²⁸⁷ StA Schwyz, Akten 2, 11, 904, passim; PfarrA Steinerberg, Akten, C 28 (9.6.1848), C 29 (13.6.1848). S. Segmüller, Genossenschaft, 91–92; ProvA Schaan, Chronik I, S. 130–131, und PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 14), beide 9. und 13.6.1848.

von dort mit dem Dampfschiff nach Zürich und mit der Eisenbahn nach Dietikon, von wo sie dank mitleidiger Leute, wie vorgesehen, zum Benediktinerinnenkloster Fahr gelangten.²⁸⁸ In Steinerberg befanden sich nun noch 5 kranke Schwestern und eine Schwester als Abwärterin. Schliesslich gestand der Bezirksammann eine weitere Schwester für die Pflege zu.²⁸⁹ Am 1. Juli starb die Steinerbergerin Brigitte Styger als letzte Schwester in St. Anna.²⁹⁰ Mutter M. Theresia hielt es nicht mehr in der Schweiz, sie hatte es eilig, die Schwestern an einem Ort zu sammeln und drängte, auch weil sie ihren Tod kommen fühlte, zur Abreise. Auf ihr Betreiben hin wurde die Seelisberger Filiale rasch aufgelöst.²⁹¹

Nachdem es mit Hilfe der zurückerhaltenen Kautionssumme gelungen war, die Schulden zu bezahlen, und der Kaplan zufrieden gestellt war – er hatte die letzte Gelegenheit ergriffen, sich die von Vikar Rolfus mitbezahlten Schulstuben schenken zu lassen²⁹² –, liess sich die geistliche Mutter durch kein Zureden mehr zurückhalten, sondern setzte den Abzug sämtlicher Schwestern, auch der Schwerkranken, aus Steinerberg durch. Am 22. August wurde das Haus St. Anna geräumt. Der Hausrat musste eine halbe Stunde weit nach Steinen hinunter geschafft werden, weil man nach Steinerberg nicht mit einem Fuhrwerk fahren konnte. Drei Schwestern und eine Novizin reisten nach Wollerau voraus.²⁹³ Ausser der geistlichen Mutter, die grosse Schmerzen litt, waren 3 Schwestern eigentlich reiseunfähig.²⁹⁴ Am 23. August verliessen die Schwestern um 2 Uhr nachmittags nach einem ergreifenden Abschied Steinerberg.²⁹⁵ Die 4 Schwerkranken wurden in Tragsesseln nach Steinen gebracht und dort für den weiteren Transport in einen mit Betten ausgepolsterten Wagen gelegt. Das Fuhrwerk, das wegen der Schmerzen Mutter Theresias öfters anhalten musste, gelangte erst um 5 Uhr nach Sattel. Dort gestand die geistliche Mutter, dass sie die Stösse des fahrenden

²⁸⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 14), und ProvA Schaan, Chronik I, beide 15.6.1848.

²⁸⁹ PfarrA Steinerberg, Akten, C 30 (20.6.1848); Holdener, Tagbuch KB (Lage 15), und ProvA Schaan, Chronik I, beide 20.6.1848.

²⁹⁰ Zu ihr s. oben, Anm. 165.

²⁹¹ S. oben, S. 73–74.

²⁹² PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 17), 19.8.1848. Die Mutter stimmte dem Ansinnen des Kaplans für sich sofort zu und meinte, der geistliche Vater werde es wohl auch tun, er sei nicht der, der um so etwas eine Beschwerde auflade.

²⁹³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 18), 22.8.1848.

²⁹⁴ Sr. M. Emerentia Bosler, †14.12.1848 mit 23 Jahren; Sr. M. Roberta Huber, †24.11.1848 mit 21 Jahren; Sr. M. Ottilia Schnüringer, †27.10.1848 mit 23 Jahren, s. Bornert, Les Soeurs, Nr. S. 235 Nr. 10 (unter falschem Namen Lofler), S. 238 Nr. 61, S. 237 Nr. 47.

²⁹⁵ ProvA Schaan, Chronik I, und PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 18), beide 23.8.1848.

Wagens nicht ertragen konnte, und liess den Pfarrer von Sattel bitten, sie im Pfarrhof aufzunehmen. Den Übrigen befahl sie, die Reise fortzusetzen. Unter der Leitung von Sr. Alphonsa,²⁹⁶ der ehemaligen Seelisberger Schaffnerin, fuhren und liefen die übrigen Richtung Elsass weiter. Die drei mitgeführten schwerkranken Schwestern starben in Ottmarsheim innerhalb der nächsten Monate. Bei der geistlichen Mutter blieben nur Sr. Cölestina, die Assistentin Sr. Verena²⁹⁷ und Johannes Ebner.

Der Tod M. Theresia Webers, ihr Begräbnis und ihre Verehrung

Der Tod

Mutter M. Theresia lebte noch vier qualvolle Tage. Ihr gottergebenes Sterben wird in der Schwesternchronik und von Kaplan Holdener ausführlich dargestellt.²⁹⁸ Nachdem sie die Abreise aus Steinerberg durchgesetzt hatte, war die geistliche Mutter, die seit einem Jahr sehr krank und bettlägerig war, zu Tode erschöpft. In Sattel angekommen, verschlechterte sich ihr Zustand rasch. Am 25. August übergab sie Sr. Cölestina das Mutteramt, am 26. August empfing sie von P. Odermatt, einem Jesuiten, der sich in Sattel versteckt hielt, zum letzten Mal die hl. Kommunion.²⁹⁹ Ihr abgemagerter Leib lag seit langem wund und sie litt grosse Schmerzen im Unterleib. Ihr Hals schwoll an, ein trockener Husten quälte sie, sie konnte kaum mehr schlucken. In ihrer letzten Nacht waren Kaplan Holdener und Pfarrer Märchi von Sattel bei ihr, gaben ihr die Sterbeablässe und beteten die Sterbegebete. Ihr letzter Gruss galt dem geistlichen Vater Vikar Rolfus. M. Theresia Weber starb in der Morgenfrühe des 28. August 1848 mit 26 Jahren.

Schon während ihres Todeskampfes hatten Steinerberger ihr Interesse am Leichnam M. Theresia Webers zum Ausdruck gebracht. Wider Erwarten stimmte Pfarrer Märchi, der das Recht gehabt hätte, sie in

²⁹⁶ Sr. M. Alphonsa (Apolonia) Wehrle, *8.2.1822 in Friedenweiler (Kreis Freiburg), Eintritt 3.12.1845, Einkleidung 15.6.1846, †18.8.1886 in Ottmarsheim (64 Jahre), s. Bornert, Les Soeurs, 236 Nr. 15.

²⁹⁷ Zu ihr s. oben, Anm. 80.

²⁹⁸ ProvA Schaan, Chronik I, 23.–28.8.1848 (S. 145–147); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 18), 24.–27. 8. und (Lage 19), 27.8.–28.8.1848. Das Folgende ist eine Zusammenfassung. S. auch ihre Vita in Anhang II.

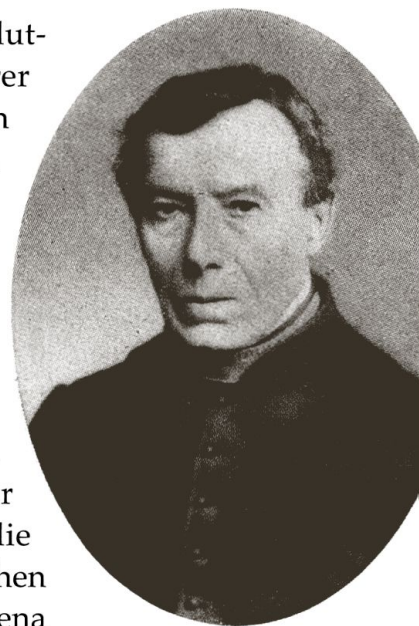
²⁹⁹ ProvA Schaan, Chronik I, 26.8.1848 (S. 145); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB, 27.8.1848. P. Jakob Odermatt (1798–1849) war nicht Walliser, wie es in den Quellen heisst, sondern Nidwaldner. Der Coadjutor spiritualis starb 1849 in Sattel. Freundliche Mitteilung von P. Paul Oberholzer, Rom, vom 25.10.2010.

Sattel zu beerdigen, dem Begräbnis in Steinerberg zu. Er stellte aber die Bedingung, dass im Falle einer Kanonisation das Haupt nach Sattel zurückkehren müsse.³⁰⁰ Am 29. August trugen Jünglinge und Jungfrauen den Leichnam von Sattel nach Steinerberg, wo er unter Glockengeläute ins ehemalige Schwesternhaus St. Anna gebracht und aufgebahrt wurde. Während der ganzen Nacht beteten Leute von Steinerberg bei der Verstorbenen.³⁰¹

Das Begräbnis

Am Leichenbegängnis der ehemaligen Oberin der Kostbar-Blut-Schwestern von Steinerberg nahmen fünf Geistliche teil, Pfarrer Loser und Kaplan Holdener von Steinerberg, Pfarrer Märchi von Sattel, Pfarrer Furrer von Seelisberg und Vikar Fässler von Steinen.³⁰² Zwei Jünglinge trugen den Leichnam, weissgekleidete und bekränzte Jungfrauen begleiteten den Sarg. M. Theresia Weber wurde in der südlichen Vorhalle der Kirche, dem sogenannten «Känzele», begraben, einem Ort, an dem die Pilger zum St.-Anna-Gnadenbild vorbeikamen und sie verehren konnten. Während des Seelamts war die Tumba mit sechs brennenden Leuchtern und dem Bild der hl. Theresia im Chor aufgestellt. Pfarrer Märchi hielt das Amt, an den Seitenaltären lasen Pfarrer Loser und Pfarrer Furrer die hl. Messe. Kaplan Holdener hielt die Grabrede.³⁰³ Sr. Cölestina und Johann Ebner reisten noch am gleichen Tag ab. Sie fuhren über Sattel, wo sie die kranke Assistentin Sr. Verena abholten, nach Richterswil. Dort wollten sie das Dampfschiff erreichen, um möglichst rasch nach Ottmarsheim zu gelangen.

Pfarrer Furrer von Seelisberg äusserte im Gespräch mit Kaplan Holdener nochmals sein Bedauern über das Fortgehen der Schwestern, gerade zu dem Zeitpunkt, da er Aussicht auf eine reichliche Unterstützung gehabt hätte. Er überlasse das Haus nicht gern profanen Zwecken, sondern gedenke, wieder Lehrerinnen anzustellen.³⁰⁴



Meinrad Holdener (1810–1892), Kaplan von Steinerberg und Beichtvater der Steinerberger Schwestern. Er führte den Schriftverkehr der Pfarrei und des Schwesternhauses.

³⁰⁰ PfarrA Steinerberg, Übereinkunft mit dem Pfarrer von Sattel, 28.8.1848.

³⁰¹ ProvA Schaan, Chronik I und PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 19), beide 29.8.1848.

³⁰² Zum Folgenden ProvA Schaan, Chronik I, 30.8.1848 (S. 147–149); PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 19), 30.8.1848.

³⁰³ Die Grabrede hat sich erhalten, PfarrA Steinerberg, Holdener, Grabrede.

³⁰⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 19), 30.8.1848. S. dazu oben, S. 52.

M. Theresia Weber wurde bereits zu ihren Lebzeiten wie eine Heilige verehrt. Zahlreiche Besucher kamen ins Schwesternhaus St. Anna, um sie zu sehen und ihr wirksames Gebet zu erbitten. Aus der Bevölkerung waren dies vor allem Frauen, Verheiratete und Jungfrauen, und nur vereinzelt Männer. Im Sonderbundskrieg suchten sie junge Männer im Klösterlein In der Au zu Steinen auf, um sich segnen zu lassen und sich ihrer Fürbitte zu versichern, bevor sie ins Feld zogen.³⁰⁵ Die grössten Bewunderer ihrer Heiligmässigkeit fand sie jedoch im Klerus. Der geistliche Vater der Gemeinschaft, Vikar Rolfus, schätzte sie hoch und achtete auf ihre Visionen und Prophezeiungen.³⁰⁶ Auch die beiden Steinerberger Geistlichen, Pfarrer Loser und Kaplan Holdener, begegneten der jungen Frau Mutter mit grosser Ehrfurcht. In täglichem Kontakt mit ihr notierte der Kaplan viele ihrer Äusserungen und beschrieb die Erscheinungen ihrer Krankheiten. In ihrer letzten Steinerberger Zeit glaubte er Anzeichen der Stigmatisation an ihren Händen und Füßen zu sehen,³⁰⁷ eine Beobachtung, die sich an der Toten anscheinend nicht bestätigte. Nicht nur bei ihren Oberen genoss Mutter M. Theresia Wertschätzung, auch andere Priester und Ordensleute von nah und fern besuchten sie und erwiesen ihr Verehrung. Darunter fallen einige Priester aus Baden auf, die durch Vikar Rolfus von ihr erfahren hatten, wie Karl Theodor Lender, Subregens von St. Peter im Schwarzwald,³⁰⁸ und Franz Xaver Lanz, damals Vikar in Kadelburg.³⁰⁹ Beide waren wie Rolfus kompromisslos antimodern und päpstlich gesinnt und gerieten öfter in Konflikt mit ihren kirchlichen Behörden und liberaleren Geistlichen. Ein besonderer Anhänger Mutter Theresias war

³⁰⁵ Siehe z.B. PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Buch), 18.10., 19.10. und 30.10.1847; Reichlin, *Bedeutsame Predigt*.

³⁰⁶ ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, *Gründung*, I, passim. Zum Beispiel erlaubte er auch den vorgezogenen Wegzug aus Steinerberg aufgrund einer Vision Mutter Theresias, die ihr ein Strafgericht über die Schweiz angekündigt hatte, PfarrA Steinerberg, Akten, C 37 (19.8.1848).

³⁰⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 17), 19.8. und 20.8.1848, (Lage 18), 23.8.1848.

³⁰⁸ S. PfarrA Steinerberg, Lender, *Auszug*. Theodor Lender (1813–1887), seit 1842 Subregens von St. Peter, seit 1862 Regens und Pfarrrektor. Treibende Kraft bei der Gründung der Gemeinschaft von der Ewigen Anbetung auf dem Lindenberg bei St. Peter, in der 1862–1868 zwölf Schwestern starben, s. Götz von Olenhusen, *Klerus und abweichendes Verhalten*, 114, 432 Anm. 87; *Freiburger Diözesan-Archiv* 20, 1889, 35 Nr. 22.

³⁰⁹ Franz Xaver Lanz (1809–1877), Inhaber vieler Vikariatsstellen, unter anderem 1846–1849 in Kadelburg (Gem. Küssaburg am Oberrhein). Beim Ordinariat immer wieder wegen Teufelsaustreibungen und fragwürdigen Krankenheilungen verklagt, s. Götz von Olenhusen, *Fundamentalistische Bewegungen*, 144–146. Er nahm auch in St. Anna einen Exorzismus vor, *ProvA Schaan, Chronik I*, S. 37–38.

Pfarrer Johann Baptist Fink von Niederwühl,³¹⁰ den sie mit ihrer Gabe der Telepathie nach Seelisberg rief, um ihn um Hilfe zu bitten.³¹¹ Häufige Besucher des Schwesternhauses St. Anna waren auch die Jesuiten des Kollegs in Schwyz, nicht nur als Exerzitienmeister und Berater, sondern auch als Bewunderer der Frau Mutter.³¹² Die Einsiedler Patres Laurenz Hecht, der sich um den Kult der Verehrung des Kostbaren Blutes bemühte, und Claudius Perrot, der die Ewige Anbetung in der Schweiz verbreitete, standen ihr nahe.³¹³

Die Geistlichen, die sie gekannt hatten, hielten eine Kanonisation für möglich und bemühten sich, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Dies zeigt unter anderem die überlegte Wahl des Begräbnisplatzes. P. Claudius Perrot schuf eine wichtige Grundlage, indem er das Leben M. Theresia Webers aufzeichnete. Kaplan Holdener liess ihm dafür sein Tagebuch,³¹⁴ und Vikar Rolfus händigte ihm ebenfalls Material aus und bat die beiden Steinerberger Geistlichen, ihm weitere Schriften zu überlassen.³¹⁵ Es entstand die «Geschichte der Versammlung der Schwestern vom Kostbaren Blute im Leben, Wirken und Leiden ihrer Stifterin und ersten Oberin Maria Theresia Weber. Aus den Jahren 1845–1848».³¹⁶ Es ist eine Geschichte der Gemeinschaft, verfasst als Heiligenleben ihrer Gründerin. Claudius Perrot schloss sie 1853 ab. Nach M. Theresias Tod und Begräbnis sammelte man in Steinerberg Berichte über Gebetserhörungen an ihrem Grab, über Heilungen auf ihre Fürbitte hin und über Wundertaten.³¹⁷ In Ottmarsheim registrierte Vikar Rolfus aufmerksam die Äusserungen der Schwestern über Erscheinungen ihrer ehemaligen geistlichen Mutter und wartete auf wundersame Ereignisse an ihrem Grab.³¹⁸ Doch blieben die Nachrichten karg, die Zeitverhältnisse waren der Entstehung eines Kultes nicht günstig.

³¹⁰ Johann Baptist Fink (1793–1850), seit 1844 Pfarrer in Niederwühl. Kenner der arabischen Sprache. Ehemaliger Schüler des Theologen Johann Michael Sailer, freundliche Mitteilung von Dr. Christoph Schmider, Erzbischöfliches Archiv Freiburg, vom 19.11.2010. Fink war der Prinzipal von Vikar Rolfus und unterstützte ihn stets bei seinen Aktionen.

³¹¹ ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, IV/8; Ausführlich beschrieben ist dieses «Wunder» in ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, S. 126–130 (Kap. 30).

³¹² S. die Beurteilung der geistlichen Mutter durch den Exerzitienmeister P. Cattani, ProvA Schaan, Perrot, Geschichte, 68–71 (Kap. 20).

³¹³ Zu Hecht s. oben, Anm. 26, sowie seinen Brief an Kaplan Holdener nach dem Tod Mutter M. Theresias, PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 20), 27.8.1848. Zu Perrot s. Anm. 12, und das Folgende.

³¹⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 23), 1.1.1850. Mit der Notiz, heute habe er diese Blätter an P. Claudius geschickt, schliesst das Tagebuch.

³¹⁵ PfarrA Steinerberg, Akten, D 9, 2.4.1849; D 10, 8.5.1849.

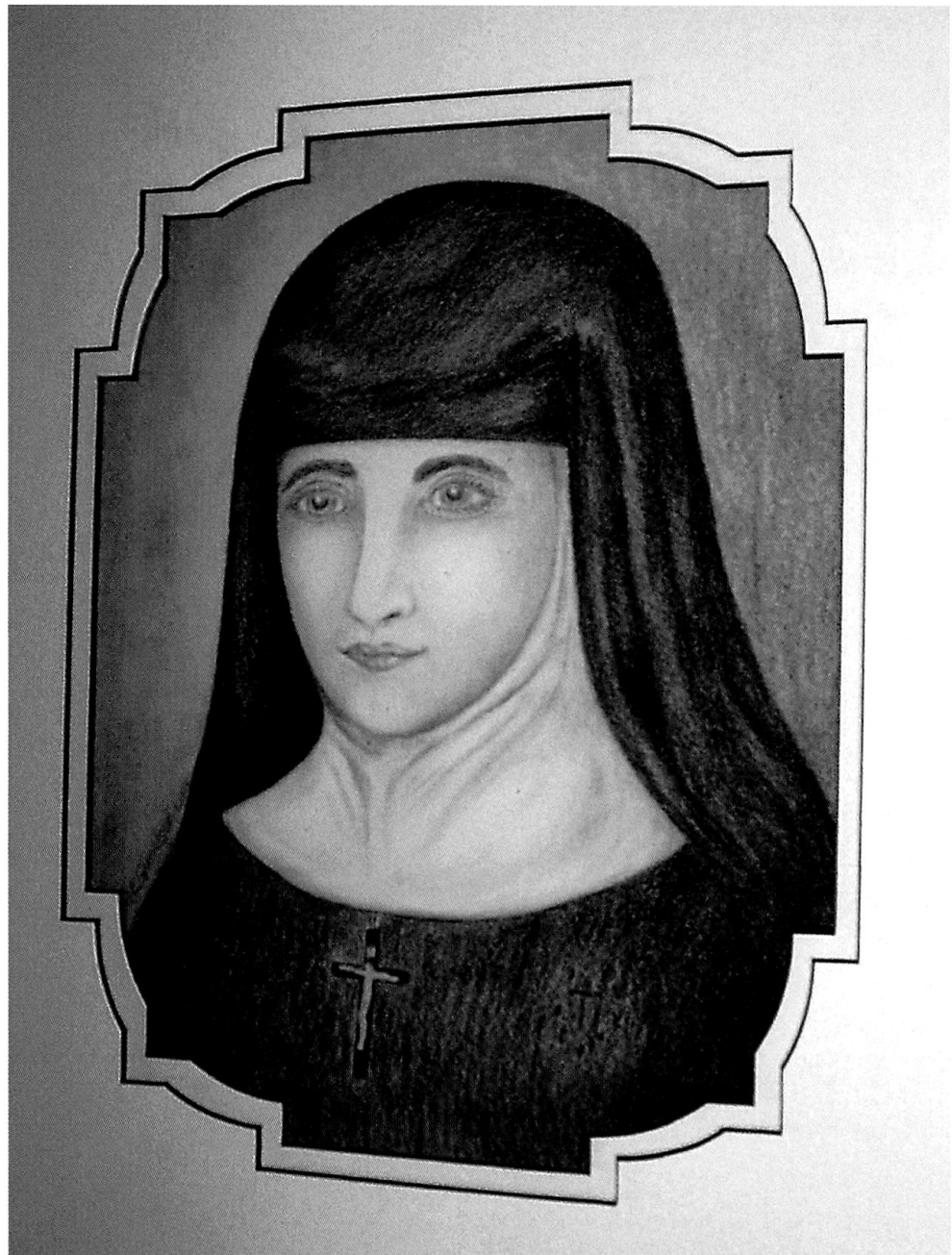
³¹⁶ ProvA Schaan, Perrot, Geschichte.

³¹⁷ Zum Beispiel PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch KB (Lage 22), [S. 1].

³¹⁸ PfarrA Steinerberg, Akten, D 10, 8.5.1849.

*M. Theresia Weber
(1822–1848), Geistliche
Mutter der Schwestern
vom Kostbaren Blut in
Steinerberg und Seelis-
berg.*

*Porträt M. Theresia
Webers, gezeichnet nach
der Erinnerung einer
Schwester in O'Fallon,
Missouri USA.*



Dreissig Jahre später, 1876, legten Geistlichkeit und Bevölkerung von Steinerberg keinen Wert mehr auf die besondere Grabstätte. Beim Umbau des «Känzele» zur St. Joachimskapelle wurden die Gebeine M. Theresia Webers erhoben, ihr Leib wurde 1882 bei den 25 anderen in Steinerberg verstorbenen Schwestern bestattet,³¹⁹ ihr Haupt gelangte nach Ottmarsheim.³²⁰ «Um das Andenken der Schwestern nicht ganz verschwinden zu lassen», stiftete Karl Rolfus 1901 in der Steinerberger Pfarrkirche eine Jahrzeit, bei der jeweils die Geschichte des ehemaligen Schwesternhauses St. Anna verlesen werden sollte.³²¹

Das Haupt M. Theresia Webers wurde 1997 nach Steinerberg zurückgeführt und ruht heute in der Kapelle des St. Annaheims, das dem Provinzhaus der deutschsprachigen Anbeterinnen des Blutes Christi in Schaan FL gehört.³²²

Die Fortdauer der Anbetung in Steinerberg und andernorts

Als die Ausweisung der Schwestern Anfang Juni 1848 bekannt wurde, beschlossen junge Steinerberger Frauen, die Anbetung fortzusetzen.³²³ In kurzer Zeit bildete sich ein Anbetungsverein für Weltleute, der sich rasch ausbreitete. Er war der Vorläufer des späteren «Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung», der – bei ungenauer Kenntnis der Vorgeschichte – bereits in einer früheren Arbeit vorgestellt wurde.³²⁴ Seine Entwicklung soll im Folgenden ergänzend skizziert werden, wie sie sich im Tagebuch Kaplan Holdeners zeigt.

Urheber des Anbetungsvereins des Kostbaren Bluts war Karl Rolfus, der an Fronleichnam 1848 (22. Juni), also unmittelbar nach der Wegweisung der Schwestern, die Statuten dazu entwarf.³²⁵ Als Gebetshilfe erhielten die Frauen am 17. August ein Anbetungsbüchlein, dessen Druck P. Laurenz Hecht besorgt hatte.³²⁶ Am 24. September fand die erste offizielle Versammlung der Anbetungsfrauen statt, eine

³¹⁹ PfarrA Steinerberg, E 23. Eine von Rolfus gestiftete Holztafel mit den Namen der verstorbenen Schwestern hing in der Friedhofskapelle, ebenda, Reichlin, Bedeutsame Predigt. Sie befindet sich heute im St. Annaheim zu Steinerberg, Abbildung in Spieler, Weizenkorn, 43.

³²⁰ Segmüller, Genossenschaft, 94; Spieler, Weizenkorn, 648 Anm. 50.

³²¹ PfarrA Steinerberg, Reichlin, Bedeutsame Predigt; Rolfus, Jahrzeitstiftung.

³²² S. unten, S. 91.

³²³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 14), 11. und 12.6.1848. S. auch ebenda, III.M.5.2, Verzeichnis der Alltagsstunden.

³²⁴ Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, passim.

³²⁵ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 20), 30.8. und 30.9.1848.

³²⁶ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 17), 17.8.1848. Zu Hecht, einem eifrigen Verehrer des Kostbaren Bluts, s. oben, Anm. 26. Hecht legte bereits 1844 ein Andachtsbuch zum Kostbaren Blut für Weltleute vor. Es bestanden bestimmt auch schon Gebetsvereine unter diesem Titel, die rasche Verbreitung des Rolfus'schen

Präfektin wurde gewählt.³²⁷ Wenige Tage darauf ist bereits von einem Gebetsverein in Ettiswil LU mit 168 Mitgliedern und einem solchen in Grosswangen LU die Rede, deren «Anbetungsmütter» von Pfarrer Loser Anweisungen erhalten.³²⁸ Ein Brief von Vikar Rolfus nach Steinerberg beschreibt zur gleichen Zeit die unerwartet rasche Verbreitung des Vereins im Schwarzwald. Es gäbe dort bereits mehrere Tausend Anbeterinnen. Er könne dem Verein deshalb nicht mehr alleine vorstehen und delegiere die Leitung im Kanton Schwyz an Pfarrer Loser und diejenige in Uri an Pfarrer Furrer von Seelisberg. Es seien Anbetungsmütter aufzustellen, die Anbetungen seien zu formieren und Verzeichnisse der Mitglieder anzulegen und er bitte von Zeit Zeit um einen Bericht. Weitere Priester seien zu bevollmächtigen. Auch im Elsass beginne an mehreren Orten die Anbetung. Das Anbetungsbüchlein gehe nach Rom, um Approbation und Ablässe zu erlangen, die zweite Auflage sei im Entstehen.³²⁹ Im Dezember erschien ein von P. Laurenz Hecht verfasstes «Aufmunterungsschreiben» für die Vereinsmitglieder, das schon im folgenden Jahr eine zweite Auflage erlebte und dessen Übersetzung in andere Sprachen ins Auge gefasst wurde.³³⁰ Am 15. Januar 1849 meldete Vikar Rolfus wiederum Neuigkeiten zum Anbetungsverein.³³¹ Das Erscheinen der fünften Auflage des Vereinsbüchleins in Einsiedeln stehe bevor. Auch Priester werden nun aufgenommen. Ebenso werde es für Priester und Vorsteherinnen der Anbetungsvereine gedruckte Vollmachten zur Aufnahme von Mitgliedern geben. Der Verein zähle schon über 16 000 Personen, – gemeint ist hier wohl die gesamte Mitgliederzahl in Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Auch im Kanton Schwyz war er im Herbst 1849 auf 28 Gebetsgruppen angewachsen.³³² P. Laurenz Hecht arbeitete ebenfalls weiter für den Anbetungsverein und ging den Bischof von Chur um Hilfe an, damit in Rom Ablässe für den Verein erreicht würden.³³³ Am 5. November meldete sich Vikar

Vereins wäre sonst kaum möglich gewesen. Wo Kontinuität und Unterschiede zwischen der Initiative Hechts und der erneuten von Rolfus lagen, wird nicht klar, die beiden Geistlichen arbeiteten eng zusammen.

³²⁷ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 20).

³²⁸ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 20), 28.9.1848.

³²⁹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 20), Brief vom 27.9. unter 30.9.1848.

³³⁰ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 21), 13.12., 19.12.1848 und 22.8.1849. Sein genauerer Inhalt ist unbekannt. Es war eine Art Rundschreiben, das Pfarrer Loser die persönlichen Briefe an die Anbetungsmütter ersparen sollte.

³³¹ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 22), nachträglich eingereiht unter 5.8.1849.

³³² Zu diesem Zeitpunkt hatte Pfarrer Loser nämlich bereits 4 Vollmachten an Priester und 24 an Vorsteherinnen verteilt, PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 22), 30.10.1849. Eine solche Vollmacht an eine Präfektin hat sich erhalten, PfarrA Steinerberg, Akten, D 22 (21.12.1849).

³³³ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 22), 30.10.1849.

Rolfus erneut mit einem Lagebericht und weiteren Zukunftsplänen zu Wort:³³⁴ Der Anbetungsverein zähle inzwischen 30 000 Mitglieder und sei besonders in Lothringen stark. Im Bistum Nancy sei die Ewige Anbetung in etwa 500 Pfarreien eingeführt worden, die sich im Gebet abwechselten. Sie liesse sich vielleicht sogar bald in der gesamten katholischen Schweiz einführen, da der Anbetungsverein schon vorgearbeitet habe. Er drängte Pfarrer Loser, für den Verein zu tun, was er nur könne, und nicht nachzulassen.

Mit dem Jahr 1849 schloss Kaplan Holdener sein «Tagbuch über die Schwestern vom kostbaren Blute am Steinerberg» ab und damit enden einstweilen auch die Nachrichten über den Anbetungsverein. Doch melden andere Quellen keine zehn Jahre später, dass die Anbetungsbegeisterung erlahmt war. 1858 unternahmen Sr. M. Vinzentia Gretener, ehemalige Oberin des Benediktinerinnenklosters Maria Rickenbach, und einige Schwestern eine Wiederbelebung, die wiederum von Steinerberg ausging.³³⁵ Nach den Vorstellungen Sr. Vinzentias und P. Claudius Perrots, der ihr geistlicher Begleiter war, hätte der erneuerte Verein unter der Bezeichnung «Dritter Orden des hl. Benedikt von der Anbetung» weitergeführt werden sollen. Die Wiedererweckung begann vielversprechend, doch war sie durch den frühen Tod Sr. Vinzentias 1862 nicht von Dauer.³³⁶ Ob dann der spätere, seit 1886 in Steinerberg nachgewiesene Dritte Orden eine direkte Nachfolgeeinrichtung des Anbetungsvereins vom Kostbaren Blut und des Dritten Ordens des hl. Benedikt von der Anbetung war, müsste untersucht werden.³³⁷

Die Schwestern vom Kostbaren Blut in Ottmarsheim (F) und Gurtweil (D)

Zum Schluss soll noch ein Blick auf das weitere Schicksal der aus der Schweiz ausgewiesenen Kostbar-Blut-Schwestern geworfen werden.³³⁸ Anfang September 1848 trafen die letzten Schwestern aus Steinerberg in Ottmarsheim ein. Sie wählten Sr. M. Cölestina Mayer,

³³⁴ PfarrA Steinerberg, Holdener, Tagbuch (Lage 23), 5.11.1849.

³³⁵ Von der Erneuerung des Vereins zeugen zahlreiche Mitgliederverzeichnisse aus verschiedenen Pfarreien der deutschen und welschen Schweiz, des Vorarlbergs, des Tirols und Württembergs, aufbewahrt in PfarrA Steinerberg, Verein Anbetung KB.

³³⁶ Degler-Spengler, Steinerberg Maria Rickenbach, passim, besonders 219–220, 235–238, in Unkenntnis der angezeigten Verzeichnisse.

³³⁷ S. PfarrA Steinerberg, I.A.5.7,1, Verzeichnis des III. Ordens in Steinerberg. Es enthält Professien von 1885–1923.

³³⁸ Zusammenfassung nach Degler-Spengler, Steinerberg Kostbares Blut, 427–429, fussend auf Spieler, Weizenkorn, 47–60. Wichtige Quellen sind: ProvA Schaan, Chronik I–III; Mayer, Verhältnisse, und ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung.

die ehemalige Superiorin von Seelisberg, zur neuen Oberin. Das Steinerberger Patrozinium St. Anna behielten die Schwestern bei. Weil das Haus in Ottmarsheim den Konvent nicht fassen konnte, dem sich auch weitere Frauen anzuschliessen wünschten, wurde eine Filiale in Rumersheim gegründet und zur Erinnerung an das Haus in Seelisberg «Maria vom Sieg» genannt. Die Schwestern wurden in Ottmarsheim gut aufgenommen und trafen dort günstigere Verhältnisse an als in der Schweiz. In den ersten Jahren blieben sie aber von der aus Steinerberg mitgebrachten tuberkulösen Krankheit bedroht, der bis 1852 weitere 22 Schwestern erlagen.³³⁹ Eine Belastung waren auch nach wie vor die Aufregungen um den geistlichen Vater Rolfus, der durch die häufigen Todesfälle unter den Schwestern auch in Frankreich in den Verdacht der Giftmischerei und Erbschleicherei geriet und nach Verhaftungen im Elsass und einer Internierung in Lothringen 1849 des Landes verwiesen wurde. Die Leitung der Schwestern übertrug er dem Ottmarsheimer Pfarrer Franz Xaver Béhé.³⁴⁰

Das schwerwiegendere und für die Zukunft folgenreichere Problem war aber die unklare Regelsituation der Gemeinschaft. Der von seinem geistlichen Vater kontemplativ ausgerichtete Konvent war der apostolisch tätigen Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut angeschlossen. Die Unstimmigkeit verschärfte sich durch das lange Ausbleiben der römischen Konstitutionen für den weiblichen Zweig; diese wurden für die Ottmarsheimer Schwestern erst ab 1855 greifbar.³⁴¹ In diesem Vakuum arbeitete Vikar Rolfus seine 1845 entworfene provisorische Regel, die bereits ausgeprägt klösterliche Züge aufgewiesen hatte, weiter aus.³⁴² Schon dem Inkorporationsgesuch legte er eine leicht veränderte Regelfassung bei.³⁴³ Nach der Eingliederung der Schwestern in die Kongregation vom Kostbaren Blut am 13. August 1847 nahm er eine Neufassung vor und folgte dabei, wie er betonte, sowohl den Verhaltensregeln der Kongregation der Missionare, als auch der Regel der monastisch lebenden Benediktinerinnen vom hl. Sakrament.³⁴⁴ Sie lag am 3. August 1848 gedruckt

³³⁹ S. oben S. 70–71.

³⁴⁰ Zum weiteren Schicksal des Rolfus s. seine Vita in Anhang II, S. 142

³⁴¹ S. oben, S. 41–42, und ProvA Schaan, Mayer, Verhältnisse, 563, 567–568.

³⁴² S. oben, S. 15–17.

³⁴³ BiA Chur, 831.02.20, 19.5.1847.

³⁴⁴ Zum Folgenden s. unten die Quellenstellen in Anhang I, 25.10.1847 und 21.5.1848. Zu den Benediktinerinnen vom hl. Sakrament s. Dizionario 1, 1974, 1255–1258: Benedettine dell'Adorazione perpetua del SS. Sacramento (Giovanni Lunardi); Frauen mit Geschichte. Die deutschsprachigen Klöster der Benediktinerinnen vom heiligsten Sakrament, bearbeitet von Marcel Albert, St. Ottilien 2003; ...ad adorationem perpetuam. Die Ewige Anbetung in den Ordensgemeinschaften des deutschen Sprachraums, in: Recherchen XIII, Benediktinerinnen Köln 2006.

und gebunden in 200 Exemplaren vor. Auf dem Titelblatt trägt sie ein Bild des Kaspar Del Bufalo, des Gründers der Missionare.³⁴⁵ Weitere Überarbeitungen folgten, bis der geistliche Vater 1849 die Leitung der Schwesternschaft aufgeben musste.

Merkwürdig, ja rätselhaft ist, dass Rolfus in seinen Äusserungen über seine Regelarbeit immer wieder davon spricht, Konformität mit der «römischen Regel» herstellen zu müssen und zu wollen,³⁴⁶ schliesslich aber mit der Regel von 1848 eine bis in die Details weiter ausgefeilte monastische Regel vorlegte, in der apostolisches Engagement ausserhalb des Klosters nicht vorkam. Der Schulunterricht, die Apostolatsform der italienischen «Anbeterinnen des Kostbaren Blutes», sollte auch in dieser Regel wie in der früheren stets nur zur Not ausgeübt werden.³⁴⁷ Sobald die Schwestern sich in Ottmarsheim niedergelassen hatten, begann Vikar Rolfus, den Konvent nach seiner neuen Regelfassung zu formen. Andererseits hielt er aber auch nach wie vor engen Kontakt mit den Missionaren vom Kostbaren Blut in Dreifahren, deren Haus nun in die Nähe gerückt war, und sandte auch an das Zentralhaus in Rom regelmässig Berichte. Von dort erwartete er weitere Instruktionen.³⁴⁸ Diese Widersprüche können mit dem hier vorliegenden Material nicht aufgelöst werden. Lagen Missverständnisse vor, gab es Kommunikationsdefizite? Bestanden realistische Hoffnungen, den kontemplativen Weg innerhalb der apostolischen Kongregation gehen zu können?³⁴⁹ Oder sollte Rolfus gezielt einen eigenen Weg angestrebt haben?³⁵⁰ Oder sich verrannt haben? Eventuell könnten Recherchen im Generalarchiv der Missionare vom Kostbaren Blut in Rom weiterführen.³⁵¹

³⁴⁵ S. unten die Quellenstellen in Anhang I, 3.8.1848; StB Einsiedeln, Regel 1848.

³⁴⁶ S. unten die Quellenstellen in Anhang I, 15.1.1849 und 5.11.1849.

³⁴⁷ S. StB Einsiedeln, Regel 1848, Kap. 3/2: Nachdem er die Verehrung des Kostbaren Blutes und die damit verbundene Ewige Anbetung zum Hauptzweck der Gemeinschaft erklärt hat, bestimmt Rolfus: «Die Schwestern sollen sich auch, wo es verlangt wird und zweckmässig oder nothwendig erscheint, dem Unterrichte der ärmern Volksklasse widmen,[...]»

³⁴⁸ StB Einsiedeln, Regel 1848, Kap. 23/1, die Klausur betreffend.

³⁴⁹ Etwa in dem Sinne, wie Rolfus später eine Zusammenarbeit zwischen dem Kloster St. Anna und der von ihm 1879 mit Hilfe der Ingenbohrer Schwestern gegründeten St.-Josephs-Anstalt in Herten sah: «Nur dem Gebet der Schwestern in Ottmarsheim schreibe ich den Anfang, das Gedeihen und segensreiche Wirken der St. Josefsanstalt zu. So wirken jetzt wie Maria und Martha die Schwestern von Ottmarsheim und Herten Hand in Hand. Deo gratias», ASt. Josefshaus Herten, Rolfus, Gründung, VIII/10.

³⁵⁰ S. dazu die Quellenstelle in Anhang I, 1848–1849, die Letzteres fast glauben machen möchte. Allerdings handelt es sich hier um eine 50 Jahre später vorgetragene Sichtweise auf die Ereignisse. S. auch ProvA Schaan. Mayer, Verhältnisse, 562–563.

³⁵¹ In Anhang I wurden die im Archivmaterial aufgefundenen Quellenstellen zur Regel 1848 des Rolfus zu Forschungszwecken zusammengestellt.

Als Vikar Rolfus die Leitung der Schwestern aufgab, gewannen die Missionare mehr Einfluss auf den Konvent. Doch scheiterte ihr Versuch, den seit 1855 vorliegenden Regelentwurf von Maria De Mattias und General Merlini einzuführen. Die Mehrzahl der Schwestern fühlte sich zum kontemplativen Leben berufen, und der Unterricht der Mädchen, das apostolische Hauptanliegen der Gründerin der italienischen Anbeterinnen, konnte nicht angestrebt werden, weil der Bischof neben den bereits vorhandenen Schulschwestern-Kongregationen keine weiteren wünschte.

Die unklare und belastende Regelsituation hatte ein Ende, als 1857 Ottmarsheimer Schwestern nach Gurtweil bei Waldshut/Baden gerufen wurden, um ein Heim für verwahrloste Mädchen zu übernehmen. Schon bald zeigte sich, dass die Gurtweiler Schwestern das strenge Fasten und die nächtliche Anbetung, wie sie in Ottmarsheim geübt wurden, neben ihrer Erziehungstätigkeit nicht fortsetzen konnten. Daraus ergaben sich Spannungen mit dem Mutterhaus. Um ihnen ein Ende zu bereiten, schieden die Kostbar-Blut-Missionare von Dreiähren im Auftrag des Generaloberen Merlini 1860 den Konvent in eine kontemplative Gemeinschaft in Ottmarsheim und eine apostolische in Gurtweil, die beide zur Kongregation vom Kostbaren Blut gehörten und den Patres von Dreiähren unterstanden, aber voneinander unabhängig waren.

Nach der Trennung erneuerten die Schwestern in Gurtweil ihre Profess nach der römischen Regel. Von Gurtweil aus, wo ihre Erziehungsarbeit im Kulturkampf (1873) verboten wurde, breiteten sich die Anbeterinnen des Kostbaren Blutes seit 1870 in den USA (1875 Vikariat O'Fallon, Missouri; 1876 Vikariat Ruma, Illinois) und seit 1879 in Bosnien (1891 Vikariat Banja Luka) aus.³⁵² Seit 1908 arbeiten die Schwestern in Österreich (Rankweil/Voralberg), seit 1920 im Fürstentum Liechtenstein (Gutenberg, Gem. Balzers, 1929–1934 Provinzhaus) und seit 1922 in Deutschland (Birнау am Bodensee). Das heutige Provinzhaus für die deutschsprachigen Niederlassungen in Schaan FL wurde 1935 errichtet;³⁵³ ihm unterstehen auch die Häuser, welche die «Anbeterinnen des Blutes Christi» heute in der Schweiz, u.a. seit 1927 wieder in Steinerberg haben, wo im St. Annaheim neun Schwestern zusammen mit Betagten leben.³⁵⁴

³⁵² Spieler, Weizenkorn, 68–89. Die Schwestern von O'Fallon trennten sich 1878 von den Anbeterinnen des Kostbaren Blutes und wurden eine Kongregation bischöflichen Rechts, *Dizionario* 1, 1974, 123 (Giancarlo Rocca).

³⁵³ Spieler, Weizenkorn, von S. 93 an passim; s. auch die Zusammenstellung auf S. 633–636; Spieler, Alma Pia, *Pilgerführer zu den Wurzeln der deutschsprachigen ASC*, ohne Ort 2004.

³⁵⁴ Seit 1960 ist das Haus in Steinerberg ein Altersheim und heute ein Alters- und Pflegeheim. Bis 1992 wurde es von den Schwestern geleitet, seither steht ihm ein



Auch in Ottmarsheim ordnete sich die Situation.³⁵⁵ Der dortige Konvent bekannte sich zur kontemplativen Lebensweise und bat um die Regel und die Statuten der Benediktinerinnen von der Ewigen Anbetung in Einsiedeln, In der Au. Der Bischof von Strassburg und der Ordensgeneral Merlini erlaubten den Übertritt. Der Konvent begann 1863 das Noviziat, eine Schwester des Klosters In der Au führte die Schwestern ins benediktinische Leben ein. 1865 legten die Schwestern ihre Profess als Benediktinerinnen ab. Visitor war der Bischof von Strassburg. Doch war dem Kloster keine glückliche Entwicklung beschieden. Um seine institutionelle Isolation zu überwinden und die benediktinische Ausrichtung mit der eucharistischen Anbetung eindeutiger leben zu können, suchte das Kloster 1871, als das Elsass nach dem Deutsch-Französischen Krieg deutsch geworden war, Verbindung zu den Benediktinerinnen von der Ewigen Anbe-

*Kirche und Kloster der
Kostbar-Blut-Schwes-
tern in Ottmarsheim
1867*

Heimleiter vor, der mit dem Vorstand des Trägervereins St. Annaheim zusammenarbeitet.

³⁵⁵ Zum Folgenden s. Spieler, Weizenkorn, 59–60; ProvA Schaan, Mayer, Verhältnisse 573–581.

tung in Bonn. Nach jahrzehntelangen schwierigen Verhandlungen legten die Schwestern 1916 eine neue Profess mit ewigen Gelübden ab. Doch missglückte der Anschluss an Bonn, auch erschwert durch die beiden Weltkriege, in denen das Elsass wieder an Frankreich kam. 1940 trennten sich die beiden Konvente. Nachdem der Ottmarsheimer Konvent 1943 und 1946 Schwestern an das Benediktinerinnenkloster Rosheim abgegeben hatte, erholte er sich nie mehr richtig und starb nach langer Agonie 2004 aus. Sein Archivbestand befindet sich als Depot im Benediktinerinnenkloster in Rouen, Sitz der Präsidentin des französischen Zweigs der Benediktinerinnen vom hl. Sakrament.³⁵⁶

Zusammenfassung, Überlegungen

Die Steinerberger Schwestern vom Kostbaren Blut haben einen weiten Weg zurückgelegt, der sie von Steinerberg und Seelisberg nach Ottmarsheim im Elsass und Gurtweil in Baden und von Gurtweil in alle Welt hinaus führte. Es war nicht nur geographisch ein weiter Weg mit immer wieder unbekanntem Ziel, auch spirituell verlief er nicht der Nähe nach, sondern in Bögen und über Hindernisse zum Ziel.

Der Aufenthalt des Konvents in Steinerberg und Seelisberg wurde im vorliegenden Aufsatz in seiner dramatischen letzten Phase von Mitte 1847, der Gründung der Seelisberger Filiale, bis nach Mitte 1848, der Ausweisung der Schwestern, untersucht. Ein Ausblick auf die weiteren Entwicklungen wurde angefügt. Im Folgenden werden die Ergebnisse anhand des Ausgangsthemas Seelisberg und von gesetzten Akzenten zusammengefasst. Einige weitere Überlegungen werden damit verbunden.

Die Filiale Seelisberg

Die Filiale Seelisberg war eine Notgründung, verursacht durch den Platzmangel im Steinerberger Mutterhaus St. Anna und die dort grassierende, tödlich verlaufende Krankheit. Sie geschah handstreichartig, war aber nicht unvorbereitet. Als «Flop» erwies sich die Quelle, die den Anstoss zu der vorliegenden Studie gegeben hatte. Konstantin Siegwart-Müller und Karl Emanuel Müller, führende Staatsmänner der katholischen Schweiz und Protagonisten des bald darauf ausbre-

³⁵⁶ Über das wechselhafte und wenig glückliche Schicksal des Klosters, s. Frauen mit Geschichte (wie Anm. 344), 377–388; und weiterführend Bornert, Les Soeurs.

chenden Sonderbundskrieges, konnten nicht als finanzielle Förderer der Schwestern festgemacht werden. Deutlich zutage trat die ablehnende Haltung der Gemeinde Seelisberg, die überrumpelt worden war. Die Zustimmung zur Ansiedlung, die sie schliesslich doch gab, wurde sofort brüchig, als die Schwestern ihre Kautions nicht bezahlen konnten und Schulden machten. Dagegen zeigte sich der Kanton Uri freundlich und wohlwollend gegen die Schwestern, aber auch er mahnte die Bezahlung der Kautions an. Pfarrer Furrer von Seelisberg, der vor allem an Schulschwestern interessiert war, bewies den Schwestern stets grosse Solidarität, obwohl seine Ratschläge und Mahnungen zur Vorsicht von deren Oberen, Pfarrer Loser und Vikar Rolfus, in den Wind geschlagen wurden. Er vermittelte mehrmals zwischen den Schwestern und den Behörden. Aber als trotz der Missstimmung in der Gemeinde zehn weitere Schwestern nach Seelisberg kommen sollten, unterband er dies entschieden, weil er wusste, dass damit der Aufenthalt der Gemeinschaft dort an sich gefährdet war. Er wünschte jedoch, dass einige Schwestern in Seelisberg blieben, um Schule zu halten, und bemühte sich unter dem Einsatz persönlicher Mittel kräftig darum. Doch vergeblich, die Seelisberger Filiale «Maria vom Sieg» wurde in den Strudel der Ausweisung der Steinerberger Schwestern hineingerissen und im August 1848 aufgelöst.

Fragt man sich nach dem Nutzen der kurzfristig bestehenden Filiale für die Kostbar-Blut-Schwestern, so lässt sich mit Kaplan Holdener von Steinerberg, der sich dieselbe Frage stellte, antworten, dass sie das Mutterhaus entlastete. In der Not der Krankheit liessen sich gesunde und kranke Schwestern besser trennen (bis die Krankheit auch auf die Filiale übergriff). Auch war die Verteilung der Schwestern in der Okkupationszeit nach dem verlorenen Sonderbundskrieg von zwei Orten aus leichter zu bewerkstelligen. Dies war der unmittelbare Nutzen. Auf weitere Sicht lässt sich vielleicht anfügen, dass die Gründung des Hauses in Seelisberg der erste Schritt der Gemeinschaft war, sich wie eine Kongregation als Mutterhaus mit Filialen zu organisieren und diese Form einzuüben. So musste zum Beispiel die Kommunikation zwischen den Häusern gelernt werden, wobei das ehemalige Klösterlein In der Au bei Steinen eine Rolle spielte.

Das Klösterlein In der Au bei Steinen

Kurz nachdem ihnen die Eroberung des Hauses in Seelisberg gelungen war, versuchten die Schwestern auf Anstiftung und mit Unterstützung ihrer Oberen ein zweites Mal die leerstehenden

Gebäude des ehemaligen Klösterleins St. Maria in der Au bei Steinen an sich zu bringen; ein erster Versuch war bereits 1846 fehlgeschlagen. Die erneute Besetzung, die von Anfang September bis Ende Dezember 1847 dauerte, stand mit der Seelisberger Gründung in innerem und äusserem Zusammenhang. Sie geschah mit Hilfe der gleichen Strategie, handstreichartig. Pfarrer Loser, Kaplan Holdener und Vikar Rolfus hatten zusammen mit Vikar Fässler, dem Besitzer des Klösterleins, 1845 beschlossen, dass die Schwestern dort einziehen sollten, und Rolfus hatte die Instandstellung mitfinanziert. Doch hatten die Geistlichen die Rechnung ohne die Bürger von Steinen und die kantonalen Behörden gemacht, die Widerstand leisteten. Anders als in Seelisberg gelang der Coup in Steinen nicht, und die Kostbar-Blut-Schwestern bürsteten einen guten Teil des Wohlwollens bei Behörden und Bevölkerung ein. Claudius Perrot, der Historiograph der Gemeinschaft, schreibt, die Besetzung habe nicht dazu beigetragen den Schwestern ein ruhiges und sicheres Dasein im Lande Schwyz zu bereiten. Immerhin konnte sich Mutter M. Theresia mit drei Schwestern vier Monate lang in Steinen halten. Sie verlegte ihren Sitz ins Klösterlein und errichtete so eine Mittelstation zwischen Steinerberg und Seelisberg, die Kommunikation und Warenaustausch erleichterte.

Die Schultätigkeit

Ein Akzent der Studie wurde auf die Schultätigkeit der Schwestern gelegt. Aus einem Teil der kontemplativ-monastisch orientierten Gemeinschaft, die von ihrem Gründer Rolfus dazu erzogen worden war, das Schulehalten als notwendiges Übel einzuordnen, das in Kauf genommen werden musste, um klösterlich leben zu können, wurden in kurzer Zeit begeisterte Schulschwestern, Erzieherinnen und Missionarinnen, als sie 1857 gebeten wurden, ein Kinderheim zu übernehmen. Hatte sich dieser Umschwung zu einem tätigen religiösen Leben vielleicht in Steinerberg und Seelisberg vorbereitet, trotz der dort gepflegten ausschliesslichen Anbetungspiritualität?

Vikar Rolfus musste 1845 die Lehrtätigkeit der Schwestern akzeptieren, damit sie in Steinerberg und Seelisberg Aufnahme fanden, und 1847 zwang ihn diese Bedingung der Gemeinden zum raschen Anschluss des Konvents an die apostolisch engagierte Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut in Rom. Da für deren weiblichen Zweig damals noch keine Regel vorlag, hinderte die vollzogene Inkorporation den geistlichen Vater jedoch nicht daran, seine eigene Regel im monastischen Sinn weiter auszuarbeiten, sie 1848 neu und strenger zu fassen und sie mit den Schwestern einzuüben. Das Schulehalten

blieb Nebensache, Mittelpunkt und Ziel war die Ewige Anbetung. Die beiden Schwestern, die in Steinerberg und Seelisberg jeweils mit dem Schulehalten beauftragt waren, sammelten trotzdem Schulerfahrung, und einige dieser Lehrerinnen hielten gerne Schule. Wie viele der 9 mit Namen bekannten Lehrschwestern gingen 1859, bei der Trennung der Gemeinschaft, nach Gurtweil?³⁵⁷ Die Tuberkulose raffte 5 dieser 9 Schwestern bereits bis 1852, dem Erlöschen der Krankheit, hinweg, 1 weitere Schwester starb 1858, von 1 Schwester lässt sich der Weg nicht weiterverfolgen. Die beiden übrigen entschieden sich für ein aktives religiöses Leben im Kinderheim zu Gurtweil: Sr. Casparina Meise, die die erste Gurtweiler Oberin wurde, und Sr. Seraphina Zwyssig. Im Ganzen zogen 4 der 11 in Steinerberg eingetretenen und 1859 noch lebenden Schwestern von Ottmarsheim nach Gurtweil. Ausser den beiden Genannten waren es Sr. Angelina Huber und Sr. Thekla Thränkle.³⁵⁸ Es ist vielleicht kein Zufall, dass alle 4 Schwestern «Seelisbergerinnen» waren: Seraphina Zwyssig stammte von dort und die anderen 3 hatten im Filialhaus gelebt. Es könnte sein, dass sie in Seelisberg, betreut von Pfarrer Furrer, dem späteren kantonalen Schulinspektor und Präsidenten des Erziehungsrates, eine positivere Einstellung zum Unterrichten erfahren hatten, als die Steinerberger Schwestern. Vielleicht lässt sich sagen, dass der schulische und apostolische Einsatz der Schwestern in Gurtweil und dann in aller Welt in der Filiale Seelisberg vorbereitet wurde.

Auf der institutionellen Ebene war der religiös-aktive Weg seit 1847 durch die Einverleibung der Gemeinschaften Steinerberg und Seelisberg in die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut vorbereitet worden. In den Missionaren von Dreijahren fanden die Gurtweiler Schwestern nun die berufenen Begleiter auf dem apostolischen Weg.

Die Krankheit und ihre Folgen

Von 1846 bis 1852 waren die Schwestern in Steinerberg und Ottmarsheim von einer rätselhaften Krankheit bedroht, die für die meisten tödlich endete. In diesen sechs Jahren starben 50 von 70 der in Steinerberg eingetretenen Schwestern, nahezu drei Viertel des

³⁵⁷ Zu den 9 Schwestern s. die Anm. oben: 1) Aloisia Algaier (†1847) Anm. 30; 2) Dominica Schaible (†1847) Anm. 41; 3) Casparina Meise Anm. 42; 4) Augusta Meise Anm. 42; 5) Xaveria Hausmann (†1858) Anm. 43; 6) Hildegardis Weber (†1848) Anm. 45; 7) Seraphina Zwyssig Anm. 70; 8) Carolina Fässler (†1848) Anm. 167; 9) Margaretha Iten (†1850) Anm. 171.

³⁵⁸ Zu beiden s. oben Anm. 259 und die Stellen bei Bornert, Les Soeurs.

Konvents. Die Ursachen der Krankheit blieben auch nach mehreren Untersuchungen unbekannt. Begünstigt wurde sie durch die ärmlichen Lebensverhältnisse der Schwestern: die räumliche Enge im überfüllten Schwesternhaus, die schlechte Kost und das übertriebene Fasten, die fehlende Bewegung an der frischen Luft. Die Opfergesinnung der Schwestern leistete ihr Vorschub. Sie wurde gefördert, gepflegt und gelobt von ihren Oberen. Die Schwestern starben nach längerem Leiden an «Auszehrung», an Tuberkulose.

Die gefährliche Krankheit veränderte das Leben der Kostbar-Blut-Gemeinschaft grundlegend. Sie zwang ihre Oberen zu Stellungnahmen nach innen und aussen. Der geistliche Vater Rolfus entschloss sich schweren Herzens, das klösterliche Leben zu mildern: Er verbot das strenge Fasten, liess die nächtliche Anbetung aussetzen, ordnete mehr Bewegung an der frischen Luft an. Ein Arzt wurde gerufen und wieder entlassen, als seine Medizinen nichts nützten. Angesichts der Gefahr waren es hilflose Massnahmen. Am unmittelbarsten setzte sich Kaplan Holdener für die Schwestern ein: Er machte täglich Krankenbesuche in St. Anna und stand den Sterbenden Tag und Nacht bei. Nach aussen hin reagierten die Geistlichen auf die bedrohliche Krankheit mit der Inbesitznahme des Hauses in Seelisberg und der Besetzung des ehemaligen Klösterleins In der Au bei Steinen, die einerseits Erleichterung brachten, andererseits neue Probleme verursachten. Durch diese Expansionen gerieten Schwestern und Obere in den Blick einer weiteren, in der Zeit um den Sonderbundskrieg zunehmend kritischen Öffentlichkeit.

Keiner der Geistlichen scheint sich angesichts der Katastrophe grundsätzliche Fragen gestellt zu haben. Nirgends werden Zweifel daran angedeutet, ob es richtig war, eine religiöse Gemeinschaft ohne Fundation zu gründen und sie mit Frauen zu überfüllen. Und so kam es Vikar Rolfus auch niemals in den Sinn, die Eintritte in das gefährliche Schwesternhaus zu unterbinden. Allein im Juni 1847, als 4 Schwestern starben, wurden 5 Schwestern neu aufgenommen. Bei Ausbruch des Sonderbundskriegs hörten die Eintritt zwangsläufig auf. Sie setzten jedoch im Mai 1848, sofort nach der regierungsrätlichen Inspektion des Schwesternhauses, wieder ein. Die letzte Schwester bat 14 Tage vor dem Wegzug der Schwestern aus Steinerberg um Aufnahme.³⁵⁹

Wie die geistlichen Oberen bei den Ansiedlungen in Seelisberg und Steinen den Behörden gegenüber wenig sensibel vorgegangen waren, so brachten sie auch nach dem verlorenen Sonderbundskrieg kaum Verständnis für die schwierige Lage der Regierung auf. Sie überhörten

³⁵⁹ Nach Bornert, Les Soeurs, der seine Listen nach den Eintrittsdaten ordnet.

die höflichen Mahnungen des auf Ausgleich bedachten Landamanns Nazar von Reding, das Schwesternhaus besser zu regulieren, ebenso wie die Kritik des wohlwollenden Statthalters Josef Karl Benziger anlässlich der Inspektion. Lieber war ihnen die Meinung der von ihnen selbst bestellten «christlichen Ärzte», die die Krankheit der Schwestern im Sinne der Kostbar-Blut-Spiritualität als Lebensopfer der Schwestern deuteten, die ihrem verblutenden Heiland ähnlich werden wollten. Die Krankheit wurde zu einem von Gott gewollten und ihm wohlgefälligen Opfer überhöht.

Die geistlichen Oberen der Schwestern

Unabweisbar stellte sich während der Beschäftigung mit den Kostbar-Blut-Schwestern in Steinerberg und Seelisberg immer wieder die Frage nach der persönlichen Verantwortung der Geistlichen, und auch dem Leser wird sie sich aufdrängen. Im Folgenden soll daher die Antwort gegeben werden, zu der die Verfasserin nach der Auseinandersetzung mit dem Thema gefunden hat.

War die Gründung des Schwesternhauses in Steinerberg ohne sichere Subsistenzmittel, die Zulassung so zahlreicher Schwestern, seine Aufrechterhaltung trotz der darin ausgebrochenen, meist tödlich verlaufenden Krankheit, seine Ausdehnung auf weitere Orte, Seelisberg und Steinen, zu verantworten? Nach unserer heutigen Auffassung bestimmt nicht. Aber nach der damaligen? Waren die Oberen der Schwestern eben Exponenten des religiösen Zeitgeistes, der stark von der Opfer-Sühne-Spiritualität geprägt war? Den Schwestern war die Aufgabe zugedacht, die allgemeine Gleichgültigkeit der Menschen gegen das Erlösungswerk Christi vor Gottes Gerechtigkeit durch ihr Liebesopfer zu ersetzen und so der Welt und der Kirche das Heil zu erflehen. Zu Ende gedacht, konnte dies die Hingabe des eigenen Lebens bedeuten. Aber die Religiosität, der die Oberen der Schwestern folgten, war nicht die einzige ihrer Zeit, nicht einmal die einzige des Klerus. Pfarrer Furrer von Seelisberg,³⁶⁰ nach seinen Predigten zu schliessen durchaus auch ein Priester mit ausgeprägter Kreuzes- und Leidensspiritualität, verband diese mit einer weiter gefassten, praktikableren und gütigeren Frömmigkeit. Und auch die regierungsrätlichen Inspektoren hätten sich dagegen gewehrt, unreligiös zu handeln, wenn sie die miserablen Existenzbedingungen der Schwestern kritisierten und ihre asketischen Praktiken als schädlich bezeichneten. Mit dem religiösen Zeitgeist, auch wenn man in

³⁶⁰ S. seine Vita in Anhang II, S. 107–108.

Betracht ziehen muss, dass er sich in der Sonderbundszeit zuspitzte, lässt sich das Verhalten der drei Geistlichen nicht ohne Weiteres entschuldigen. Eher, wie es scheint, mit ihren persönlichen Charakteren.

Die Persönlichkeiten der Oberen

Alle drei Geistlichen, Vikar Rolfus, Pfarrer Loser und Kaplan Holdener, waren streng konservative, auf das Papsttum bezogene Priester, die besonderen Frömmigkeits- und Seelsorgeformen zugetan waren.³⁶¹ Das genaueste Bild lässt sich vom geistlichen Vater Rolfus gewinnen. Er besass ein besonderes Charisma, mit dem er vor allem Frauen für sich einnahm. Mit eisernem Willen und ohne Selbstzweifel ging er alle Hindernisse an, die sich seinen Klostergründungsplänen entgegenstellten. Er besass einen starken Drang zur religiösen Selbstverwirklichung, dem die jungen Frauen mit ihrem Klosterwunsch entgegenkamen. Es scheint, dass ihre Opferbereitschaft sein religiöses Selbstgefühl steigerte. Die beiden, 1845 und 1848 von ihm verfassten Regeln waren pedantisch und streng. Letzten Endes war er mit der Leitung einer religiösen Frauengemeinschaft bildungsmässig und persönlich masslos überfordert.

Von den beiden Steinerberger Beichtvätern der Schwestern gewinnt Pfarrer Loser nur ein undeutliches Profil. Schriftliche Zeugnisse liegen von ihm wenige vor, da der gesamte Schriftverkehr der Pfarrei und des Schwesternhauses von seinem Kaplan geführt wurde. Doch nach seinen Handlungsweisen zu schliessen, scheint er Vikar Rolfus an Härte, Entschlossenheit und gelegentlicher Rücksichtslosigkeit wenig nachgestanden zu haben. Auch er besass einen starken religiösen Ehrgeiz. Die Pfarrei mit der Wallfahrt zur hl. Anna sollte ein religiöses Zentrum werden, eine Anbetungsgemeinschaft war dabei von grosser Attraktivität. Gelegentlich gewinnt man den Eindruck, dass ihm auch eine gewisse Schläue eigen war. Die Geldquellen des Vikars Rolfus wirkten anziehend auf ihn, und er wusste sie für seine Zwecke einzusetzen. Bei seinen Aktivitäten für die Schwestern vertraute er ganz auf das Sammeltalent ihres geistlichen Vaters und übernahm keine Verantwortung für den Unterhalt der zahlreichen, zeitweise notleidenden Frauen in St. Anna.

Kaplan Holdener unterschied sich in diesen Bestrebungen und Haltungen grundsätzlich nicht von seinem Pfarrer und engen Freund. Als der gebildetere und geistig gewandtere von beiden übernahm er

³⁶¹ S. ihre Viten in Anhang II, S. 113–115, 108–110.

die Korrespondenz der Pfarrei mit den Behörden und schrieb für Pfarrer Loser die Briefe vor. Er war mit der täglichen Seelsorge in St. Anna betraut. Sein Tagebuch zeugt von seinem nahen Kontakt zu den Schwestern. Er scheint von beiden geistlichen Herren der nachdenklichere gewesen zu sein, wenn auch stets zu prüfen ist, ob dieser Eindruck nicht durch den unmittelbaren Blick hervorgerufen wird, den uns sein Tagebuch auf ihn erlaubt. Gelegentlich meint man, eine ganz leichte Distanz zur Vorgehensweise seines Pfarrers und des Vikars Rolfus zu spüren, die er aber stets mit absoluter Treue unterstützte. Obwohl auch er die Krankheit und das Sterben der Schwestern als Gott wohlgefälliges Opfer in der Nachfolge Christi verstand und er die Schwestern in diesem Sinn geistlich führte und stärkte, liess er sich auch von ihrem Leiden berühren und brachte dies in seinem Tagebuch leise zum Ausdruck.

Alle drei Geistlichen setzten sich unermüdlich und eifrig für die Kostbar-Blut-Gemeinschaft ein, Vikar Rolfus mit dem Sammeln von Spenden, dem Abfassen von Regeln, der Verachtung von Verfolgungen, Pfarrer Loser mit ungewöhnlichen Schritten zur Gewinnung weiterer Niederlassungen, Kaplan Holdener mit täglichen seelsorgerlichen Diensten und unzähligen Hilfeleistungen. Sie schonten sich nicht, scheuten weder körperliche Anstrengungen, noch Gefährdung ihres Rufes, noch Scherereien mit den Behörden. Doch kämpften sie für die Schwestern? Und nach Ausbruch der tödlichen Krankheit um deren Leben? Oder nicht eher für das Schwesternhaus, für das Kloster, das entstehen sollte, das ihr Lebenswerk sein würde, ihrer Pfarrei religiöse Bedeutung und Zulauf bringen würde, durch das sich ihre besonderen religiösen Vorstellungen realisieren würden? So auch, nachdem die Todesfälle sich häuften? Die Quellen vermitteln den Eindruck, dass dies zutrifft. Doch können wir solche Dinge letztlich nicht mit Sicherheit wissen. Die Quellen beleuchten die Handlungsweisen früherer Menschen immer nur wie Lichtkegel, die in einen dunklen Raum dringen. Durch vorsichtige Deutungen versucht der Historiker mehr Helle zu erreichen, im Wissen, dass er kein Tageslicht schaffen kann. Was die Oberen der Schwestern auch angetrieben haben mag: Sie waren sicher, im Rahmen der göttlichen Vorsehung zu handeln, als deren Werkzeuge sie sich fühlten. Diese Gewissheit und der Glaube, dass die Schwestern mit ihrem Leben und Sterben Gott ein Liebesopfer brachten, das ihm wohl gefiel, entlastete sie möglicherweise von Fragen nach ihrer eigenen Verantwortung für das katastrophale Geschehen.

Die Regierung

Die Ausweisung der Kostbar-Blut-Schwestern durch die Schwyzer Regierung wird von P. Fridolin Segmüller (1859–1933), Benediktiner in Einsiedeln, Historiker und 1927 Schwyzer Staatsarchivar, extrem negativ beurteilt.

Doch nüchtern betrachtet hatte die Schwyzer Regierung wenig Veranlassung, die ungerufenen, in der Mehrzahl landfremden Frauen, deren Auskommen in keiner Weise gesichert war und die das Schulehalten nicht als ihre eigentliche Berufung ansahen, im Land zu behalten. Noch dazu hingen sie einem ausländischen, in seiner Heimat umstrittenen Priester an und praktizierten eine aussergewöhnliche Form der Nachfolge Christi. Sie hatte den Ausbruch einer gefährlichen Krankheit gefördert und aus dem Schwesternhaus eine «Sterbeanstalt» gemacht. Die Regierung wäre verpflichtet gewesen, der Sterblichkeit im Schwesternhaus abzuhelfen, es zu sanieren, resignierte aber angesichts der «niedergedrückten Geistesrichtung» im Konvikt, wie sie die von ihrer Regel vorgeschriebene harte Lebensweise der Schwestern im Aufhebungsdekret umschrieb. Offensichtlich verspürte sie wenig Lust, sich mit deren Oberen auseinanderzusetzen, die bisher kaum Einsicht bewiesen hatten. Ausserdem drückten zu diesem Zeitpunkt andere, existentiellere Sorgen: Die zerstrittenen Parteien mussten versöhnt, der Ausgleich zwischen den Landesteilen gefunden, die Bezahlung der von den Siegern auferlegten Kriegsschulden geregelt werden. Die Regierung entledigte sich also des Steinerberger Schwesternhauses, für dessen Probleme sie sich weder moralisch noch finanziell verantwortlich fühlte. Auch war ihr bekannt, dass die Schwestern im Elsass eine neue Bleibe gefunden hatten.

Und die Schwestern?

Die Inspektoren der Regierung deuteten die «Todessehnsucht», die sie in der Gemeinschaft feststellten, als Begierde, das Leben Christus selbst zum Opfer zu bringen. Waren die Schwestern, die solche Frömmigkeit lebten, von ihrem geistlichen Vater fehlgeleitete junge Frauen, wie es die badische Presse verbreitete? Opfer seines unbändigen und eifernden religiösen Dranges, ein Kloster mit aussergewöhnlicher Spiritualität zu gründen? Es ist nicht ohne Weiteres zu sagen.

Eventuell wäre es möglich, mit Hilfe der Nachrufe, die beim Tod von Schwestern über deren Leben und Sterben verfasst wurden,³⁶² den

³⁶² Enthalten in ProvA Schaan, Chronik I, und ergänzen mit PfarrA Steinerberg, Holderer, Tagbuch KB.

Motiven einzelner Schwestern näher zu kommen. Zwar sind es im Wesentlichen erbauliche Berichte nach den Vorgaben der Kostbar-Blut-Spiritualität, wie sie in St. Anna verstanden wurde, aber sie enthalten hie und da auch Bemerkungen über die Herkunft der Schwestern, über ihre Konventämter und Beschreibungen ihres individuellen Krankheits- und Sterbeverlaufs. Dabei kommen, wenn auch nicht häufig und eher unabsichtlich, persönlichere Auffassungen des Sterbens, Ängste, Zweifel, verschiedene Grade der Zuversicht und der Vorfreude auf die Begegnung mit dem Bräutigam Jesus zum Ausdruck.³⁶³ Diese Untersuchung wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt, wie überhaupt einzelnen Schwestern nicht weiter nachgegangen werden konnte. Es muss deshalb bei der allgemeinen Vermutung bleiben, dass es sicher unter den Schwestern solche gab, die vom religiösen Charisma des Rolfus verführt in Steinerberg eingetreten waren und, als sie sich dessen bewusst wurden, nicht mehr ohne Weiteres in ihr Elternhaus zurückkehren konnten. Doch ebenso sicher fanden andere, wahrscheinlich die Mehrheit der Schwestern, in der Anbetung des Kostbaren Blutes Christi im hl. Sakrament des Altars ihre Berufung.

Von Letzteren gewinnen vorläufig, weil sie in den Quellen handelnd auftreten, nur die Oberinnen ein deutlicheres Profil, vor allem die Frau Mutter M. Theresia Weber.³⁶⁴ Sie besass eine eigene Ausstrahlung, das ihr die Liebe und Verehrung ihrer Schwestern und ihrer Oberen eintrug. Ihre Sanftmut wird hervorgehoben, von ihrer Entschlossenheit, die bis zur Härte gehen konnte, wird nicht gesprochen, sie manifestiert sich aber in ihren Handlungsweisen. Sie war ihrem geistlichen Vater Rolfus bis zum letzten Atemzug ergeben, und zugleich handelte sie innerhalb des Gehorsamsgebots selbständig, indem sie ihn zu Entscheidungen veranlasste, die sie für nötig hielt, wie am Ende zur raschen, ja überstürzten Auflösung der Niederlassungen in der Schweiz. Ihrer Härte, nicht der Rücksichtslosigkeit der Schwyzer Regierung war der Transport der Schwerkranken zu verdanken, der dann zuerst bei ihr selbst, bald auch bei den anderen zum Tode führte. Sie verband Intelligenz und Ergebenheit, eine «geistvolle Person, die ganz ergeben ist», wie Statthalter Benziger festhielt; gelegentlich konnte sie schalkhaft und schlagfertig sein.

Ihre Stütze war M. Cölestina Mayer,³⁶⁵ die Superiorin von Seelisberg und spätere Priorin von Ottmarsheim. Sie besass nicht die Ausstrahlung Theresia Webers, war aber selbständig und tüchtig.

³⁶³ Zu ergänzen mit Holderens Tagebuch.

³⁶⁴ S. ihre Vita in Anhang II, S. 115–116.

³⁶⁵ S. ihre Vita in Anhang II, S. 110–111.

Während ihrer langen Amtszeit in Ottmarsheim bewies sie als Verteidigerin des von Vikar Rolfus und Mutter Theresia eingeschlagenen monastischen Weges grosse Standhaftigkeit. Sie begleitete den Konvent durch die schwere Identitätskrise, in die er, vor der Wahl zwischen kontemplativem und aktivem Leben stehend, geriet. Mit ihren Schwestern überstand sie die Trennung des Konvents und vollzog 1863 mit dem monastisch gesinnten Teil die Neuorientierung nach der Benediktinerregel, die massvoller war als die ihres einstigen geistlichen Vaters Rolfus.

Selbständig und tüchtig war auch Sr. M. Casparina Meise, Schulschwester und ehemalige Superiorin von In der Au bei Steinen, die Ende 1847 die erste Gruppe Steinerberger Schwestern ins Elsass führte und 1859 als Oberin der nach Gurtweil ziehenden Schwestern mit diesen das apostolische religiöse Leben in einem Kinderheim begann.

In Erstaunen setzen einen immer wieder die verschiedenen Schaffnerinnen des Steinerberger und Seelisberger Hauses, die mit Armut und Schulden zurechtkommen und die Gemeinschaft in Hungerzeiten versorgen mussten. Mit Mitschwestern unternahmen sie öfters gefährvolle Reisen ins Badische zum geistlichen Vater, um seine Meinung zu erfragen und Geld zu holen, und überwandten dabei geschickt Grenz- und Kriegssperren.

Diese Schwestern machen nicht den Eindruck von betörten Opfern eines eifernden Priesters. Es waren zupackende, selbstverantwortliche Frauen, die aus ihrer religiösen Berufung heraus Nöte, Schicksalsschläge, Widerwärtigkeiten aller Art besiegten, um schliesslich als Benediktinerinnen vom hl. Sakrament bzw. als Anbeterinnen des Blutes Christi leben zu können. Besonders letztere mussten dazu die enggeführte Kostbar-Blut-Spiritualität ihres ehemaligen geistlichen Vaters hinter sich lassen und sich der weiteren, zeitgemässeren apostolischen Geistigkeit der Missionare vom Kostbaren Blut öffnen. Sie taten es mit Begeisterung, Opferbereitschaft und Flexibilität und tun es noch heute in fünf Kontinenten.